Sarramenta.

Roman

von

Gustav Aimard.

Erster Theil.

Leipzig,
Verlag von Ch. E. Kollmann.
1866.

Digitized by Google

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

Sacramenta.

Erſter Theil.

Digitized by Google

P.o. gall. 2567 k-112

Digitized by Google

Bayerische
Staatsbibliothek
München

I.

Das Mißverständniß.

Der europäische Reisende, welcher nach einer angenehmen Rast auf der Insel Cuba, durch den Triangel, welchen das Fort von Saint-Jean-d'Ulua*), die Insel Sacrificios und die grüne Insel bildet, in die Rhede von Vera-Cruz einläuft und zum ersten Male das große amerikanische Land vor sich sieht, empfindet eine unaussprechliche Traurigkeit bei dem Anblick dieser Stadt, welche inmitten einer Sandebene erbaut, von sumpfigen Lagunen und unfruchtbaren Dünen eingeschlossen ist, deren Umgebungen vollständig des Grüns entbehren.

Wenn alsdann der Blick auf diese niedrigen, schwärzlichen, schlecht und ordnungslos gebauten Häuser, auf die engen, krummen, mit Koth und Ueberresten aller Art bedeckten Straßen fällt, wo

*) Nicht Ulloa, wie die Franzosen es fälschlich nennen.

Digitized by Google

scheußliche Zopiloten — eine Art kleiner schwarzer Geier, die allein zur Verbesserung der gesundheitlichen Bedingungen der Stadt beitragen — mit unharmonischem Geschrei sich fast unter den Füßen der Vorübergehenden zanken; so erkennt man sogleich die furchtbaren Verheerungen, welche in dieser unglücklichen Stadt der entsetzliche Vomito-negro anrichtet.

Nur mit einem instinctmäßigen Schrecken entschließt sich der Fremde endlich, den Fuß in dieses traurige Josaphat zu setzen.

Nachdem man die Stadt verlassen und in der überwältigenden Schwüle einer brennenden Sonne ungefähr fünf Meilen durch verkümmertes Gestrüpp und Sumpfgegenden zurückgelegt hat, gewinnt die tropische Vegetation endlich die Oberhand; prächtige Gehölze springen überall hervor, und man findet das von Don Gonzalo-de-Sandoval — einem der heroischen Gefährten Cortez' — gegründete reizende Dorf Medellin gleich einem frostigen Vogel unter dem Laube versteckt, welches in der Jahreszeit, wo der Vomito über Vera-Cruz mit Wuth hereinbricht, den reichen Kaufleuten dieser Stadt und den großen Eigenthümern der Tierra-Caliente als Zufluchtsort dient.

Medellin ist eine Oasis, welche mitten in die Wildniß versetzt ist, die Vera-Cruz umschließt, alle Freuden vereinigen sich daselbst, und seine gastlichen

Digitized by Google

Schatten geben den Kranken, deren Gesundheit ein zu langer Aufenthalt al-puerto zerstört hat, das Leben wieder.

An einem Feiertag in der zweiten Hälfte des Monats Juni 1860, zwischen zwei und drei Uhr Nachmittags saßen in einer Pulqueria von Medellin zwei Individuen von ziemlich verdächtigem Aeußern einander gegenüber und tranken Pinnasaft oder Ananasbier — ein sehr erfrischendes Getränk, welches trotz der Gährung ganz den Geschmack der Frucht bewahrt — rauchten dünne Maiscigarretten, und flüsterten einander beinahe in's Ohr, während sie von Zeit zu Zeit, ungeachtet der vollständigen Einsamkeit, die sie umgab, unruhig umherschauten.

Es war die Zeit der Siesta.

Medellin schlief unter der verzehrenden Gluth einer im Zenith stehenden Sonne.

Von dem bleichen Himmel fiel ein weißes Licht herab, das funkelnd vom Boden zurückprallte; kein Lüftchen regte sich; alle Thüren außer der der Pulqueria waren geschlossen.

Hier und dort lagen an den Mauern Leperos hingestreckt und schliefen mit dem Kopfe im Schatten und den Füßen in der Sonne.

Die im Dorfe herrschende Stille wurde allein durch zwei vollständig gesattelte, an einem in der Mauer der Pulqueria befindlichen Ringe befestigte Pferde unterbrochen, welche mit dem Fuße den

Digitized by Google

Boden stampften, um sich von den sie peinigenden Bremsen und Musquitos zu befreien.

Der hinter seinem Schenktische sitzende Pulquero kämpfte, während er seine unheimlichen Gäste überwachte, vergebens gegen den Schlaf und ließ mit der regelmäßigen Bewegung eines Perpendikels seinen Kopf von einer Seite zur andern schwanken.

Die beiden Männer, von denen wir sprachen, waren jung, kaum achtundzwanzig bis dreißig Jahre; ihre bronzene Hautfarbe, ihre scharfkantigen Gesichtszüge und ihre verschmitzte, gemeine und spöttisch tückische Physiognomie ließ sie auf den ersten Blick für Indianer von reiner Race erkennen.

Ihr Anzug war der der Jarochos — so nennt man die Landbewohner und die Bewohner des Küstenstriches von Vera-Cruz — eine ursprüngliche Tracht, der es jedoch nicht an einem gewissen Stempel malerischer Seltsamkeit fehlt.

Sie trugen einen breitrandigen, hinten in die Höhe geschlagenen Strohhut, von dem ein Taschentuch gleich einem Haarnetz herabhing, dessen Faltenwurf die Schultern gegen die Strahlen der Sonne schützte. Ein mit einem Busenstreif versehenes, leinenes Hemd wurde um den Hals durch eine goldene Agraffe geschlossen; reich mit seltsam verzierten Knöpfen besetzte Beinkleider von grünem Sammet, die am Knie offen, bis zur Mitte des

Digitized by Google

ſtaunlich, wie mir ſein Dolman in die Augen ſticht.“

„Und mir auch. Seht, lieber Compadre, es iſt ganz augenſcheinlich für mich, daß dieſer Mann ein Parteigänger des Verräthers Miramon und demzufolge ein Feind des Vaterlands iſt: es iſt unſere Pflicht, ihn anzuhalten.“

„Ja, aber nicht ſogleich; obwohl wir Beide tapfer, ſelbſt verwegen ſind, würde die Partie in dieſem Augenblick zu ungleich ſein.“

Während dieſes Zwiegeſprächs, welchem er nicht die geringſte Aufmerkſamkeit zu leihen ſchien und das er überdies unmöglich würde haben verſtehen können, hatte der Fremde ſeinen Oberkörper zurückgelehnt und ſich gegen die Wand geſtützt; ſein Kopf war auf ſeine Bruſt geſunken; er hatte die Augen geſchloſſen und ſchien jetzt völlig eingeſchlafen.

Die beiden Indianer ſchwiegen und beobachteten ihn aufmerkſam.

Nach einigen Minuten ſtand Pedroſo vorſichtig auf, ſchlich leiſe über den Saal, und nachdem er dem Pulquero eine drohende Geberde gemacht hatte, wahrſcheinlich zu dem Zweck, daß derſelbe ſich bei der nun folgenden Scene völlig neutral verhalten ſolle, näherte er ſich ſacht dem Schläfer.

Carnero hatte ſich gleichzeitig erhoben; aber anſtatt ſeinem Gefährten zu folgen, war er zur Thür geſchlichen.

Digitized by Google

Nachdem sich die beiden Gesellen durch einen Blick verständigt, waren ihre Dispositionen in einem Augenblick getroffen: sie theilten sich in die Arbeit und der Schlummer des Fremden gab ihnen freies Spiel.

Der Eine übernahm es, den Mann zu plündern, der Andere, das Pferd zu entführen.

Dieser doppelte Versuch war gewagt.

Der Pulquero, der stillschweigende Mitschuldige dieser schlechten Handlung, folgte mit dem ganzen Interesse eines wahren Kunstliebhabers den erfahrenen Bewegungen der Banditen.

Carnero hatte die Thür erreicht; schon hielt er den Halfter des Pferdes, welchen er zu durchschneiden sich anschickte.

Pedroso, über den Schläfer geneigt, ließ sanft seine linke Hand in die Tasche seines Dolmans gleiten, während er seine rechte Hand, mit einem langen Messer bewaffnet, über seinen Kopf erhoben hatte, um ohne Zweifel bei der leisesten Bewegung des Mannes, den er zu bestehlen versuchte, davon Gebrauch zu machen.

Schon hatten die geübten Finger des Banditen die seidene Masche einer wohlgefüllten Börse gefühlt, die er mit außerordentlicher Geschicklichkeit nach sich zog.

Plötzlich ging eine rasche Verwandlung vor: Pedroso rollte halb erwürgt zu Boden und eine

Digitized by Google

Kugel pfiff an den Ohren Carnero's vorüber, der vor Schreck sich auf die Erde warf.

Der Fremde stand aufrecht und furchtbar mitten im Saale, einen Revolver in jeder Hand.

Bei dieser unvorhergesehenen Entwickelung, die so plötzlich das Ansehen der Dinge änderte, stieß der begeisterte Pulquero einen Schrei der Bewunderung aus.

„Gut gespielt!" rief er, in die Hände schlagend.

Indessen hatte sich Pedroso ganz zerquetscht von seinem Falle wieder erhoben.

„Voto-a-brios! Caballero," sagte er, ohne in Zorn zu gerathen, „haben Sie denn die fallende Sucht? Hat man jemals ehrenwerthe Caballeros auf diese Weise behandeln sehen?"

„Thatsache ist," bekräftigte Carnero, der sich beeilt hatte, an seinen Gefährten heranzutreten, „daß Sie kein schmeichelhaftes Erwachen haben, theurer Sennor. Man sagt es wenigstens, wenn man solche Dinge im Schilde führt, etwas mehr, und ich war todt."

„Und ich," sagte Pedroso kläglich, „der so viel Vorsicht gebrauchte, um Sie sanft und ohne Rütteln aufzuwecken."

„Man erweise nur den Leuten einen Dienst!" riefen im Chor die beiden Spießgesellen, indem sie Hände und Augen gen Himmel erhoben.

Der Fremde lächelte mit schlauer Miene.

Digitized by Google

„Es hat also ein Mißverständniß zwischen uns stattgefunden, Sennores?“ sagte er.

„Ein vollständiges, Sennor; Sie werden darüber urtheilen,“ rief lebhaft Pedroso.

„Sie werden erkennen, Caballero, wie sehr Sie sich über unsere Absichten getäuscht haben.“

„Euer Wort genügt mir, Sennores,“ antwortete der Fremde mit ausgesuchter Höflichkeit.

„Nein, nein, lassen Sie mich Ihnen erklären,“ drang Pedroso weiter.

„Das ist nicht nöthig, ich erkenne, daß ich Unrecht gehabt habe, Sennores; wollen Sie mich also gütigst entschuldigen, um so mehr, als Ihnen Gott sei Dank, nichts Uebles geschehen ist.“

„Hm!“ meinte der Eine, Sie haben mir so stark die Kehle gepreßt, daß ich kaum wieder athmen kann.“

„Einige Linien tiefer und ich war todt,“ fügte der andere hinzu.

„Ich bin in Verzweiflung, Sennores, mich in Bezug auf Sie so gröblich getäuscht zu haben,“ entgegnete noch immer spöttisch der Fremde; „aber Sie werden mich entschuldigen, sobald Sie hören, daß ich gewöhnlich auf der indianischen Grenze lebe, wodurch ich so mißtrauisch geworden, da ich fortwährend bedroht bin.“

„Davon haben wir uns auf unsere Kosten

Digitized by Google

überzeugt, Sennor," erwiderte Pedroso, „da Sie es indessen wünschen, so wollen wir von diesem Gegenstand abbrechen."

„Haben Sie Dank, Caballeros, und da wir nun einig sind, so erlauben Sie mir, Ihnen das Anerbieten zu machen, eine Flasche Refino-de-Catalunna mit mir zu leeren, die unser Wirth uns vorsetzen wird."

„Wir nehmen mit Freuden Ihre Einladung an, Caballero," entgegnete Pedroso, „nicht wegen des Refino, den Sie uns so freundlich anbieten, sondern um Ihnen zu beweisen, daß jeder Groll in unsern Herzen erloschen ist."

Mit diesen Worten setzten sich die beiden Banditen dem Fremden gegenüber, welcher sich bei diesem unverschämten Compliment statt jeder Antwort mit einem ironischen Lächeln begnügte, und dem Pulquero den Befehl ertheilte, die Flasche Branntwein herbeizubringen, was dieser, jetzt vollständig erwacht, sich zu thun beeilte.

Sicherlich würde es für einen gleichgültigen Zuschauer ein seltsames Schauspiel gewesen sein, daß von diesen drei sich gegenüber sitzenden und mit einander trinkenden Männern, die sich verstohlen gegenseitig überwachten und, scheinbar wenigstens, so freundschaftlich mit einander plauderten, einige Minuten vorher die beiden Ersteren den Versuch

Digitized by Google

gemacht hatten, den Dritten zu berauben und zu ermorden.

Welchen Zweck hatte denn der Fremde, zu thun, als nähme er die unverschämten Lügen dieser beiden Burschen für baare Münze?

Dies werden wir ohne Zweifel bald erfahren.

Digitized by Google

II.

Der Handel.

Nachdem die Gläser gefüllt und drei bis viermal geleert worden waren, lösten sich unter dem Einfluß des Alcohol die Zungen und man plauderte.

Aber wie das fast immer unter ähnlichen Umständen geschieht, sahen sich die Indianer, anstatt den Fremden zu befragen, wie sie Anfangs beabsichtigten, im Gegentheil genöthigt, dessen Fragen, die er, scheinbar ohne Wichtigkeit daran zu knüpfen, unaufhörlich an sie richtete, zu beantworten. Dank diesem geschickten Mannöver erfuhren sie nichts über den Mann, den sie vergeblich zu plündern versucht hatten, dagegen hatten sie bald kein Geheimniß mehr vor ihm und nach Verlauf weniger Minuten wußte er vollkommen, was er von ihnen zu denken hatte.

Wir wollen beiläufig constatiren, daß die Biographie dieser beiden ehrenwerthen Bürger keineswegs erbaulich war.

Digitized by Google

Als Jarochos in Manantial geboren, waren sie, in Folge der mit einer bedauernswürdigen Freigebigkeit ausgetheilten Messerstiche gezwungen gewesen, ihre Dörfer zu verlassen und als Expedienten zu leben, wie sie es nannten, das heißt, auf den Landstraßen der Republik ihre Räubereien zu treiben. Diese unsichere Lebensweise drohte eines Tages durch eine Katastrophe beendet zu werden, als glücklicherweise für sie der Krieg zwischen Miramon und Juarez ausgebrochen war.

Die beiden Banditen hatten zu wiederholten Malen mit Carvajal in Verbindung gestanden, das heißt, ihnen bei dem Anhalten der Caravanen und zuweilen sogar der Post von Mexiko nach Vera-Cruz beigestanden. Diese Vorgänge stritten zu ihren Gunsten, Carvajal empfing sie mit Auszeichnung in seiner Cuadrilla und seit dieser Zeit setzten sie mit Nutzen ihre Räubereien unter der schützenden Aegide ihrer politischen Meinungen fort.

Dies war in kurzen Worten die Geschichte der Sennores Pedroso und Carnero, welche der Fremde, ohne eine Miene zu verziehen, von Anfang bis zu Ende anhörte und die ihn lebhaft zu interessiren schien, was die Banditen außerordentlich schmeichelte.

Ein ziemlich langes Schweigen folgte dieser vertraulichen Mittheilung, welche der Sennor Pedroso, mit jener den Mexikanern eigenen Begeisterung und beredten Leichtigkeit gemacht hatte.

Digitized by Google

Es ist eine seltsame Thatsache in diesem Lande, daß, zu welcher Klasse der Gesellschaft die Individuen auch gehören mögen, sie sich mit ausgezeichneter Eleganz, in gewählter Sprache ausdrücken, so daß es außer an der Tracht, die sogar beinahe für alle Personen gleich ist, einem europäischen Reisenden im Allgemeinen unmöglich ist, zu erkennen, welchen Rang die Leute, mit denen der Zufall ihn in Berührung bringt, einnehmen: Leperos, Kaufleute, Banditen, Generäle oder Gelehrte, haben eine ebenso blumenreiche Sprache, eine ebenso ausgesuchte Höflichkeit und ebenso distinguirte Manieren. Auch ist bei diesen in Mexiko so gewöhnlichen raschen Glückswechseln, welche aus einem Schiffsmäkler von gestern heute einen Oberst machen, oder einen armen Teufel von Peonen in einen kleinen Millionär verwandeln, der neu vom Glück Begünstigte keineswegs über seine Verwandlung erstaunt, er findet sich sogleich in seine Stellung und begeht niemals einen jener entsetzlichen Schnitzer, die unsere europäischen Parvenüs in Verzweiflung bringen, da dieselben sie sogleich für das erkennen lassen, was sie sind, das heißt für einen Ungebildeten aus niederem Stande, der sich ein Ansehen geben will.

Nachdem der Fremde die Gläser von Neuem gefüllt hatte, brach er endlich das Schweigen.

„Voto a brios! Sennores," sagte er gutmüthig, „wenn Euer Leben so dem Zufall ausgesetzt war, so

Digitized by Google

gesteht, daß es ebenso voll bewegter Ereignisse gewesen ist und daß Ihr jetzt, nachdem Ihr Euch beinahe von den Geschäften zurückgezogen habt, wenigstens eine ehrenwerthe Stellung erworben habt."

„Ja, ja," versetzte Carnero, indem er mit der Zunge gegen seinen Gaumen schnalzte, „die Stellung ist nicht schlecht."

„Uns gehört die Zukunft," fügte Pedroso hochtrabend hinzu, indem er mit einem Zuge den Inhalt seines Glases verschlang.

„Wie oft gefällt sich der Zufall darin, es uns bereuen zu lassen!" fuhr der Fremde fort.

„Bereuen!"

„Mein Gott ja, ich sage mir, daß jetzt, nun Ihr die Ehre habt, Seiner Excellenz Don Bonito Juarez zu dienen, die ernste Verantwortlichkeit, die auf Euch lastet, jeden Augenblick Eurer Zeit in Anspruch nehmen muß, so daß Ihr nicht mehr die Macht habt, Euch mit Geschäften zu befassen, wie Ihr es ehemals thatet."

„Diese Bemerkung ist vollkommen richtig, Caballero," antwortete Pedroso sich brüstend, „und dies um so mehr, als wir uns schmeicheln können, das volle Vertrauen unsers berühmten Chefs, des Colonel Carvajal, zu besitzen."

„Er ist ein großer Mann," meinte der Fremde.

„Ja, er versteht das Guerillerahandwerk vortrefflich," erwiderte Podrosa, „indessen sind wir

Digitized by Google

nicht dergestalt durch unsern Dienst gefesselt, daß uns nicht noch genug Zeit zu unsern Privatgeschäften bliebe."

„Obwohl dem Vaterlande von Herzen ergeben," setzte Carnero majestätisch hinzu, „wollen wir dennoch unsere Interessen nicht vernachlässigen."

„Sprecht Ihr die Wahrheit, Sennores?" rief der Fremde mit einer freudigen Bewegung.

„Wir geben Ihnen unser Wort als Caballeros, Sennor," erwiderte Pedroso, „und der Beweis ist, daß wir in diesem Augenblick erwarten...."

„Still, lieber Compadre," unterbrach ihn Carnero, „das interessirt diesen Caballero nicht; überdies muß ihm unser Wort genügen."

„Und es genügt mir, Sennor, seid davon überzeugt."

Die drei Männer verneigten sich höflich.

„Eine andere Flasche Refino," befahl der Fremde.

Der Pulquero gehorchte mit Eifer.

Als die Gläser von Neuem gefüllt waren, stützte sich der Fremde mit dem Ellbogen auf den Tisch, neigte den Oberkörper vor und nachdem er mißtrauisch um sich geblickt hatte, sagte er:

„Nun! so laßt uns plaudern."

„Wohlan, plaudern wir," antworteten sie.

„Aus der Unterredung wird das Verständniß hervorgehen," bemerkte Pedroso lehrreich.

Der Fremde lächelte.

Digitized by Google

„Liebt Ihr Silber?“ fragte er.

„Wir ziehen Gold vor,“ antworteten sie sogleich.

„Gut, so werden wir uns verständigen können.“

„Das ist wahrscheinlich,“ entgegneten sie, indem sie einen Blick mit einander austauschten.

„Wenn sich Euch die Gelegenheit böte, leicht und in kurzer Zeit viel Gold zu verdienen, würdet Ihr dieselbe ergreifen?“

„Ohne zu zögern,“ sagte Carnero.

„Verzeihen Sie, bevor wir weiter gehen, lassen Sie uns sich unter einander verständigen, um ein neues Mißverständniß zu vermeiden,“ setzte Pedroso hinzu. „Was verstehen Sie unter viel Gold?“

„Eine runde Summe.“

„Wohl, aber wie viel? zehn Piaster, hundert Piaster, fünfhundert Piaster sind runde Summen, es würde vielleicht nicht übel sein, dieselbe zu bestimmen.“

„Ihr seid bedenklich in Geschäften, Caballero, das gefällt mir.“

„Wir haben die Gewohnheit, die Verbindlichkeiten, die wir eingehen, zu halten, Caballero, deshalb sind wir so bäkelig.“

„Es ist ein Vergnügen, mit ehrenwerthen Leuten zu unterhandeln, Sennores, ich werde die Summe also bestimmen, um Ihre gerechte Bedenklichkeit zu befriedigen; ich verstehe unter einer runden

Digitized by Google

Summe tausend Unzen Gold*) oder, wenn Sie es vorziehen, siebzehntausend Piaster."

„Wie beliebt!" riefen Beide plötzlich interessirt, „tausend Unzen, um uns darein zu theilen?"

„Verzeiht, tausend für Jeden."

Die Banditen waren wie geblendet bei der Angabe dieser ungeheuren Summe; sie warfen einen Blick des Mißtrauens auf den Fremden, dieser aber war kalt, ruhig und lächelte.

„Nun," sagte Pedroso, indem er die Hand auf seine von Schweiß feuchte Stirn legte, „verständigen wir uns. Sie sprechen im Ernst, nicht wahr?"

„Ich spreche im völligen Ernst."

„Sie haben wirklich tausend Unzen Gold gesagt?"

„So ist es in der That, tausend Unzen Gold."

„Gut, es handelt sich nun darum, mit offenen Karten zu spielen, Caballero."

„Damit bin ich vollkommen zufrieden."

„Ich will Ihnen ein Beispiel der Offenheit geben."

„Thut das."

„Sie sind durch unser angebliches Mißverständniß nicht getäuscht worden, Caballero, Sie wissen sehr wohl, daß es unsere Absicht war, Sie zu bestehlen."

*) Ungefähr 23,000 Thlr. nach unserer Münze.

Digitized by Google

„Ich weiß es, in der That, Sennor, ich will sogar, wenn Euch das angenehm ist, hinzufügen, daß die Geschicklichkeit, mit welcher Ihr bei dieser Gelegenheit verfahren habt, mich entzückt hat."

„Sie überhäufen mich mit Lob, Caballero," antwortete bescheiden Pedroso, „aber ich bitte Sie, kommen wir auf unser Geschäft zurück."

„Wohlan, wollt Ihr gütigst fortfahren."

„Nun aber muß Ihnen nach diesem Vorgang und der Geschichte, die wir Ihnen erzählt haben, nicht der geringste Zweifel in Bezug auf uns bleiben, nicht wahr?"

„In der That, ich habe keinen."

„Sie wissen also, daß wir Männer sind, um den Ersten Besten für hundert Piaster zu schneiden*) und selbst, wenn es sein muß, für eine noch geringere Summe."

„Davon bin ich überzeugt, Sennores."

„Wie kommt es also, da Sie uns so gut kennen, daß Sie uns eine so fabelhafte Summe anbieten?"

„Das ist mein Geheimniß, Sennor; nehmen Sie an, wenn es Ihnen beliebt, daß ich den hohen Preis gestellt habe, um nach meinem Belieben über Sie disponiren zu können, und von Ihrer Seite weder Einwendungen, noch Zaudern in der Erfül-

*) Localer Ausdruck, characteristisch, um „tödten" auszudrücken.

Digitized by Google

lung meiner Befehle fürchten zu müssen. Es handelt sich also jetzt allein darum, zu wissen, ob meine Bedingungen Euch conveniren."

„Sie conveniren uns sehr, welche sie auch sein mögen, nur eins setzt uns in Verlegenheit: Es ist die Zahlungsweise, Caballero, um gerade heraus zu sprechen; ich bitte Sie, diese Bemerkung nicht übel zu nehmen, aber wir haben nicht die Ehre, Sie zu kennen, wir wissen nicht wer sie sind. Geschäfte sind Geschäfte; um für eine Laune oder Rache zweitausend Unzen wegzuwerfen, muß man fabelhaft reich sein; denn die Zeit verstreicht, das Geld ist rar, unsere Begegnung, hier ganz zufällig und da wir ernste Verbindungen anknüpfen, die bald vielleicht vertraut genug werden, gestehe ich Ihnen, Caballero, daß wir nicht böse sein würden, sogleich zu wissen, woran wir uns zu halten haben, das heißt, die Gewißheit zu erhalten, ob wir gänzlich bezahlt werden."

„Sennor Pedroso, Ihr redet bewundernswürdig, so daß ich kein Wort gegen Das einzuwenden habe, was Ihr gesagt habt. Die Gewißheit, die Ihr wünschet, werdet Ihr in wenigen Minuten erhalten; aber vor Allem laßt mich Euch die Bedingungen auseinandersetzen, die ich festzusetzen beabsichtige; wohl gemerkt, Bedingungen, die es Euch frei steht, anzunehmen oder abzulehnen, wenn dieselben Euch nicht gefallen."

Digitized by Google

„Sprechen Sie, Caballero, wir hören Sie.“

„Diese Bedingungen sind folgende: „Ihr werdet mir dienen, welches auch die Befehle sein mögen, die ich Euch ertheile. Diese Befehle sollen Euch durch einen Vertrauensmann mitgetheilt werden, der an einem, auf seiner Cravatte befindlichen Ringe kenntlich sein wird. Wenn uns der Zufall öffentlich zusammenführt, werdet Ihr mich weder grüßen, noch mit mir sprechen, sobald ich Euch nicht dazu ermächtige. Ihr erhaltet jedes Mal, wenn ich Euch verwende, fünfundzwanzig Unzen außer den tausend versprochenen, die Euch, sobald ich Eurer nicht mehr bedarf, sogleich ausgezahlt werden sollen; antwortet mir nun, nehmt Ihr diese Bedingungen an?“

„Wir nehmen sie an, Caballero,“ erwiderten sie. „Wollen Sie die Güte haben und uns den Ring zeigen?“

„Hier ist er,“ entgegnete er, indem er auf den auf seinem Halstuche zeigte.

„Gut,“ versetzte Pedroso, „wir werden ihn wieder erkennen, seien Sie unbesorgt, Sennor.“

Der Fremde griff in die Tasche seines Dolmans und zog die Börse heraus, welche Pedroso eine Stunde früher zu rauben versucht hatte, öffnete sie und ließ eine Anzahl Unzen auf den Tisch rollen.

Die beiden Banditen folgten seinen Bewegungen mit vor Begierde geweiteten Augen.

Digitized by Google

Nachdem er zwei Haufen Unzen abgetheilt hatte, ſagte der Fremde:

„Seht, hier ſind fünfundzwanzig Unzen für Jeden, es iſt das Handgeld für unſern Handel.“

Die Indianer ſtürzten auf das Gold zu, bemächtigten ſich deſſelben und ließen es mit einer Schnelligkeit und Geſchicklichkeit verſchwinden, welche ein Lächeln auf die Lippen des Fremden riefen.

„Nun,“ fügte er hinzu, indem er aus einem an einer ſtählernen Kette an ſeinem Halſe hängenden Beutel, die Hälfte eines ſeltſam zerſchnittenen, franzöſiſchen Goldſtücks zog, „nehmt dieſe Münze, und tragt ſie nach Vera-Cruz zu dem reichen, engliſchen Banquier Lizardi.“

„Oh! Wir kennen ihn ſehr gut,“ rief Pedroſo.

„Um ſo beſſer, Ihr werdet ihn zu ſprechen verlangen und ihm dieſes Goldſtück übergeben, und indem er es nehmen wird, zu Euch ſagen, daß, ſobald Ihr ihm die andere Hälfte bringt, er Euch die verabredete Summe zahlen würde; genügt Euch dieſer Beweis?“

„Gewiß, Caballero,“ entgegneten ſie, ſich höflich verneigend.

„Ihr ſeht, daß ich die zweite Hälfte des Goldſtückes behalte, allein ſpielt offenes Spiel mit mir, Sennores, denn wenn Ihr verſucht, mich zu verrathen, werde ich Euch zu erreichen wiſſen.“

„Oh! Welcher Gedanke, Sennor! Wozu drohen

Digitized by Google

Sie uns, haben wir nicht Ihre Bedingungen angenommen?"

„Es ist keine Drohung, sondern eine einfache Benachrichtigung. Ich habe Euch bereits einen Beweis meiner Kraft und Geschicklichkeit gegeben, bewahrt denselben in der Erinnerung."

„Caraï, wir werden es nicht vergessen."

„Verzeihung, Sennor," sprach Carnero, „noch ein Wort, wenn's beliebt."

„Ich höre."

„Einen Punct, glaube ich, haben Sie vergessen."

„Welchen?"

„Ei! Herr, Sie haben keine Garantie von uns gefordert."

Der Fremde fing an zu lachen, und verächtlich die Achseln zuckend, sagte er in spöttischem Tone:

„Ich vertraue Eurem Wort, seid Ihr keine Caballeros? Uebrigens Offenheit gegen Offenheit, nicht der Zufall hat mich hierher geführt, ich bin absichtlich gekommen, weil ich wußte, daß ich Euch hier finden würde. Obwohl Ihr nicht ahnt, wer ich bin, kenne ich Euch doch seit langer Zeit und wenn ich mir Eure Geschichte erzählen ließ, so geschah es einfach, um zu sehen, ob Ihr versuchen würdet, mich zu täuschen. Es freut mich, bestätigen zu können, daß Ihr nicht daran gedacht habt. Doch jetzt merkt Euch folgendes: sollte ich mich

Digitized by Google

eines Tages Eurer entledigen müssen, so werde ich, so versteckt Euer Zufluchtsort auch sein mag, den Ihr, um meiner Rache zu entgehen, gewählt haben mögt, denselben entdecken, und Ihr würdet Euch selbst inmitten von zwanzigtausend Individuen der verdienten Strafe nicht entziehen können.

Darauf rief der Fremde den Pulquero und gab ihm einige Piaster.

„Sennores," setzte er hinzu, „der Augenblick ist gekommen, wo wir uns trennen müssen, vergeßt unsere Verabredung nicht; rechnet auf mich, wie ich auf Euch zähle, lebt wohl."

Und die Hand grüßend an seinen Hut legend, verließ er die Pulqueria.

Die Indianer blickten ihm mit bestürzter Miene nach.

Der Fremde machte sein Pferd los, schwang sich in den Sattel und entfernte sich im Galopp.

In dem Augenblicke, wo er um die Ecke der Cuadra bog, kreuzte er sich mit einem Reiter, der mit verhängtem Zügel herangesprengt kam.

Rasch drückte der Fremde seinen Hut in die Augen und setzte seinem Pferde die Sporen in die Weichen, während er murmelte:

„Teufel! es war Zeit!"

Die beiden Guerilleros hatten ihren Platz am Tische, wo sie Anfangs gesessen hatten, wieder eingenommen.

Digitized by Google

„Nun, Compadre," fragte Carnero seinen Gefährten, „was denkt Ihr von dem Allen?"

„Ich begreife nichts davon, Compadre," gab Pedroso kläglich zur Antwort, „wenn dieser Mensch nicht der Teufel ist, so muß er wenigstens sein naher Verwandter sein, ich fürchte, daß er uns zu genau kennt."

„Man ist niemals zu sehr gekannt, lieber Compadre, und der Beweis dafür ist, daß wir diesen guten Gewinn unserm Rufe verdanken."

„Freilich wahr; indessen gestehe ich Euch, daß so glänzend dieses Geschäft auch ist, es mich sehr beunruhigt, es steckt irgend ein finsterer Anschlag dahinter."

„Man braucht kein Zauberer zu sein, um dies zu errathen, aber was thut Das? Wir sind nur das Werkzeug, unsere Ehre ist unverletzt, und unser Gewissen ruhig."

„In diesem Umstand liegt ein großer Trost für uns, bester Compadre; aber sagt, werden wir gegen Don Remigo diese Sache erwähnen?"

„Im Gegentheil, hüten wir uns! Vergeßt Ihr denn so schnell die Euch gestellten Bedingungen? Bei Gott! diese Indiscretion könnte uns das Leben kosten."

Pedroso schüttelte den Kopf und leerte mit trüber Miene sein Glas.

„Bah! Ich habe trotz Allem fünfundzwanzig

Digitized by Google

Unzen!" sagte er und stieß sein Glas nieder auf den Tisch, „die Zeit wird das Uebrige lehren."

In diesem Augenblick hielt ein Reiter vor der Pulqueria.

„Da ist Don Remigo!" rief Carnero.

„Endlich!" sagte Pedroso aufstehend.

Ohne abzusteigen, neigte der Reiter sich auf den Hals seines Pferdes und rief:

„He, Pedroso! He, Carnero!"

„Gnädiger Herr!" antworteten die beiden Männer.

„Rasch in den Sattel, die Zeit drängt!"

Die Guerilleros verließen sogleich die Pulqueria, und vergaßen, ihre Zeche zu bezahlen.

Der Pulquero hütete sich wohl, dieselbe von ihnen zu fordern, er wußte, mit welcher Sorte von Kunden er zu thun hatte.

„Glückliche Reise und möge Euch der Teufel den Hals umdrehen," sagte er, sobald sie außer Hörweite waren, „glücklicherweise hat der Erste für Alle bezahlt," setzte er, sich selbst tröstend hinzu: „einerlei, ich kann ohne solche Schurken fertig werden."

Und er setzte sich brummend wieder hinter seinen Ladentisch.

Digitized by Google

III.

Onkel und Neffe.

Der Fremde hatte sich ganz nachdenkend aus der Pulqueria entfernt, seine unvermuthete Begegnung mit dem Reiter, welchem die Guerilleros den Namen Don Remigo gegeben, verbreitete über seine Züge eine düstere Melancholie.

Indessen hatte Don Remigo — da dies der Name dieser Persönlichkeit ist — wenigstens seiner äußern Erscheinung nach, nichts, was dieser Art von Widerwillen, den der Fremde bei seinem Anblick empfunden, rechtfertigen konnte. Er war ein junger Mann von fünf- bis sechsundzwanzig Jahren, von wohlgebildeter Gestalt, dessen characteristische Gesichtszüge, schwarze Augen und stolz emporgedrehter Schnurrbart seinem Gesicht einen Ausdruck von sorgloser Tapferkeit und heiterer Laune gaben. Seine halb civile, halb militairische Kleidung hatte eben so wenig Etwas, das irgend einen Wider-

Digitized by Google

willen rechtfertigte, besonders zu der Zeit innern Krieges, in welchen Mexico verwickelt war.

Der funkelnde Blick, welchen der Fremde bei der Begegnung auf diesen Reiter geworfen hatte, machte es augenscheinlich, daß zwischen diesen beiden Männern eine heftige Reibung bestand, oder vielleicht ein tiefer Haß, — so gewöhnlich in diesen Ländern, wo die Sonne das Blut versengt und es wie Lava durch die Adern fließen macht, — den zu sättigen selbst die Rache ohnmächtig ist.

Jetzt wollen wir uns damit begnügen, den düstern Ausdruck zu erwähnen, welcher auf dem Gesicht des Fremden die spöttische Freude verscheucht hatte, welche es einen Augenblick vorher erhellte und ihm auf seinem Wege weiter folgen.

Ohne die Neugier zu bemerken, die seine Tracht unter den Leperos erregte, welche er auf seinem Wege traf, hatte der Fremde einen buschigen Pfad eingeschlagen, der durch ein Gehölz von Storax und Palmenbäume führte.

Dieser Pfad folgte den launenhaften Windungen des Flusses, von dem er höchstens hundert Schritt entfernt war; nachdem der Fremde das Dorf verlassen hatte, setzte er, allmählich den Gang seines Pferdes mäßigend, so daß es bald nur noch im Schritt ging, seinen Weg fort.

Ungefähr eine Viertelmeile von Medellin bemerkte der Reiter durch die Bäume ein reizendes

Digitized by Google

Häuschen mitten in duftenden Bosquets verborgen und mit einer lebendigen Hecke von Jungferncactus umgeben.

Fast dicht bei der Hecke angekommen, machte der Reiter Halt und neigte sich neugierig vor, um über dieselbe zu blicken, aber fast eben so schnell zog er sich wieder zurück und anstatt seinen Weg fortzusetzen, blieb er unbeweglich und lauschte mit den Zeichen der lebhaftesten Angst auf die frischen Stimmen von zwei jungen Mädchen, die eine alte spanische Romanze sangen, und sie mit einer Jarabè begleiteten:

Que es esto colorin mio?*)
Revolando a mis ventanas?
Cuando yo te suponia
Unido ya con tu amada!

Die Sängerinnen machten eine Pause, und die eine von ihnen brach in ein cristallhelles Lachen aus.

„Warum lachst Du so, Jesusita?" fragte ihre Gefährtin, während sie aufhörte die Jarabè zu streichen.

„Weil dort, meine liebe Sacramenta," antwortete die lachende Jesusita, indem sie mit spöt-

*) Was bedeutet dies, mein Stieglitz? — Wieder fliegst Du an mein Fenster? — Während ich Dich schon vereint mit Deiner Geliebten glaubte!

Digitized by Google

tischer Miene nach der Stelle zeigte, wo der Reiter hielt, der mit jenem naiven Vertrauen der Lieben den aller Länder, sich ohne Zweifel sehr gut verborgen glaubte, „der Stieglitz Deiner Romanze nicht an Dein Fenster fliegt, sondern hinter der Hecke Deines Hauses seufzt.“

Sacramenta wandte erröthend rasch den Kopf um.

Die Miene, welche der Reiter machte, war so kläglich, als er sich so unvermuthet entdeckt sah, daß die beiden spöttischen jungen Mädchen wieder wie zwei kleine Närrinnen in Lachen ausbrachen.

„Holla, Ninnas!“ sagte die Stimme eines Mannes, der aus dem Hause trat, „sagt mir doch, weshalb Ihr so heiter seid, damit ich Eure Freude theilen kann.“

Der Frohsinn erstarrte alsbald auf den Lippen der jungen Mädchen bei dieser plötzlichen Dazwischenkunft.

Donna Sacramenta legte einen Finger auf ihre Lippen, offenbar um dem Fremden Vorsicht zu empfehlen, während Donna Jesusita mit leiser Stimme zu ihm sagte:

„Verweilt nicht länger hier, Don Miguel, dort kommt unser Vater.“

Der Reiter verschwand sogleich hinter der Hecke; fast in demselben Augenblicke vernahm man den Galopp eines Pferdes, die Thür wurde von einem Peonen geöffnet, und Don Miguel

Digitized by Google

trat in den Hof, der sich vor dem Garten befand.

„Oh!“ rief der Peone, Don Miguel-de-Catina! Welches Glück! Mein Gebieter sprach noch vor zwei Tagen von Ihnen und sagte mit einer Miene übler Laune zu den Sennoritas, seinen Töchtern: „Mein Neffe wird also nicht kommen!“

„Nun, da bin ich, Jose, melde mich, während ich mein Pferd in den Corral führe; ich hoffe, Don Gutierre befindet sich wohl.“

„Vollkommen, Eure Herrlichkeit, oh! er wird sehr erfreut sein.“

„So laß ihn nicht warten, geh und melde mich.“

„Ich laufe Herr, ich laufe.“

Und wirklich entfernte sich der Peone, aus allen Kräften laufend.

Don Miguel-de-Catina, — da wir nun den Namen dieses Reiters wissen — beschäftigte sich mit dem Absatteln und dem Unterbringen seines Pferdes in dem Corral; aber er verfuhr mit einer solchen Langsamkeit, welche bewies, daß er aus geheimen Gründen so lange als möglich den Augenblick hinausschob, vor den spöttischen jungen Mädchen, die sich einen Moment vorher so lustig über ihn gemacht hatten, zu erscheinen.

Beinahe eine Viertelstunde war der junge Mann eher mit seinen Gedanken als mit seinem

Digitized by Google

Pferde beschäftigt, als der Peone, seinem Gebieter voraufschreitend, wieder erschien.

Don Gutierre war ein Mann von beinahe fünfzig Jahren, er hatte sich sehr gut conservirt; obgleich sein Haar an den Schläfen zu ergrauen begann, waren seine Züge schön, der Ausdruck seines Gesichts ziemlich streng. Er hatte einen schlauen Blick und spöttischen Mund, seine Manieren waren frei, seine Sprache kurz, und zuweilen selbst rauh; im Uebrigen war er ein guter und ziemlich liebenswürdiger Mann, zuverlässig für seine Freunde und von sprichwörtlicher Treue.

Don Gutierre-de-Leon-y-Planillas (so nannte er sich, gehörte einer alten, aus Galicien stammenden Familie an, er hatte Spanien sehr jung verlassen, um sich in Mexico anzusiedeln, wo er sich seit langen Jahren mit der Ausbeutung der Bergwerke beschäftigte. Don Miguel-de-Catina war der Sohn seiner Schwester, welche, zehn Jahre älter als er, mit ihrem Gemahl fast zu derselben Zeit wie Don Gutierre nach Amerika gekommen war.

Sobald der Greis seinen Neffen von Weitem erblickte, redete er ihn in verdrießlichem Tone an.

„Was zum Teufel macht Ihr im Hofe, Don Miguel," sagte er zu ihm, „anstatt sogleich in das Haus zu treten? Glaubt Ihr vielleicht, daß ich nicht genug Dienstboten habe, um für Euer Pferd zu sorgen, oder seid Ihr wohl gar seit dem letzten

Digitized by Google

Rale, daß ich das Vergnügen hatte, Euch zu sehen, Stallknecht geworden?"

Don Miguel war, wenn sich die Gelegenheit ot, sehr tapfer und keineswegs leicht einzuschüch=ern, wie der Leser ihn schon kennen gelernt hat; adessen schien durch eine seltsame Eigenthümlichkeit ein Character völlig umgewandelt zu sein, sobald r die Thür Don Gutierre's überschritten hatte; r erbleichte, erröthete, stammelte, kurz, er schien ehr verlegen und nicht zu wissen, welche Haltung r bewahren sollte.

„Entschuldigt mich, mein Onkel," antwortete r, „aber ich habe soeben einen langen Ritt auf Negro zurückgelegt, er ist ein werthvolles Pferd, uf das ich viel halte, ich habe daher keinem An=dern die Sorge überlassen wollen, dasselbe abzu=eiben; aber jetzt bin ich fertig. Jose, Du kannst legro in den Corral führen."

„Nicht übel," erwiderte Don Gutierre achsel=uckend, und sich zu dem Peonen wendend, sagte r: „Ueberhaupt, Bursche, sorge dafür, daß Du em Negro keinen feuchten Alfalfa giebst, er ist n der That ein edles Thier."

Nachdem er dies dem Peonen eingeschärft atte, wandte sich Don Gutierre von Neuem zu Don Miguel.

„Seid wann seit Ihr hier," fragte er ihn.

„Ich komme erst heute an, mein Onkel."

Digitized by Google

„Und Ihr seid gleich hierhergekommen? Das ist gut, mein Neffe.“

„Verzeihung, lieber Onkel, ich wußte nicht, daß Ihr in Medellin wäret, ich glaubte Euch in Vera-Cruz, und so habe ich mich dorthin begeben.“

„Das ist richtig; nun, so trifft sich Alles auf's Beste, Ihr werdet einige Tage hier bleiben, das versteht sich.“

„Aber, mein Onkel.“

„Ich gestatte keine Einwendungen, Don Miguel, ich bin Euer Onkel, Ihr schuldet mir Gehorsam, überdies haben wir über gewisse Geschäfte zu unterhandeln, und dann werden Feste hier stattfinden, was weiß ich? Ihr werdet bleiben.“

„Ich werde bleiben, lieber Onkel, weil es Euer Wunsch ist.“

„Gut, seht, so liebe ich Euch. Ah! Apropos, redet in Gegenwart der Kinder nicht von Geschäften, das gebt sie nichts an; und nun kommt und begrüßt Eure Cousinen, es ist beinahe ein Jahr verflossen, seitdem Ihr sie nicht gesehen habt.“

Don Gutierre schob seinen Arm unter den seines Neffen und trat mit ihm in den Garten.

Kein Pinsel vermöchte den Anblick einer Huerta oder Garten des heißen mexikanischen Landes wiederzugeben. Dort treiben in freiem Lande alle jene Bäume empor, die bei uns trotz der beständigsten Sorgfalt nur in einem krankhaften und

Digitized by Google

verkrüppelten Zustande vorkommen. Da giebt es ein undurchdringliches Gemisch von Wunderbäumen, Liquidambars-, Storax-, Bananen-, Citronen-, Limonen-, und Orangenbäumen, Cactusse von allen Sorten, mit Früchten und Blüthen bedeckt, welche in einer Höhe von zwanzig bis dreißig Fuß undurchdringliche Laubbogen gegen die heißen Sonnenstrahlen bilden, die Tausenden von Vögeln aller Art in glänzender Farbenpracht zum Aufenthalte dienen, die um die Wette zwitschern und mit einander unter dem Laube spielen!

Im Hintergrunde eines dichten Bosquets von Orangen-, Cujavabäumen und Rosenlorbeer saßen zwei reizende junge Mädchen von fünfzehn bis sechszehn Jahren mit einer Stickerei beschäftigt, auf welche sie eine zu nachdrückliche Aufmerksamkeit verwendeten, als daß sie nicht erheuchelt sein sollte.

Diese beiden jungen Damen waren: die älteste, Donna Sacramenta, und die jüngere Donna Jesus, beide Töchter Don Gutierra's.

Obgleich sie von ihrer Arbeit sehr in Anspruch genommen schienen, so erblickten sie sehr wohl Don Miguel und ihren Vater, leise mit einander flüsternd, tauschten sie ein schlaues Lächeln aus.

Donna Sacramenta war brünett, groß, und schlank, ihre Schönheit hatte etwas Imposantes und Strenges; Donna Jesus dagegen war blond, klein, zart, und anmuthig. Durch eine reizvolle

Digitized by Google

Eigenthümlichkeit waren die Augen der braunen Sacramenta azurblau, während die der blonden Jesus oder Jesusita von einem matten Schwarz waren, was ihren Physiognomien einen Ausdruck unbeschreiblicher Seltsamkeit verlieh.

Erst als Don Gutierre und sein Neffe nur noch wenige Schritte von dem Bosquet entfernt waren, thaten sie, als bemerkten sie dieselben."

„Ninnas," sagte Don Gutierre, „ich führe Euch Euren Vetter Don Miguel zu, er wird einige Tage bei uns bleiben, ich überliefere ihn Euch, damit ihr ihn tüchtig ausscheltet, daß er so lange von uns fern geblieben ist."

„Wir werden das nicht versäumen, mein Vater," erwiderte rasch Sacramenta; „pfui, mein Herr, wie häßlich es ist, die Euch lieben Verwandten so zu vergessen."

„Armer junger Mann," sagte Jesusita matt, „vielleicht ist er gegen seinen Willen zurückgehalten worden."

„Sennoritas," entgegnete Don Miguel, indem er sich ehrerbietig vor ihnen verneigte, „ich überlasse mich Ihrer Gnade; ich wage indessen zu hoffen, daß Sie mich nicht ungehört verurtheilen werden."

„Nein, davor hütet Euch wohl," sagte lachend Don Gutierre, „wenn Ihr ihm gestattet, sich zu vertheidigen, wird er dies so gut thun, daß

Digitized by Google

Ihr Euch gezwungen sehen werdet, ihn frei zu prechen."

„Ihr seid grausam, mein Onkel," antwortete ächelnd der junge Mann, „aber ich rechne auf ie unparteiische Gerechtigkeit meiner reizenden Couſinen, und ich bin ruhig."

„Vertrauet nicht zu sehr darauf, mein Vetter, Eure Complimente und Schmeicheleien werden zu ichts dienen; seid überzeugt, daß wir streng sein verden," sagte Sacramenta, ihm mit ihren hübschen Fingern drohend.

„Ich werde Euch vertheidigen, mein Vetter," prach Jesusita.

„Oh! Meine Schwester! Wie? Du verlässest nich, was soll ich dann allein thun?"

„Sie werden mir verzeihen, wenn ich schuldig in, meine Couſine, weil, so groß auch mein Fehler ein mag, mein Respect und meine Bewunderung ür Sie doch noch größer sind."

„Da," meinte sie lächelnd, „seht Ihr mich so- leich entwaffnet; schweigt, mein Herr, ich will Euch nicht hören, ich bin erzürnt über Euch."

„Werdet Ihr mir nicht zu Hülfe kommen, ieber Onkel? Kein Mitleid mit meiner Ver- weiflung haben?"

„Nein, nein, fechtet das zusammen aus, Das eht mich Nichts an, ich würde mich nicht um ein Kaiserreich hineinmischen."

Digitized by Google

„Kommt, mein Vetter, ich verlasse Euch nicht," sprach Jesusita, „ich werde Eure Sache bei meiner Schwester führen, sie brennt vor Verlangen, Euch zu verzeihen."

„Wäre es wirklich so?" rief der junge Mann mit unterdrückter Freude.

Das junge Mädchen warf ihm einen verschleierten Blick zu, senkte erröthend den Kopf und antwortete mit einem leichten Beben in der Stimme:

„Dies Alles ist nur ein Scherz; Ihr wißt, mein Vetter, daß wir uns freuen, Euch zu sehen."

„Oh! haben Sie Dank, liebe Cousine," entgegnete er bewegt; „Sie können sich nicht denken, wie süß die von Ihnen ausgesprochenen Worte für mich sind."

„Nun, nun," meinte Don Gutierre, da der Friede geschlossen ist, so laßt uns für jetzt dabei bleiben, wir wollen diese jungen Damen bei ihren Stickereien lassen und ein wenig von unsern Geschäften sprechen, Ihr werdet noch Zeit genug übrig haben, Euch zu belustigen."

Es ist wahrscheinlich, daß die jungen Leute es aus tausend Gründen vorgezogen haben würden, mit einander zu plaudern, aber sie waren gezwungen, zu gehorchen; die jungen Mädchen nahmen mit ärgerlicher Miene ihre Arbeit wieder auf und nachdem sich Don Miguel ehrerbietig vor ihnen verneigt hatte, folgte er Don Gutierre.

Digitized by Google

Dieſer führte ſeinen Neffen in ein Cabinet, welches auf den Garten ging, deſſen Boden und Wände mit Petaten bedeckt waren. Nachdem er ſorgfältig die Thür geſchloſſen hatte, ſetzte er ſich in einen Lehnſtuhl, wies Don Miguel einen zweiten an und nachdem er ihn aufgefordert, ſich durch Limonade oder Pinnaſaft zu erfriſchen, welcher ſich auf einem in der Mitte des Zimmers ſtehenden Tiſche befand, begann er die Unterredung in einem vollſtändig verſchiedenen Ton von dem, welchen er bis jetzt angenommen hatte.

„Nun?“ fragte er ihn, „was für Nachrichten? was habt Ihr gethan? Ihr wißt, mein Neffe, wie dringend es iſt, einen Entſchluß zu faſſen; ſagt mir alſo Alles, ohne länger zu zaudern.“

„Wie ich Euch bereits geſagt habe, lieber Onkel,“ antwortete der junge Mann, während er einen Puro nahm und anzündete, „ich bin erſt dieſen Morgen angekommen, es iſt mir daher unmöglich geweſen, mich über den Zuſtand des Landes zu unterrichten.“

„Es geht immer ſchlimmer, lieber Neffe,“ unterbrach ihn Don Gutierre, „es giebt für Niemand eine Sicherheit mehr, wir ſind den Banditen ausgeſetzt, die ohne Schmach unter dem erſten beſten Vorwande und am häufigſten ganz ohne einen ſolchen, nur weil es ihnen ſo gefällt, einen Tribut fordern. Die Ehre unſrer Familien, ſelbſt unſer

Digitized by Google

Leben, Alles ist bedroht, wir Spanier von Europa sind überall dem ausgesetzt. Da wir größtentheils industriell und arbeitsam, und demnach reich sind, haben die Bösewichter, die an der Spitze der Verwaltung von Vera-Cruz stehen, die Bevölkerung gegen uns aufgehetzt; es ist ein allgemeines Zetergeschrei und der Beiname Gachupinos noch der gelindeste, den man uns giebt. Nicht zufrieden damit, uns zu ruiniren, mordet man uns, und dies am hellen Tage, vor Allen, unter dem Beifall des Volkes; meine Magazine und Niederlagen zu Vera-Cruz sind geplündert und zerstört, meine Hacienda von Cerro-Prieto in Asche gelegt worden; ich bin in fortwährender Angst, da ich in jedem Augenblick erwarte, festgenommen und ohne jeden Proceß erschossen zu werden. Das ist der Zustand des Landes, mein Neffe; was denkt Ihr davon?"

„Ach! mein Onkel, das Bild, welches Ihr mir schildert, ist furchtbar."

„Es bleibt noch hinter der Wirklichkeit zurück, lieber Neffe, glaubt mir."

„Unglücklicherweise, lieber Onkel, giebt es auch keine Sicherheit mehr in den Provinzen des innern Landes; nur die Staaten am stillen Ocean, die zu entfernt von dem Schauplatz des Krieges sind, erfreuen sich einer unbestimmten Ruhe. Orizaba, Puebla, selbst Mexiko befinden sich trotz der Anwesenheit des Präsidenten Miramon und trotz der

Digitized by Google

löblichen Anstrengungen dieses Generals, die Anarchie zu zügeln, in einem furchtbaren Chaos. Der Abschaum der Gesellschaft ist auf die Oberfläche gestiegen, es ist ein Krieg von Wilden, der Kampf der Barbarei gegen die Civilisation, ein Kampf, in welchem, wenn er sich verlängert, selbst der letzte Schimmer, welcher dieses unglückliche Land noch erleuchtet, unheilvoll verdunkelt werden wird. Ueberall sind Diebstahl und Meuchelmord im Großen organisirt und zum Tagesbefehl erhoben. Das fremde diplomatische Corps ist unfähig, seine Nationen zu schützen, und der seit kaum einigen Tagen in Mexiko angekommene spanische Gesandte verzweifelt schon an der Situation."

„Also herrscht überall auf dem ganzen Gebiete der Conföderation dieselbe Anarchie?"

„Ueberall, ja, mein Onkel."

„Nun sagt mir, welche Maßregeln Ihr getroffen habt."

„Ihr wißt, mein Onkel, daß der größte Theil der Güter meines Vaters sich auf dem Gebiete von Colima und in dem Staat Sonora befindet, nach reiflichem Nachdenken schlägt Euch mein Vater vor, nicht den Versuch zu machen, Euch an der Küste des Atlantischen Meeres einzuschiffen; es würde Euch nicht gelingen, da Euch zu viele Augen überwachen."

„Ich weiß es, aber wie soll man wagen, durch

Digitized by Google

das ganze Gebiet der Republik zu gelangen, auf Wegen die durch Räuber unsicher sind, mit schwachen jungen Mädchen und ganz ohne Vertheidigung?"

„Dies ist dennoch die einzige Chance, lieber Onkel, die uns bleibt; überdies seid Ihr nur in der Gegend von Medellin bis Mexiko ernsten Gefahren ausgesetzt; es ist dies eine Reise von einigen achtzig Meilen, die in höchstens zehn Tagen zurückgelegt werden kann. In Mexiko werdet Ihr einige zwanzig Peonen finden, die meinem Vater ergeben sind und Euch bis Hermosilla und von dort bis Guyanna begleiten werden, wo ein zu diesem Zwecke gemiethetes französisches Fahrzeug bereit ist, Euch aufzunehmen. Das ganze Vermögen meines Vaters, und die Summen, welche Ihr ihm habt zugehen lassen, sind bereits in Sicherheit an Bord dieses Schiffes."

„Aber bedenkt doch, mein Neffe, daß diese Reise von mehr als achtzig Meilen, welche wir Männer nur mit außerordentlicher Schwierigkeit ausführen würden, mit zwei jungen Mädchen unmöglich wird."

„Bedenkt, mein lieber Onkel, daß es sich hier nicht allein um Euer Wohl, sondern auch um dasjenige Eurer Kinder handelt, daß jede Stunde, die Ihr verliert, Euch wahrscheinlich einer schrecklichen Katastrophe nähert! Mein Vater und ich haben nach reiflichem Nachdenken diesen Entschluß als den einzig richtigen unter den gegenwärtigen

Digitized by Google

Umständen erkannt; Ihr habt ohne Zweifel auch Eurerseits für den wahrscheinlichen Fall einer Flucht einige Vorbereitungen getroffen?"

„Gewiß, ich habe Maulthiere, Pferde, Waffen; ferner habe ich etwa zehn Leute vereinigt, auf die ich rechnen zu können glaube, und die nur auf ein Wort von mir harren."

„Gut, ich meinerseits habe ebenfalls gewisse Vorsichtsmaßregeln getroffen; ferner habe ich einen Franzosen, welcher seit zwanzig Jahren Amerika nach allen Richtungen durchstreift und sich anheischig gemacht hat, uns auf ihm allein bekannten Wegen zu führen."

„Achtzig Meilen," murmelte Don Gutierre.

„Ueberlegt, mein Onkel, ich werde Eure Befehle abwarten, um zu handeln; allein glaubt mir, zögert nicht zu lange im Interesse Eurer liebenswürdigen Töchter. Kennt man Eure Anwesenheit hier."

„Dégollado, dem ich mehrmals wichtige Dienste erwiesen habe, hat mir gerathen, mich nach Medellin zurückzuziehen, und mir versprochen, mich sogleich zu benachrichtigen, wenn mir irgend eine Gefahr drohe."

„Dégollado," meinte kopfschüttelnd der junge Mann, „die verdammte Seele Juarez'."

„Freilich wahr, indessen glaube ich, seinem Wort vertrauen zu können."

Digitized by Google

„Gebe Gott, daß Ihr Euch nicht täuscht, mein Onkel.“

In diesem Augenblick klopfte es an die Thür.

„Wer ist da?“ fragte Don Gutierre.

„Ein Besuch, Eure Herrlichkeit,“ antwortete ein Peone.

„Ein Besuch,“ sprach Don Gutierre unruhig; „mein Neffe, Schweigen über Alles; ich will, daß meine Töchter bis zum letzten Augenblick nichts davon wissen sollen; bald werdet Ihr meine Antwort haben; geht inzwischen in den Garten, während ich diesen Besuch empfange und mich, wenn es möglich ist, von ihm zu befreien suche.

Digitized by Google

IV.

Don Remigo-Diaz.

Sobald Don Miguel das Cabinet verlassen hatte, befahl Don Gutierre dem Peonen den gemeldeten Besuch einzuführen.

Gleich darauf stand derselbe vor ihm.

Don Gutierre ging ihm einige Schritte entgegen und nachdem er eine höfliche Begrüßung mit ihm ausgetauscht hatte, fragte er:

„Mit wem habe ich die Ehre, zu sprechen?"

„Ich bin Cavaleriecapitain im Dienste Seiner Excellenz, Don Benito Juarez, Präsident der Republik," antwortete der Fremde, „mein Name ist Don Remigo-Diaz."

„Ich freue mich, Sennor Don Remigo-Diaz, Sie in meiner dürftigen Wohnung zu empfangen," erwiderte Don Gutierre mit einer gewissen Bewegung; „hier sind Cigarren, Cigarretten, Erfrischungen; wollen Sie sich auf dieser Butacca

Digitized by Google

niederlaſſen, und mir geſtatten, Sie wie einen alten Freund zu behandeln.“

„Sie überſchütten mich mit Güte, Sennor Don Gutierre,“ ſagte höflich der junge Mann.

Er zündete eine Cigarre an und ſetzte ſich.

Darauf trat ein ziemlich langes Schweigen ein; der Spanier wartete, daß es dem Fremden belieben möchte, ihm den Zweck ſeines Beſuches zu erklären; dieſer dagegen erwartete wahrſcheinlich, befragt zu werden, endlich, als er ſah, daß ſein Wirth ſich durchaus nicht beeilte, dies zu thun, entſchloß er ſich, das Wort zu ergreifen.

„Vor Allem, Caballero, laſſen Sie mich Ihnen die Verſicherung ausſprechen, daß mein Beſuch Sie in keiner Weiſe beunruhigen ſoll,“ hob der Fremde an.

„Er beunruhigt mich nicht, Caballero,“ antwortete Don Gutierre; „ich habe, Gott ſei Dank, nichts zu fürchten, ich bin ein friedlicher Mann, ein Fremder, und beſchäftige mich nicht mit Politik; Seine Excellenz der Präſident hat alſo durchaus keinen Grund, Verdacht gegen mich zu hegen.“

„Was Sie ſagen iſt wahr, Sennor; unglücklicherweiſe hat jedoch jeder ſeine Feinde in dieſer Welt und die unſchuldigſten Menſchen ſind oft Denunciationen ausgeſetzt, die um ſo furchtbarer, weil ſie anonym ſind.“

„Sollte mich eine Denunciation dieſer Art ge-

Digitized by Google

troffen haben?" fragte Don Gutierre mit innerlichem Beben.

„Das sage ich nicht," entgegnete friedlich der Capitain; „allein die an der Spitze eines Gouvernements stehenden Leute können nicht Alles selbst thun; oft geschieht es daher, daß man ihr Gewissen hintergeht und sehr redliche und überdies vollkommen unschuldige Menschen sich in verdrießliche Angelegenheiten verwickelt finden."

„Sollte ich mich ohne mein Wissen in eine solche Angelegenheit verwickelt finden?"

„Habe ich das gesagt?" bemerkte unerschütterlich der Capitain. „Mein Gott, Caballero, wir leben in schweren Zeiten; der große Mann, der sich an die Spitze der Bewegung gestellt, hat es sich zur Aufgabe gemacht, die Sicherheit unsers schönen Landes, welches Verräther dem Verderben zuführen; wieder herzustellen, er ist in Folge dessen oft gegen seinen Willen gezwungen, gegen Personen strenge zu verfahren, welche durch ihre Tendenzen und Stellung, obgleich ihr Character einer der ehrenwerthesten ist, heimlich sein Werk zu untergraben versuchen."

„Bin ich denn einer dieser Menschen?" rief Don Gutierre immer unruhiger werdend.

„Ich glaube nicht, daß dies in meiner Bemerkung liegt, Caballero," erwiderte noch immer gleichgültig der Capitain; „allein die Feinde der

Digitized by Google

Republik sind zahlreich, unter ihnen sind die Fremden, hauptsächlich die Europäer, die gefürchtesten. Die spanische Regierung bedauert noch heute ihre prächtigen amerikanischen Colonien, welche durch ihre Sorglosigkeit verloren gingen; sie kann sich nicht entschließen, auf dieselben definitiv zu verzichten. Auch unterhält sie zahlreiche Agenten, geschickte Spione, die sie von allen Vorgängen in Kenntniß setzen müssen, bereit, die erste Gelegenheit, die ihr dargeboten wird, zu ergreifen, um die Beute, welche sie begehrt, wieder an sich zu reißen. Es ist Pflicht der nationalen Regierung, diese Agenten und Spione sorgfältig zu überwachen."

„Wollen Sie behaupten, Sennor," rief Don Gutierre roth vor Aerger, „daß ich einer jener Elenden bin, von denen Sie sprechen?"

„Ich behaupte nichts, Sennor," versetzte er mit noch größerer Kälte, „aber —"

„Verzeihung," unterbrach ihn Don Gutierre rasch, „erlauben Sie mir, Sennor Capitain, Ihnen bemerklich zu machen, daß wir seit beinahe einer halben Stunde viel sprechen, ohne etwas zu sagen was mich den wirklichen Zweck ihres Besuches errathen ließe."

„Habe ich Ihnen denselben nicht gesagt, Caballero?" fragte der Capitain mit vollkommen gut gespieltem Erstaunen.

„Es ist das Einzige, was Sie zu thun ver-

Digitized by Google

gessen haben, Sennor," erwiderte der Spanier gerade heraus.

„Das ist sonderbar," versetzte der Capitain, „ich werde mich durch gewisse Betrachtungen haben hinreißen lassen, welche —"

„Wahrscheinlich," unterbrach ihn Don Gutierre, „aber verzeihen Sie, je länger ich Sie anblicke, um so bekannter erscheinen Sie mir, Sennor."

„Darin finde ich nichts Unmögliches, Caballero."

„Sie heißen Don Remigo-Diaz, haben Sie mir gesagt?"

„Ich nenne mich in der That so."

„Ja! Ich besinne mich jetzt vollkommen auf Sie. Sie sind der Sohn des Schneiders Don Esteban Diaz, jenes hübsche Kind, welches ich so oft in seinem Laden in der Calle-del-Muelle gesehen und dem ich so viel Pezetas gegeben habe."

„Das bin ich in der That, Caballero," gab der junge Mann, sich anmuthig verbeugend, zur Antwort.

„Ich freue mich, Sie zu sehen, Sennor; aber gestatten Sie mir, eine Frage an Sie zu richten."

„Thuen Sie das, Caballero, und wenn es von mir abhängt, werde ich glücklich sein, dieselbe beantworten zu können."

„Sie hatten sich, wenn ich nicht irre, bei dem Geschäft Ihres Vaters, des würdigen Don Esteban betheiligt; befindet er sich wohl?"

Digitized by Google

„Vollkommen, ich danke Ihnen Caballero; ich hatte mich in der That mit meinem Vater associrt.“

„Durch welchen Zufall finde ich Sie heute als Militair und sogar mit dem schönen Range eines Capitain begleitet wieder?“

„Ja, ein ziemlich schöner Grad, aber ich werde dabei nicht stehen bleiben.“

„Das hoffe ich für Sie.“

„Sie sind sehr freundlich; der Grund, weshalb ich in die Armee eingetreten bin, ist sehr einfach, Sennor; Sie sollen selbst darüber urtheilen. Es wird Ihnen bekannt sein, daß unser Haus hauptsächlich für das Militair arbeitete.“

„Ich erinnere mich dessen, in der That.“

„Nun aber kam mir eines Tages der Gedanke, anstatt Uniformen anzufertigen, eine derselben anzuprobiren. Ich erinnerte mich, daß der General Comonfort, der seitdem Präsident der Republik wurde, auch als Schneider seine Laufbahn begonnen hatte. Aber anstatt sogleich, wie es Comonfort gethan hatte, eine Oberstenuniform anzulegen, war ich bescheidener. Die eines Capitains befand sich unter meinen Händen, ich legte sie an und da ich erkannte, daß dieselbe mir sehr gut stand, so ging ich, und stellte mich dem Colonel Carvajal vor, der, unter uns gesagt, meinem Vater eine bedeutende Summe schuldete. Ich bot dem Colonel an, mit meinem Grade in seine Cuadrilla einzu-

Digitized by Google

reten, und ihm seine Rechnung zu quittiren. Er ahm es sogleich an, und so bin ich durch meine lutorität zum Capitain ernannt."

„Ich wünsche Ihnen aufrichtig Glück zu dem on Ihnen gefaßten Entschluß, nun können Sie ich um Alles bewerben."

Der Capitain verneigte sich mit stolzer Beheidenheit.

„Ah!" meinte Don Gutierre, was Sie mir da rzählen, erinnert mich an eine Sache, die ich total ergessen hatte."

„Welche denn, Sennor?"

„Mein Gott, daß auch ich Ihnen Geld schulde."

„Sie glauben, Caballero?" sagte lächelnd der unge Mann.

„Ich bin dessen gewiß, und der Beweis hierfür st, daß ich genau den Betrag angeben kann, es nd hundert Unzen."

„So viel!" rief der Capitain erfreut.

„Mein Gott, ja; Sie werden mich entschuldigen, aß ich diese Rechnung nicht abgeschlossen habe, Caballero, allein ich habe seit Kurzem so viel Geschäfte gehabt, die es mich vergessen ließen."

„Oh! Sennor Don Gutierre, Ihr Ruf ist, Gott i Dank, bekannt; ich weiß, daß Sie ein Ehrenann sind und man bei Ihnen keinen Verlust zu irchten hat."

„Ich danke Ihnen für die gute Meinung, die

Sie von mir haben, Sennor, und da der Zufall Sie hierher geführt hat, so werde ich die Gelegenheit benutzen, diese Rechnung auszugleichen."

„Wahrhaftig, Caballero," entgegnete der Capitain mit einer Unverschämtheit ohne Gleichen, „ich gestehe Ihnen, daß mir dies eine große Freude bereitet; ich bin in diesem Augenblick in dringender Geldverlegenheit, mein Besuch hatte keinen andern Zweck, ich wußte nur nicht, wie ich die Sache bei Ihnen zur Sprache bringen sollte."

„Ich weiß, wie zartfühlend Sie in solchen Dingen sind, Sennor, deshalb habe ich vermeiden wollen, Sie zu Erklärungen zu veranlassen, die Ihnen zuwider sind; wollen Sie mich einen Augenblick erwarten."

„Lassen Sie sich durch mich nicht zurückhalten, Sennor, ich bitte Sie."

Don Gutierre ging hinaus.

Sobald er im Gemach allein war, erhob sich der Capitain, blickte um sich und sicher, daß er nicht überwacht wurde, zog er ein Stück Wachs aus einer Tasche seiner Uniform und nahm mit einer solchen Geschicklichkeit und Gewandtheit die Abdrücke von den Thürschlössern, welche seine lange Gewohnheit darin bekundeten.

„Das wäre geschehen," sagte er, indem er das Wachs sorgfältig versteckte und sich wieder niedersetzte; „jetzt habe ich die Abdrücke von sämmtlichen

Digitized by Google

Schlöſſern des Hauſes; es iſt immer gut, wenn man ſich ſichert, dies kann je nach Bedürfniß nützlich ſein; es iſt ſehr angenehm, mit Leuten zu thun zu haben, die einem mit halbem Wort verſtehen; Don Gutierre iſt entſchieden ein charmanter Mann, und die hundert Unzen, die er mir giebt, kommen gerade zu gelegener Zeit; ich bin auf dem Trocknen. Welches Unglück, daß dieſer Mann ein Feind meines Vaterlandes iſt!" fügte er mit ironiſchem Lächeln hinzu.

„Nehmen Sie, Caballero," ſagte der Spanier, wieder in das Gemach tretend, „hier ſind die Ihnen ſchuldenden hundert Unzen; wollen Sie mich entſchuldigen, daß ich Sie ſo lange habe warten laſſen."

„Oh! Caballero," antwortete der Capitain, indem er mit freudigem Beben die Goldſtücke einſteckte, „Sie wollen ſcherzen; ich bin es, der Ihnen verpflichtet iſt."

Der Capitain hatte ſich erhoben. Da er den beabſichtigten Zweck erreicht hatte und ihm in dieſem Hauſe, von deſſen Eigenthümern er auf ſo kühne Weiſe Geld erpreßt, nichts mehr zu thun übrig blieb, nahm er mit der größten Höflichkeit Abſchied und entfernte ſich.

Don Gutierre wollte ihn bis zur Thür begleiten, vielleicht um ſicher zu ſein, daß er wirklich ging.

„Wo iſt mein Neffe, fragte der Spanier einen

Digitized by Google

Peonen, „wahrscheinlich in der Huerta? Ersuche ihn, mich in meinem Cabinet aufzusuchen."

„Don Miguel ist ausgegangen, Eure Herrlichkeit," antwortete der Peone.

„Ausgegangen, zu dieser Stunde?"

„Ja, mein Gebieter; als er zufällig durch die Hecke blickte, bemerkte er zwei Männer, die ihm aufmerksam das Haus zu betrachten schienen. Er ging sogleich hinaus, um mit ihnen zu sprechen, und entfernte sich darauf, indem er mir sagte, daß er bald wieder nach Hause kommen würde."

„Das ist sonderbar, murmelte Don Gutierre und schritt seinem Gemache zu.

Wie der Peone gesagt, hatte Don Miguel wirklich zwei Männer bemerkt, deren Verfahren ihm verdächtig schien. Als er sie aufmerksam betrachtete, erkannte er seine neuen Bekannten, Pedroso und Carnero; ohne zu zaudern, hatte er sie aufgesucht und einige Augenblicke mit ihnen geplaudert, worauf er sie verließ, doch nicht ohne ihnen vorher Geld zu geben, was der Peone seinem Gebieter nicht mittheilen konnte, da er es nicht gesehen hatte.

Indessen hatte Don Remigo leichten Herzens und Sinnes das Haus verlassen.

„Nun!" brummte er, indem er um sich schaute, „mein Pferd ist nicht da, meine Soldaten auch

Digitized by Google

nicht mehr, wo zum Teufel sind sie denn hingekommen?"

Also sprechend, trat er einige Schritte vor, um offenbar zu versuchen, ob er Diejenigen, welche er suchte, entdecken könne.

Da wurde plötzlich eine Zarape über seinen Kopf geworfen, und bevor er Zeit hatte, den geringsten Widerstand zu leisten, fand er sich vollständig geknebelt, auf den Boden niedergeworfen und in die Unmöglichkeit versetzt, die leiseste Bewegung zu machen.

Er versuchte es nicht; sobald er sich festgenommen sah, verhielt er sich ruhig.

Der oder Diejenigen, welche ihn so kühn angegriffen hatten, wandten alle seine Taschen um, raubten, was sie darin fanden, ohne die hundert Unzen zu vergessen, dann ließen sie ihn liegen und entfernten sich.

Ihr Rückzug wurde mit solcher Vorsicht bewerkstelligt, daß, obwohl der Capitain aufmerksam lauschte, es ihm dennoch unmöglich war, die Richtung, die sie eingeschlagen hatten, zu errathen.

Einige Minuten verflossen, während denen der Capitain in keineswegs rosenfarbenen Gedanken verloren war; als er kein Geräusch mehr hörte, versuchte er vergebens, sich von der Zarape, die ihm nicht allein das Licht nahm, sondern ihn fast erstickte, zu befreien und die Bande, welche ihn

Digitized by Google

feſſelten, zu zerreißen, allein die Knoten waren durch Leute, die ſich darauf verſtanden, geſchürzt worden, ſo daß alle ſeine Anſtrengungen vergeblich waren.

Endlich ſchlug der raſche Hufſchlag mehrer Pferde an ſein Ohr, und näherte ſich immer mehr der Stelle, wo er lag; die Pferde machten Halt und die wohlbekannte Stimme Pedroſo's traf mit dem Ausdruck des tiefſten Erſtaunens an ſein Ohr:

„Caraï! da iſt der Capitain, man hat ihn getödtet!"

„Nein, Elender!" brüllte Don Remigo, „ich bin nicht todt, ich glaube es wenigſtens nicht, obgleich ich ſehr krank bin; befreit mich alſo, in des Teufels Namen."

Pedroſo und ſein Freund Carnero beeilten ſich die Bande, welche den Offizier geknebelt hielten, zu löſen und die Zarape abzunehmen.

„Ah!" ſtöhnte der Capitain, indem er mit ſichtbarer Befriedigung mehrmals aufathmete; „es war Zeit, daß Ihr kamt, Burſchen; aber apropos, wo waret Ihr verſteckt, da ich Euch nicht geſehen habe, als ich aus dem Hauſe herauskam?"

„Wir ſetzten Ihrem Pferde nach, Capitain," antwortete Carnero frech.

„Wie! Ihr ſetztet meinem Pferde nach?"

„Ja. Kaum hatten Sie dies Haus betreten, als ein Mann aus dem Walde kam, ſich des Pferdes

Digitized by Google

bemächtigte, indem er dessen Halfterriemen durchschnitt, und mit demselben entfloh; da wir zu weit entfernt waren, um ihn daran zu verbindern, so folgten wir ihm auf dem Fuße, aber es scheint, daß er das Pferd nicht stehlen wollte; denn nach einem Ritt von höchstens einer halben Stunde, in welcher Zeit wir ihm nicht näher gekommen waren, machte er Halt, ließ das Pferd mitten auf dem Wege stehen und eilte in das Gehölz, wohin ihm zu folgen uns unmöglich war, wir haben uns begnügen müssen, das Pferd zu nehmen und wieder zurück zu kommen."

„Was lügt Ihr mir da für eine Geschichte vor, Burschen?" rief er zornig.

„Die Geschichte ist vollkommen war, Capitain," antwortete Pedroso unerschütterlich, „und jetzt begreife ich das Verfahren dieses Mannes, welches mir Anfangs unbegreiflich erschien."

„Laßt hören, was begreift Ihr?"

„Caraï, das ist leicht einzusehen; dieses Individuum wollte uns zwingen, uns zu entfernen, um seinen Mitschuldigen, die sich wahrscheinlich in demselben Versteck befanden, Gelegenheit zu geben, Sie bei Ihrem Herauskommen aus dem Hause zu überfallen."

Der Capitain war durch diese Beweisführung betroffen, da sie nicht einer gewissen Logik entbehrte; die Sache war möglich; mehre Versuche

Digitized by Google

derſelben Art hatten vor kaum einigen Tagen ſtattgefunden; er ſchenkte daher der Erzählung Pedroſo's, die in allen Puncten von Carnero unterſtützt wurde, Glauben, und der Verdacht, der in ſeinem Geiſte gegen Don Gutierre aufgeſtiegen war, verſchwand vollkommen. Ueberdies erkannte er, daß der Haciendero, welcher ſeinen Beſuch nicht erwartete, ihm dieſe Falle nicht geſtellt haben konnte.

„Und würdet ihr im Stande ſein, dieſen Mann wieder zu erkennen, wenn Ihr denſelben in einigen Tagen wieder träfet?" fragte er Pedroſo.

„Vollkommen, Capitain. Wir haben ihn deshalb ziemlich aufmerkſam in Augenſchein genommen."

„So iſt vielleicht noch nicht Alles verloren."

„Wir haben nur ſein Geſicht nicht geſehen," bemerkte Carnero gutmüthig.

„Was ſoll das heißen, Ihr Burſchen?"

„Ei! Capitain, das bedeutet, daß dieſer Menſch ſo hartnäckig war, uns nur ſeinen Rücken zu zeigen."

„Schert Euch zum Teufel! Ihr ſeid Einfaltspinſel."

Die beiden Guerilleros tauſchten einen ſpöttiſchen Blick aus und halfen ihrem durch ſeinen Fall halb geräderten Capitain wieder in den Sattel.

„Zum Henker mit der dummen Expedition, die ich da unternommen habe!" brummte Don Remigo im Tone übler Laune, „es war mir ſo hübſch gelungen, meine hundert Unzen einzuſtecken; mögen

Digitized by Google

die Diebe verdammt sein, die mich derselben so rasch beraubt haben."

Und nachdem er einen langen Blick des Bedauerns auf das Haus Don Gutierre's geworfen hatte, schlug der Capitain kläglich seinen Weg nach Medellin ein.

Wenn Don Remigo-Diaz betrübt war, — und sicherlich hatte er mächtige Gründe dazu, um es zu sein — so besaßen seine Soldaten dagegen eine fast närrische Heiterkeit; sie lachten und scherzten laut mit einander, was die Nerven des unglücklichen Officiers bedeutend reizte, obgleich er nicht wagte, ihnen Schweigen zu gebieten.

Endlich als die drei Reiter sich Angesichts des Dorfes befanden, wandte sich Don Remigo zu Pedroso und sagte:

„Ihr seid ja sehr heiter."

„Ei!" gab der Bursche schroff zur Antwort, „wir haben keine Ursache, traurig zu sein."

„Freilich wahr," seufzte der Capitain, „Euch hat man nicht hundert Unzen gestohlen."

„Wie, Capitain, Sie hatten eine so große Summe bei sich! Das ist sehr unvorsichtig in jetziger Zeit."

„Ich hatte sie soeben erhalten," entgegnete er betrübt.

„Dies ändert allerdings die Sache, Capitain, wie Sie mich hier sehen, Capitain, trage ich nie

Digitized by Google

mehr als vier Unzen bei mir, aus Furcht, daß mir irgend etwas zustoßen könnte."

Don Remigo-Diaz spitzte die Ohren.

„Wie!" sagte er, „vier Unzen, das ist sehr hübsch und habt Ihr sie in diesem Augenblicke bei Euch?"

„Gewiß habe ich sie, Capitain."

„Und Ihr, Carnero, habt Ihr eben so viel Geld bei Euch?"

„Oh! ich bin reicher, Capitain, ich habe sechs Unzen."

„Ah!" meinte Don Remigo mit einem neuen, noch tieferen Seufzer als den ersten, „jetzt begreife ich, weshalb Ihr so vergnügt seid. Hört, meine Freunde," setzte er nach einer Weile hinzu, „Ihr müßt mir einen Dienst erweisen."

„Ah!" sagte Carnero.

„Hm!" murmelte Pedroso.

„Ihr zaudert, meine Freunde," bemerkte der Capitain in vorwurfsvollem Tone.

„Oh! nein," entgegnete lebhaft Carnero.

„Das lasse ich mir gefallen," erwiderte Jener.

„Wir schlagen es ab," setzte rauh und nachdrücklich Pedroso hinzu.

„Wie, Ihr schlagt es ab?"

„Mein Gott, ja, Capitain; aber wenn es Ihnen paßt, wollen wir Ihnen einen Vergleich vorschlagen."

Digitized by Google

„Es sei darum, dies wird mich der Dankbarkeit überheben.“

„Die Dankbarkeit ist eine sehr verbrauchte Tugend, Capitain,“ sagte Pedroso, indem er die Unterlippe verächtlich aufwarf.

„So laßt den Vergleich hören.“

„Sie werden uns die Erlaubniß geben, uns einen Monat belustigen zu können, wo es uns beliebt.“

„Ihr habt irgend ein Geschäft in Aussicht, Ihr Burschen.“

„Ich sage nicht nein.“

„Ist es gut?“

„Nicht schlecht, Capitain.“

„Kann ich mich nicht dabei betheiligen?“

„Das ist unmöglich, zwei Männer genügen, ein Dritter würde den Nutzen verzehren.“

„So sprechen wir nicht mehr davon; Ihr wollt also einen Monat Urlaub?“

„Ja, Capitain.“

„Und was gebt Ihr mir dafür?“

„Hundert Piaster,“ sagte Pedroso triumphirend.

„Das ist nicht genug; Ihr seid gute Soldaten, ich taxire Eure Dienste auf vier Piaster täglich.“

Oh! So viel sind wir nicht werth, Capitain.“

„Ihr seid zu bescheiden; hundertundzwanzig Piaster oder Alles ist abgebrochen; das macht für jeden nur sechszig Piaster, das ist so viel wie

Digitized by Google

nichts; wer weiß, was Euch Euer Geschäft einbringen wird? Nun, was meint Ihr dazu?"

„Es sei, hundertundzwanzig Piaster, Capitain."

„Hm! ich hätte mehr von Euch verlangen sollen. Wirklich, ich bin zu gut; gebt."

„Verzeihung, Capitain, und unsere Erlaubniß?"

„Ich werde dieselbe im Augenblick unterzeichnen."

„Wohlan, erst die Bewilligung, Capitain, so wird kein Irrthum entstehen."

Don Remigo lächelte wie ein Mensch, der die Tragweite dieser Worte verstand, und zehn Minuten später unterzeichnete er die Erlaubniß und steckte heiter die sieben Unzen seiner Soldaten in die Tasche.

Am Abend hatten Don Miguel und sein Onkel eine Unterredung, die sich bis tief in die Nacht verlängerte.

Sobald jeder sich zur Ruhe begeben hatte und alle Lichter ausgelöscht waren, begab sich der junge Mann in Begleitung Don Gutierre's in den Corral, sattelte sein Pferd und verließ das Haus, dessen Thür sein Onkel hinter ihm schloß.

Anstatt hinein zu gehen, hüllte sich Don Gutierre in seinen Zarape, um sich gegen die eisige Kälte des Thaues zu schützen, streckte sich im Schatten der Hecke auf den Boden aus und wartete.

Kurze Zeit vor Sonnenaufgang, das heißt gegen

Digitized by Google

drei Uhr Morgens, ließ sich der Hufschlag eines Pferdes vernehmen, dasselbe näherte sich allmählich und machte vor der Thür Halt, an welche vorsichtig geklopft wurde.

Don Gutierre erhob sich und ging, um zu öffnen; es war Don Miguel, welcher heimkehrte.

Sobald die Thür wieder hinter ihm geschlossen war, stieg der junge Mann ab und führte sein mit Schaum bedecktes und von Schweiß triefendes Pferd in den Corral.

Nachdem das Thier abgesattelt und sorgsam abgerieben worden war, lenkten die beiden Männer ihre Schritte dem Hause zu.

Bis zu diesem Augenblick war kein Wort gesprochen worden, erst als sie sich in dem Cabinet Don Gutierre's befanden, redete dieser seinen Neffen an.

„Nun?" fragte er mit leiser Stimme.

„Es ist abgemacht," erwiderte der junge Mann.

„Ihr habt die fragliche Person gesehen?"

„Ich habe sie gesehen, Alles ist zwischen uns verabredet: seine Meinung, die ich vollkommen theile, ist, daß, da Eure Anwesenheit in Medellin bekannt ist, Ihr Euch dreist zeigen müßt, eine andere Handlungsweise ließe vermuthen, daß Ihr Euch verbergen wolltet. Indem man Euch heute den Bällen und Vergnügungen beiwohnen sieht, wird Keiner daran denken, Euch zu verdächtigen; außer-

Digitized by Google

dem glaubt Don Luis Morin inmitten der Menge mit Euch sprechen zu können, ohne die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken, wie es der Fall sein würde, wenn er hierher käme."

„Und ist es noch immer für heute festgesetzt."

„Noch immer: er behält sich vor, Euch die letzten Erklärungen selbst zu geben."

„Sehr gut, mein Neffe, und dann?"

Don Miguel öffnete seine Brieftasche und nahm mehre Papiere heraus, die er Don Gutierre gab.

„Ich habe den Sennor Lizardi selbst gesehen; trotz der späten Stunde arbeitete er noch in seinem Cabinet, er hat mir, wie es zwischen Euch beschlossen war, auf eine Million fünfmalhunderttausend Piaster Wechsel auf die besten Häuser Englands, Spaniens und Frankreichs gegeben, und damit ist, was auch geschehen mag, der größte Theil Eures Vermögens gerettet. Der Sennor Lizardi bleibt, wie er mir gesagt hat, Euer Schuldner von siebenmalhunderttausend Piastern, welche an Euch oder Eurem Bevollmächtigten auf Euer erstes Ansuchen, wo und wann es Euch gefallen wird, ausgezahlt werden; das, glaube ich, waren alle Commissionen, mit denen Ihr mich beauftragt hattet, lieber Onkel."

„Ja, mein Neffe, und ich danke Euch für die Intelligenz und Raschheit, mit der Ihr dieselben ausgeführt; nun begebt Euch auf Euer Zimmer,

Digitized by Google

der Tag wird bald anbrechen, Niemand darf Euren nächtlichen Ausflug ahnen, überhaupt müßt Ihr der Ruhe bedürfen; schlaft wohl, mein Neffe."

„Und Ihr, mein Onkel, was werdet Ihr thun?"

„Ich werde ebenfalls versuchen, einige Stunden zu schlafen; ich will frisch und munter zum Feste sein," fügte er lachend hinzu.

„Allerdings," gab der junge Mann in demselben Tone zur Antwort.

Der Sennor Don Gutierre reichte ihm zum Abschied die Hand.

Don Miguel blieb nachdenklich.

„Was habt Ihr?" fragte voll Interesse sein Onkel.

Der junge Mann bebte und hob rasch den Kopf empor.

„Nichts, was mich persönlich angeht," antwortete er mit Absicht, „allein ich weiß nicht, weshalb mich dieses Fest beunruhigt."

„Fürchtet Ihr denn einen Hinterhalt?"

„In dieser Menschenmenge? nein, das ist unmöglich; indessen Eure Feinde sind sehr schlau und wer weiß? . ."

„Lassen wir es darauf ankommen," erwiderte ungeduldig Don Gutierre, „seien wir Männer und geben wir uns nicht zu oft gefährlichen Vorurtheilen hin. Gehen wir zu diesem Feste, weil es uns so beliebt? Keineswegs, Ihr wißt es besser als ich,

Digitized by Google

wir gehen zu einer Zusammenkunft, zu nichts Anderem; wie Ihr selbst gesagt habt, ist es uns dort allein möglich, Don Luis Morin zu sehen und uns mit ihm zu verständigen. Was sollen wir also thun?"

„Ich war ein Narr, verzeiht mir, Onkel," sagte er mit Anstrengung; „wir müssen in der That zu diesem Feste gehen, welches auch die Folgen für uns sein mögen."

„Laßt hören, Don Miguel, was fürchtet Ihr?"

„Nichts, mein Onkel, aber ich habe ein Vorgefühl, welches mir sagt, daß wir auf unsrer Hut sein sollen. Seid Ihr im Stande, sogleich aufzubrechen, wenn es die Umstände erforderten?"

„Gewiß, habe ich es Euch nicht gesagt? Alles ist seit langer Zeit vorbereitet."

„Nun denn, mit Gottes Hülfe, auf morgen, mein Onkel."

„Auf morgen, Don Miguel."

Sie trennten sich mit einem Händedruck.

Einige Minuten später schliefen Onkel und Neffe, wie der Spanier es nennt: a pierna suelta.

Digitized by Google

V.

Aufbruch zum Feste.

Die Feste von Medellin sind mit Recht im ganzen Lande berühmt, und ziehen einen bedeutenden Zufluß von Menschen aus allen Theilen des Staates Vera-Cruz herbei.

Die Feste haben in gewissen Einzelnheiten einen ritterlichen Character beibehalten, den zu studiren sehr interessant ist. Wir wollen dieselben mit wenigen Worten beschreiben.

Am frühen Morgen wird mit allen Glocken geläutet, und Böllerschüsse werden von allen Seiten abgefeuert.

In den alten spanischen Colonien gibt es kein gutes Fest ohne Petarden, die Quantität Pulver, die bei solchen Gelegenheiten verbrannt wird, ist unberechenbar.

Wir erinnern uns hierbei einer Anecdote, die ziemlich sonderbar ist wegen der Person, die darin die Hauptrolle spielt.

Digitized by Google

Zur Zeit des Aufstandes Mexiko's gegen den Mutterstaat, als die Spanier von Mexiko verjagt waren, fragte der König Ferdinand VII. eines Morgens einen edlen Mexikaner, der an den Hof Spanien's geflüchtet war:

„Was denken Sie, Sennor Don Cristoval-de-Caserès, womit sich Ihre Landsleute in diesem Augenblick beschäftigen?"

„Sir," antwortete Don Cristoval ernst und verneigte sich vor dem Fürsten, „sie brennen Petarden ab."

„Ah!" sagte der König und ging vorüber.

Gegen zwei Uhr Nachmittags, an demselben Tage, redete der König denselben Edelmann von Neuem an.

„Und jetzt," fragte er heiter, „womit beschäftigen sie sich jetzt?"

„Sire," antwortete der Mexikaner nicht weniger ernsthaft als das erste Mal, „sie fahren mit dem Abbrennen der Petarden fort."

Der König lächelte, aber erwiderte nichts.

Am Abend indessen, als er zufällig Don Cristoval-de-Caserès unter den Höflingen bemerkte, die ihn umgaben, richtete er zum dritten Male dieselbe Frage an ihn.

„Euer Majestät," erwiderte der Edelmann mit seiner unerschütterlichen Kaltblütigkeit, „sie brennen immer noch Petarden ab."

Digitized by Google

Dieses Mal vermochte der König nicht an sich zu halten, er brach in ein närrisches Gelächter aus, was um so außerordentlicher war, als dieser Monarch niemals für sehr heiter von Character gegolten hat.

Petarden abbrennen, das ist das Hauptvergnügen der Hispano-Amerikaner.

Alle mexikanischen Feste lassen sich zusammenfassen in: Abbrennen von Petarden, Montéspiel, Hahnekampfwetten und Tanz. Ueberall Tanz, in den Häusern, auf den Höfen, in Straßen und auf Plätzen bei den schreienden Tönen der Vihuela und Jarabé, auf welchen die vom Mezcal trunkenen Indianer wüthend loskratzen und dazu ihre improvisirten Lieder brüllen, die im allgemeinen das Privilegium haben, den Anwesenden so zu gefallen, daß sie wie Besessene mit Geschrei, Lachen und Grimassen unsinnig applaudiren.

Mit Tagesanbruch bot Medellin einen ungewöhnlichen Anblick dar; auf der Schwelle der geöffneten Thüren erscheinen die Bewohner in ihren Feierkleidern; auf den Plätzen waren für die Tänzerinnen — denn nur die Frauen tanzen auf den Festen — Estraden errichtet; zahlreiche Ventorillos oder Verkaufsstellen von starkem Branntwein befinden sich an jeder Straßenecke, Trinkhallen mit frischem Wasser, Limonaden ꝛc. standen hier und dort abwechselnd mit Montétischen, die bereits mit

Digitized by Google

Gold bedeckt ſind, während weiterhin in Leinwandzelten Hühnerkämpfe veranſtaltet wurden.

Eine bunte Menge in den grellſten Farben wogte lachend, ſchreiend und geſticulirend überall umher. Reiter ſprengten mit verhängtem Zügel heran, befeſtigten ihre dampfenden Pferde an dem erſten beſten Orte, und betheiligten ſich, ohne ſich weiter um ſie zu kümmern, heiter an dem Feſte.

Es war ein buntes Durcheinander, ein unerhörtes Gewirre und Getöſe, beherrſcht durch das Geräuſch der Petarden und Böller; die ohne Unterbrechung von allen Seiten zugleich ertönten.

Wegen der glühenden Hitze mitten am Tage erreicht das Feſt oder Fandango erſt ſeinen vollen Glanz, ſobald die Sonne dem Untergang nahe iſt, Schatten die Erde zu bedecken beginnt, und der Seewind, welcher ſich dann erhebt, die ſchwüle Atmoſphäre erfriſcht.

Am Morgen bei dem Frühſtück hatte Don Gutierre ſeinen Töchtern ſeine Abſicht verkündet, ſie Abends zu dem Fandango zu führen.

Eine Nachricht, welche das Herz der beiden Schweſtern mit Freude erfüllte; Sacramenta und Jeſuſita erfreuten ſich in dem ganzen Staate Vera-Cruz des gerechtfertigten Rufes: vortreffliche Tänzerinnen zu ſein.

Kaum hatten ſich daher die jungen Mädchen vom Tiſche erhoben, ſo ſchloſſen ſie ſich in ihr

Digitized by Google

Zimmer ein, um ihre Toilette für den Abend vorzubereiten; ein ernstes Geschäft für sie; welches ihre Aufmerksamkeit den ganzen übrigen Tag über in Anspruch nahm.

Obwohl Don Miguel im Voraus damit bekannt war, da es am vorhergehenden Abend zwischen ihm und seinem Onkel verabredet worden, empfand er dennoch ein freudiges Beben, als Don Gutierre seinen Töchtern die Absicht verkündete, sie zum Feste zu führen. Der junge Mann hatte seinen Plan, er wollte, was auch kommen möchte, die sich ihm darbietende Gelegenheit zu einem Versuch benutzen, von dem wie er glaubte, das Glück oder Unglück seines Lebens abhing.

Wenige Augenblicke bevor man sich zum Abendessen zu Tische setzen wollte, verließen die jungen Mädchen ihr Zimmer und erschienen im vollen Staat.

Als Don Miguel sie erblickte, konnte er einen Ausruf der Bewunderung nicht unterdrücken; sie waren wirklich bezaubernd.

Dennoch war ihre Toilette eine der einfachsten. Beide trugen Kleider von feinem Mousselin, welche durch einen blauseidenen Gürtel fest um die Hüften gehalten wurden; über ihre Batisthemden, deren weite Aermel gestickt und garnirt waren, lag ein Halskragen, der ihre Schultern, ohne sie zu verbergen, verschleierte.

Digitized by Google

Die langen aufgesteckten Flechten ihres Haars wurden durch einen Schildkrötenkamm mit massivem goldenen Schild gehalten, eine Menge Suchilblüthen bildeten in Sacramenta's Haar einen frischen Kranz, Jesusita trug einen ähnlichen, aber von Floripondioblüthen. Ihre Füße waren mit durchbrochenen seidenen Strümpfen mit goldenen Zwickeln und blauen, mit Filogran gestickten Atlasschuhen bekleidet.

Aber was der Toilette des jungen Mädchen einen unbeschreiblichen Reiz verlieh, waren die in ihrem Kranz gestreuten Cücüyos*) deren bläulicher Schein ihre Stirn mit einer bezaubernden Glorie umgab.

Ein Besatz ebenfalls von Cücüyos war unten an ihren Kleidern befestigt, und hüllten sie gleichsam in einen magischen Kreis, der ihrem Gange etwas Geheimnißvolles und Phantastisches verlieh, was die Seele in Träume wiegte.

So traten sie lächelnd und majestätisch vor Don Miguel, der als er sie erblickte die Hände faltete und mit vor Bewegung bebender Stimme murmelte:

„Mein Gott, wie schön sind sie!"

Aber wenn die Bewunderung des jungen Mannes sich an beide Schwestern zugleich richtete, blieb sein Blick dennoch mit größerm Wohlgefallen

*) Eine Art Leuchtkäfer.

Digitized by Google

auf Donna Sacramenta haften. Die Frauen brauchen nicht hinzuſchauen, um der Wirkung gewiß zu ſein, welche ſie auf ihre Bewunderer hervorbringen.

Die Verehrung Don Miguels ließ ihr Herz vor Freude ſchwellen.

„Wie findet Ihr mich, mein Vetter?“ fragte Sacramenta, ſich coquet zu ihm neigend.

„Zu ſchön,“ murmelte er mit dumpfer Stimme.

„Ein Weib iſt nie zu ſchön für Denjenigen, der es liebt,“ antwortete boshaft das junge Mädchen; „Ihr ſeid heute Abend nicht ſehr liebenswürdig, mein Vetter.“

„Weil ich Furcht habe,“ erwiderte er ſchmerzlich.

„Furcht, und warum, wenn's beliebt?“ fragte ſie lächelnd.

„Furcht vor Eurer Schönheit, die alle Herzen verſengen wird, meine Couſine.“

Sie zuckte leicht die Achſeln und ſagte geringſchätzend:

„Mein Gott, Ihr Tierras-a-dentro ſeid wenig gallant!“

„Die Coſtenos ſind es mehr, nicht wahr, Sacramenta?“

„Was wollt Ihr damit ſagen, Don Miguel?“ fragte ſie ſtolz.

„Nichts Anderes, als was ich ſage, meine Couſine,“ entgegnete er trübe.

Digitized by Google

„Warum ihn so quälen?“ sprach Jesusita begütigend, „Du wirst ihn noch toll machen, mit Deinen Neckereien.“

„Ich weiß nicht, was er heut Abend hat, er ist unerträglich,“ sagte sie ungeduldig.

Der junge Mann erbleichte und fuhr rasch mit der Hand nach seinem Herzen, als hätte er dort einen plötzlichen Schmerz empfunden.

„Ihr seid grausam, Sacramenta,“ rief er aus, „wohlan, ich werde Euch nicht mehr mit meiner Gegenwart ermüden; geht ohne mich zum Feste, es wird Euch an Cavalieren nicht fehlen, die glücklich sein werden, sich als Eure Sclaven zu erklären; was mich anbetrifft, so verzichte ich darauf, von Euch ausgezeichnet zu werden.“

„Nach Eurem Gefallen, mein Vetter,“ antwortete sie lachend; „also wie Ihr selbst sagt, wird es uns nicht an Begleitern fehlen, die, wenn auch nicht so liebenswürdig, doch galanter als Ihr sein werden.“

„Ja, ja,“ erwiderte er zornig, „ihre Anzahl ist groß, daran zweifle ich nicht, und unter ihnen ist Don Remigo-Diaz wahrscheinlich einer der Begünstigten.“

„Und wenn es so wäre,“ sagte sie geziert, „mit welchem Rechte wolltet Ihr Euch dagegen aufzulehnen versuchen?“

„Ich werde mich nicht dagegen auflehnen,

Digitized by Google

Sacramenta," sagte er in kurzem, entschlossenem Tone, „ich werde ihn tödten."

„Ihr werdet ihn tödten!" rief sie mit einem unbeschreiblichen Ausdruck.

„Ja, ich werde ihn tödten, weil Ihr ihn liebt und Eure grausame Coquetterie mir das Herz gebrochen hat."

„Oh!" murmelte sie, „undankbar und thöricht, auf welche Beweise stützt Ihr diese Anklage?"

„Was weiß ich? Ihr spielt mit mir, zuweilen laßt Ihr mich glauben, daß Ihr für meine Liebe nicht unempfindlich seid, und sobald ich Hoffnung in mein Herz einziehen fühle —"

„Nun?" unterbrach sie ihn lebhaft.

„Findet Ihr plötzlich ein boshaftes Vergnügen daran, mich zum unglücklichsten der Menschen zu machen. Nein, nein," fügte er, traurig den Kopf schüttelnd hinzu, „ich habe vergebens versucht, mich Illusionen hinzugeben; der über meinen Augen lagernde Schleier ist endlich zerrissen, ich erkenne meinen Irrthum."

Das junge Mädchen hörte ihm nachdenklich zu; während sie mechanisch mit einer Süchilblüthe spielte, welche sie in der Hand hielt.

„Es ist wahr," flüsterte sie, „ich habe Euch getäuscht, Miguel; aber ich habe Euch niemals bis auf den heutigen Tag ermuthigt, mir den

Digitized by Google

Hof zu machen, Eure Huldigungen sind von mir unbeachtet geblieben."

„Ihr erkennt das endlich an! Ihr gesteht es, Sacramenta, daß ich Euch verhaßt bin! Nicht wahr, Ihr würdet mir sogar diese Blüthe, die Ihr jetzt in Euren Händen zerdrückt, verweigern, wenn ich um dieselbe bäte?"

Sie wandte sich halb von ihm ab, und ihm einen langen Blick zuwerfend, sagte sie mit engelgleicher Sanftmuth:

„Ja, ich würde sie Euch verweigern, Miguel."

Und in demselben Augenblick ließ sie die Süchilblüthe los und diese fiel zu den Füßen des jungen Mannes nieder.

Don Miguel stürzte darauf zu, um sie aufzuheben, während die jungen Mädchen wie zwei aufgeschreckte Tauben mit ausgelassenem Lachen davon eilten.

„Ah!" rief er mit einem Ausdruck strahlender Freude, und bedeckte die Blüthe mit Küssen, „sie liebt mich! mein Gott, sie liebt mich! Die Süchilblüthe ist ein Talisman," fuhr er fort, „sie geben oder nehmen lassen, ist das Geständniß, daß man liebt! Ob! Sei gesegnet, arme kleine wilde Blume, denn Du giebst mich dem Leben wieder, da Du mich hoffen lässest!"

Nachdem er die Blüthe noch mehrmals geküßt

Digitized by Google

hatte, verbarg er sie rasch auf seiner Brust, denn er hörte ein leichtes Geräusch neben sich.

Es war einer der Peonen seines Onkels, welcher kam, um ihm anzuzeigen, daß das Abendessen bereit sei.

Er begab sich eiligst nach dem Speisesaal, wo alle bereits versammelt waren.

Die Mahlzeit war sehr heiter, Don Miguel plauderte mit unerschöpflicher Laune, die unermeßliche Freude, die sein Herz schwellte, sprudelte überall hervor.

Sacramenta und ihre Schwester blickten ihn zuweilen, boshaft mit einander lächelnd, verstohlen an; dagegen war die Ueberraschung Don Gutierre's außerordentlich, da er nicht wußte, worauf er die freudige Laune seines sonst so ruhigen und gewöhnlich ernsten Neffen begründen sollte.

Als man sich vom Tisch erhob, war die Nacht vollständig hereingebrochen.

„Wir wollen zum Fandango aufbrechen, Ninnas," sagte Don Gutierre gütig; „tanzt, amüsirt Euch, genießt die Freude, so viel Ihr könnt; man muß die Gelegenheiten, sich zu belustigen, benutzen, sobald sich dieselben darbieten; nur das Heute gehört uns," setzte er absichtlich hinzu, indem er Don Miguel einen Blick zuwarf, dessen Tragweite der junge Mann allein verstand.

Digitized by Google

VI.

Die Petenera.

Mehre Pferde ſtanden geſattelt im Hofe.

Während die Damen aufſtiegen, nahm Don Gutierre den Peonen José, — einen alten Diener, in welchen er volles Vertrauen ſetzte — bei Seite und tauſchte einige leiſe Worte mit ihm aus, darauf kehrte er zu ſeinen Kindern zurück und ſchwang ſich ebenfalls in den Sattel.

Die kleine Truppe beſtand aus zehn Perſonen, vier Herrenleuten und ſechs Criados, ſämmtlich Diener, die ſeit langer Zeit im Dienſte Don Gutierre's ſtanden und auf deren Treue er ſich verlaſſen konnte.

Endlich brach man auf und ſchlug den Weg nach Medellin ein.

Am Eingang des Dorfes machte man Halt, ſtieg ab und vertraute die Pferde den Peonen an.

Dieſe begnügten ſich, die Thiere ein wenig

Digitized by Google

bei Seite zu führen und sie am Zügel zu halten, anstatt sie zu befestigen.

Das Fest war in seinem vollen Glanze.

Eine unzählige Menschenmenge wogte lachend, singend und sich neckend in den Straßen, die Vihuela's und Jarabés wurden wüthend gestrichen, die Tänze begannen.

Don Gutierre und die ihn begleitenden Peonen erreichten endlich den Hauptplatz des Dorfes, wo sich die Estrade erhob, welche für die als die besten Tänzerinnen bekannten jungen Mädchen bestimmt war.

In dem Augenblick, wo sie vor der Estrade anlangten, tanzten mehre Damen mit Anmuth und außerordentlicher Leichtigkeit; sie trugen auf ihren Köpfen mit Wasser gefüllte Gläser, aus denen nicht ein Tropfen während des Tanzes verschüttet wurde.

Nach lebhaftem Beifall betraten andere junge Mädchen, von dem Triumphe der ersteren angeregt, die Estrade und begannen die Bomba, einen seltsamen, characteristischen Tanz, dessen Hauptreiz in der Geschicklichkeit besteht, mit welcher die Tänzerinnen, ohne von ihren Händen Gebrauch zu machen, die seidenen Gürtel lösen, welche durch complicirte Knoten um ihre Füße geschürzt sind.

Die Freude wurde immer lebhafter, Geschrei und Lachen verdoppelten sich, Petarden und Böller

Digitized by Google

ertönten mit neuer Kraft: man ließ Getränke und Liqueure von verschiedenen Sorten herumgehen.

Indessen war es leicht zu bemerken, daß diese Tänze, so anmuthig sie waren, nur bestimmt schienen, anderen, ohne Zweifel noch interessanteren voranzugehen.

Die Musik, das heißt, die Guitarren, auf denen die indianischen Musiker fiedelten, schwiegen eine Weile, dann begannen sie auf ein gegebenes Zeichen in einer andern Melodie von Neuem.

Dieselbe erregte ein freudiges Stampfen mit den Füßen und Geschrei der Versammlung.

„Die Petenera! Die Petenera!" tönte es von allen Seiten.

Die Petenera ist der vorzugsweise beliebte Tanz und der Triumph der coquetten Costennas.

Sacramenta und ihre jüngere Schwester Jesusita galten für die besten Peteneratänzerinnen.

Auf der ganzen Küste von dem Staate Vera-Cruz, zu Manantial wie in Medellin war ihr Ruf verbreitet; die Fandangos entbehrten des größten Interesses, sobald die verführerischen jungen Mädchen nicht daran Theil nahmen.

Ihr Auftreten auf dem Tanzplatze war mit Vivats und Bravorufen von ihren zahlreichen Bewunderern begrüßt worden.

In Mexiko, wo die Scheidelinien der Rangstufen der Gesellschaft aus dem ganz einfachen

Digitized by Google

Grunde nicht existiren, weil der Arme von heute morgen oft der Reiche ist, sind nur die Frauen Königinnen, welche klug und schön sind. Mit dieser Leichtigkeit der Sitten, welche den tropischen Regionen eigen ist, kann jeder Mann ihnen vor Allen den Hof machen und seine Huldigungen darbringen, ohne daß Jemand daran denkt, darin etwas zu finden, weil diese Huldigungen stets ritterlich und achtungsvoll sind, und der von den jungen Mädchen angenommene Verehrer, welches auch sein Rang sein mag, immer durch seine Familie in Achtung steht. Diese leichten Sitten, welche für unser altes Europa eine Schmach sind, sind es in dem spanischen Amerika nicht; dort erfreuen sich die jungen Mädchen, so coquett und so begierig sie nach Huldigungen sind, trotz der Freiheit immer ihres unangetasteten Rufes.

Sobald die Melodie ertönte, welche zu der Petenera einlud, wandten sich Aller Augen zugleich auf die jungen Mädchen; aber diese blieben scheinbar ruhig und kalt und schienen zum tanzen wenig aufgelegt.

Einige Minuten verflossen; Don Gutierre sprach leise mit seinen Töchtern; er forderte sie auf, sich zwanglos dem Vergnügen, welches sich ihnen bot, zu überlassen.

Sacramenta blieb unentschlossen, die Augen auf Don Miguel gerichtet.

Digitized by Google

In diesem Augenblick trat ein junger und eleganter Cavalier aus der Menge und schritt auf Don Gutierre zu, den er anmuthig begrüßte.

Dieser junge Mann war höchstens fünf- bis achtundzwanzig Jahre, seine Züge waren schön und edel, der Ausdruck seines Gesichts stolz und etwas geringschätzend, seine schwarzen Augen leuchteten von einem unheimlichen Feuer und schleuderten verächtliche Blicke auf die aufmerksame Menge, von der er gleichsam eingeschlossen war.

„Sennor Don Gutierre-de-Leon," sagte er mit melodischer Stimme und dem Ausdruck ausgezeichneter Höflichkeit, „werden wir denn des Glückes beraubt bleiben, dem Tanze der Sennoritas, Ihrer Töchter beizuwohnen?"

„Sennor Don Ramon Armero," antwortete nicht weniger höflich Don Gutierre, „meine Bitten sind vergeblich gewesen, vielleicht werden die Ihrigen mehr Erfolg haben."

„Sie hören, Sennoritas," nahm der junge Mann wieder das Wort, und wandte sich, sich von Neuem verbeugend, zu den jungen Mädchen, „werden denn die Fandangos von Malibran und Manantial*) über die von Medellin den Sieg davon tragen! Ihnen allein werden wir unsern Triumph verdanken."

---

*) Zwei Dörfer aus der Umgegend von Vera-Cruz.

Digitized by Google

Don Miguel ſchauderte, als er Don Ramon bemerkte, ſeine Stirn verdüſterte ſich; die Blicke der beiden Männer hatten ſich herausfordernd begegnet.

Don Ramon wandte den ſeinigen mit einem verächtlichen Lächeln ab, Don Miguel ſenkte den Blick, um ſeinen Zorn nicht errathen zu laſſen.

„Warum einer ſo gerechten Bitte widerſtehen?“ fragte er mit Bitterkeit; „ſeid ſo gütig zu tanzen, Sennoritas, da man Euch ſo demüthig darum bittet.“

Sacramenta erbleichte leicht; ſie blickte ihn mit ſchmerzlichem Vorwurf an, und nachdem ſie ihrer Schweſter einige Worte zugeflüſtert hatte, ſagte ſie:

„Wohlan, ich werde tanzen; Eure Hand, Don Miguel.“

„Und Sie, Sennorita?“ fragte Don Ramon, Jeſuſita ſeinen Arm bietend.

Das junge Mädchen wich einen Schritt zurück.

„Ich werde zuſehen,“ ſagte ſie trocken.

Der junge Mann biß ſich vor Aerger auf die Lippen, und nachdem er ſich ehrerbietig vor dem jungen Mädchen verneigt hatte, entfernte er ſich.

Don Miguel hatte die Hand Sacramenta's gefaßt, die er leicht in der ſeinigen beben fühlte, er geleitete ſie bis zu der Eſtrade, welche ſie

Digitized by Google

unter dem begeisterten Beifall der Menge, die sich immer dichter um dieselbe drängte, betrat.

Die mit immer wachsender Energie gespielten Vihuelas und Jarabés stimmten den Beginn des Tanzes an.

Wie durch eine geheime Uebereinstimmung war bei den ersten Schritten des jungen Mädchens ein leerer Raum auf jeder Seite der Estrade entstanden, und zwei Gruppen durch die Zuschauer gebildet worden; an der Spitze der erstern stand Don Ramon, an der Spitze der zweiten Don Miguel.

Die spanischen Tänze unterscheiden sich wesentlich von den unsrigen in jenem Sinne wie die des Alterthums; sie haben einen symbolischen Character, dessen Ueberlieferung nur die iberische Race bewahrt hat; dieser Character entgeht dem oberflächlichen Beobachter; die Tänze müssen sorgfältig studirt sein, um richtig verstanden zu werden.

Sacramenta tanzte seit einigen Minuten, als Don Ramon das junge Mädchen ehrerbietig begrüßte und ihm seinen Hut reichte.

Sacramenta nahm ihn lächelnd und denselben in der Hand behaltend, setzte sie ihren Tanz fort.

Fast gleich darauf trat Don Remigo aus den Reihen der Menge, in denen er bis zu diesem Augenblick unbemerkt geblieben war, und reichte ebenfalls seinen Hut der jungen Sennorita, sie

Digitized by Google

nahm auch dieſen und fuhr mit Tanzen fort, einen Hut in jeder Hand.

Der Beifall verdoppelte ſich.

Darauf trat Don Miguel einen Schritt vor, und ſeinen Hut abnehmend, ſetzte er denſelben leicht auf den Kopf ſeiner Couſine.

Don Ramon ſchleuderte ſeinem Rivalen einen herausfordernden Blick zu und löste ſeinen Chamara (ſeidener Gürtel), welchen er über die Schulter des jungen Mädchens hing, das in ihrem Tanz immer lebhafter wurde.

Dem herausfordernden Blick Don Ramon's hatte Don Miguel durch ein verächtliches Lächeln geantwortet; er machte ſein Degengehänge los und kreuzte die Waffe auf der Schulter Sacramenta's mit der Chamara.

Es war ein ſeltſames Schauſpiel, daß dieſes junge Mädchen tanzte, ohne einen von den verſchiedenen Gegenſtänden, die ihr angeboten worden waren, zurückzugeben. Plötzlich rief Don Ramon mit weittönender Stimme:

„Bomba!“

Die Muſiker ſchwiegen ſogleich.

Der junge Mann ſang darauf mit vibrirender Stimme Worte, die er ohne Zweifel improviſirte und an die Tänzerin richtete.

Als er ſchwieg, trat Don Miguel ſeinerſeits an den Fuß der Eſtrade.

Digitized by Google

„Lettra!" rief er mit einer nicht weniger mächtigen Stimme. Und er sang ebenfalls.

Die beiden jungen Leute wetteiferten einige Minuten lang in Couplets.

Ueberwältigt von innerer Bewegung und noch mehr ermüdet von dem anhaltenden Tanze, hielt Sacramenta endlich inne und stellte sich neben ihren Vater, der mit dem lebhaftesten Interesse den verschiedenen Entwicklungen dieser Scene gefolgt war.

Die Ruhe trat sogleich wieder ein. Man wollte die Auslösung der Pfänder abwarten, mit denen das junge Mädchen geschmückt worden war.

Der Preis ist gewöhnlich auf ein Medio für jedes Pfand festgesetzt.

Die jungen Leute beeilten sich, diesen letzten Theil der Ceremonie zu erfüllen, indem sie zu Sacramenta traten und höflich das zurückverlangten, was sie ihr anvertraut hatten."

„Bei Gott! Sennor Don Miguel," sagte Don Ramon ironisch, „was für einen prächtigen Degen besitzen Sie! Ich würde mich außerordentlich freuen, denselben gegen mein Cortante*) einzutauschen."

„Sennor Caballero," antwortete Don Miguel mit freundlichem Lächeln, „nichts ist leichter, als

*) Localausdruck: Schneide; Synonym von Säbel oder Machete.

Digitized by Google

denſelben zu erhalten; es handelt ſich nur darum, ihn zu gewinnen."

„Verzeihung, Sennor," miſchte ſich eine dritte Perſon, welche ſeit einigen Augenblicken unter der Menge weilte, in das Geſpräch: „laſſen Sie mich dieſe Sache ordnen, wenn es Ihnen beliebt; Sie ſind fremd, während ich ſeit zwei Jahren in Medellin wohne und, Cuerpo de Cristo! ich will, daß der Fadango gut endet."

Alſo ſprechend, ergriff der Unbekannte ſeine Machete und ſteckte ſie zwiſchen die beiden jungen Leute in den Boden.

„Es lebe Don Luis Morin! Es lebe el Francès!" riefen die Zuſchauer mit freudigem Stampfen der Füße.

Don Luis Morin oder wenn man will Louis Morin, der berühmte Wegſchlager, welcher ſo unvermuthet erſchienen, war ein Mann von mehr als vierzig Jahren, groß, trocken und mager, mit knochigen Zügen, energiſcher und ſchlauer Phyſiognomie.

Er ſchien ſich eines großen Rufs unter den Anweſenden zu erfreuen und ihnen überhaupt ſehr verwandt zu ſein.

„Sie werden mir verzeihen, Sennores," begann er von Neuem, „daß ich mich in Ihre Angelegenheiten miſche; ich berufe mich auf Die, welche uns umgeben, und bin überzeugt, ſie werden anerken-

Digitized by Google

nen, daß ich allein das Recht habe, die Debatte zu beenden."

Die zum Zeugniß aufgerufene Menge antwortete mit betäubendem Geschrei und rasendem Händeklatschen.

Don Ramon begrüßte höflich den Franzosen.

„Obwohl Sie selbst fremd sind, Sennor," begann er höflich, „so giebt Ihnen doch die Eigenschaft als Einwohner von Medellin das Recht, mit mir zu kämpfen, ich nehme gern Ihre Herausforderung an;" und ohne länger zu warten, stieß er seine Machete der Don Luis' gegenüber in den Boden.

Don Miguel wollte sich diesem Arrangement widersetzen, wie groß aber auch sein Wunsch war, sich mit Don Ramon zu messen, so wollten doch die Zuschauer nicht darein willigen und er sah sich genöthigt, davon abzustehen.

„Sennor Don Miguel," sagte der Franzose entschuldigend, „Sie wissen, daß es so die Gewohnheit ist, die Fandangos zu beenden, um den Tänzerinnen die Huldigungen zu erweisen, die sie verdienen. Ich will den Bewohnern von Medellin zeigen, daß der brutale Angriff dieses Caballeros mit Recht verletzt hat; lassen Sie mich ihm die Lehre geben, die er verdient; Sie werden ihn später wiederfinden, seien Sie außer Sorge; ich verspreche Ihnen, Sie einander wieder gegenüber zu stellen."

Während der Franzose also sprach, erröthete

Digitized by Google

Don Ramon, biß ſich ärgerlich auf die Lippen und bemühte ſich außerordentlich, ſeinen Zorn zu beherrſchen.

„Laſſen Sie uns zu Ende kommen, Sennor," rief er, „und hüten Sie ſich, daß die Lehre, die Sie ſo lächerlich mir verheißen, nicht Sie ſelbſt trifft."

„Daran zweifele ich, Sennor," antwortete friedlich der Franzoſe; „die Leidenſchaft reißt Sie hin, Sie legen Zorn in einen Kampf, der nur ein Kampf der Höflichkeit ſein ſollte; es thut mir Ihretwegen leid, aber Sie werden geſchlagen werden. Apropos, welches ſind die Bedingungen des Kampfes."

„Das erſte Blut!" antwortete einſtimmig die Menge.

„Es ſei, das erſte Blut! Merken Sie auf, Don Ramon," erwiderte der Franzoſe mit ſchlauer Miene, „denn wenn Sie verwundet ſind, wird Ihre Machete mir gehören."

„Sie haben dieſelbe noch nicht!" entgegnete er ärgerlich.

„Das iſt die Sache von wenigen Minuten, Sennor," antwortete der Franzoſe lächelnd.

Wie es die Gewohnheit war, hatten ſich Don Gutierre und ſeine Töchter, obgleich ſie etwas bei Seite ſtanden, nicht entfernt.

Digitized by Google

Don Luis und Don Ramon legten sich aus, nachdem sie sich von Neuem höflich begrüßt hatten.

Ein Duell auf Macheten ist kein Scherz; diese Waffe hat keinen Korb, um die Hand zu schützen; wenn man nicht sehr aufmerksam ist, können die Finger mit einem geschickt ausgeführten Schlage durchschnitten werden.

Obwohl die Mexikaner sehr tapfer sind, kennen sie zum Glück nur die ersten Elemente der Waffenkunst und rechnen bei ihren übrigens sehr seltenen Duellen, viel mehr auf ihre Gewandtheit, als auf ihre Kunst zu pariren.

Wir wollen berichten, daß in den Provinzen des Innern von Mexiko das Duell streng bestraft wird, und wenn zuweilen zwischen zwei Personen ein Streit entsteht, das Messer allein eine selten gefährliche Rolle spielt, wegen der Geschicklichkeit und Vorsicht der Gegner sich derselben zu bedienen.

Wie Don Luis es vorausgesagt, dauerte der Kampf nicht lange; bei dem ersten Ausfall erhielt Don Ramon eine ziemlich große Schmarre am Arm. Sogleich senkten sich die Macheten unter dem Beifall der Zuschauer, die größtentheils entzückt darüber waren, daß die Ehre des Fandango Medellin unbestritten blieb.

„Hier ist mein Cortante, Sennor," sagte Don Ramon, welchen der Zorn mehr noch als der Schmerz seiner leichten Wunde erbleichen ließ, „nehmen Sie

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

denſelben als Trophäe; aber, bei Gott, ich ſchwöre Ihnen bei unſerer Jungfrau von Guadelupe, daß Sie ihn nicht lange behalten und ich Ihnen denſelben rauben werde."

„Nach Ihrem Belieben, Sennor," verſetzte lachend der Franzoſe, „ich werde immer bereit ſein, Ihnen denſelben anzubieten, doch wohl gemerkt, mit der Spitze."

„Auf dieſe Weiſe denke ich auch nur ihn zurückzunehmen," antwortete der junge Mann in einem Tone, der bei jedem Anderen, als bei einem Mexikaner Prahlerei geweſen ſein würde; und ſich zu den jungen Mädchen wendend, vor denen er ſich ſteif verbeugte, ſagte er:

„Ich bin beſiegt, Sennoritas; aber das Glück iſt launenhaft und wenn es mir heute nicht hold war, ſo wird es mir ein anderes Mal, hoffe ich, günſtiger ſein."

Don Gutierre verneigte ſich ſchweigend, ſeine Töchter folgten ſeinem Beiſpiel.

„Die Genugthuung, die Sie ſuchen, werde ich Ihnen, ſobald Sie es wünſchen, geben, Caballero," ſprach Don Miguel darauf.

„Ich werde Ihres Verſprechens gedenken, Sennor; ſeien Sie überzeugt, daß ich Sie eines Tages daran erinnern werde," entgegnete der Andere lächelnd.

Digitized by Google

Dann wandte er sich auf seinen Fersen um, im Begriff, sich zu entfernen, und rief Don Luis zu:

„Ein Wort, wenns beliebt, mein Herr."

„Zwei, wenn Ihnen dies angenehm ist, Caballero, ich stehe Ihnen zu Diensten."

Er folgte ihm.

Der Tanz hatte mit neuer Hingebung wieder begonnen.

Sobald die beiden Männer sich von den sie umgebenden Gruppen entfernt hatten, blieb Don Ramon stehen.

„Don Luis," begann er, „ich will mit offenen Karten mit Ihnen spielen."

„Wohlan, Sennor, ich höre, wenngleich ich nicht errathe, wo Sie hinaus wollen."

Der junge Mann lächelte.

„Ohne Ihre Pläne vollständig zu kennen," fuhr er fort, „weiß ich dennoch genug, um zu wissen, was und wie ich darüber zu denken habe. Ich liebe Donna Sacramenta; ich weiß, daß sie mich haßt, aber das thut nichts! Ich habe geschworen, sie zu heirathen, und dies wird geschehen, welches auch die Hindernisse sein mögen, die ich, um ihre Hand zu gewinnen, überwinden muß. Sie sehen, daß ich offen gegen Sie verfahre. Ich bin reich und mit Gold vermag man Alles. Hören Sie Folgendes, Don Luis: Es ist zehn Uhr Abends, ich gebe Ihnen bis morgen zu gleicher

Digitized by Google

Stunde Zeit, benutzen Sie diese vierundzwanzig Stunden, die ich Ihnen bewillige. In jedem Falle vergessen Sie meine Warnung nicht, denn wenn wir uns wieder begegnen, wird es nur als Feinde geschehen."

„Ich bedaure es sehr, Sennor; übrigens werde ich, was auch geschieht, stets sehr geehrt sein, mit Ihnen die so gut begonnenen Beziehungen fortzusetzen," antwortete er mit einem sardonischen Lächeln.

„Auf Wiedersehen!" sagte Don Ramon, indem er sich rasch abwandte, denn er fühlte seinen Zorn wieder erwachen.

„Auf Wiedersehen denn," erwiderte Don Luis ihn grüßend.

Der Franzose blieb einen Augenblick nachdenklich stehen, dann kehrte er zu Don Gutierre und Don Miguel zurück, welche, mit den jungen Mädchen plaudernd umhergingen.

„Folgen Sie mir, aber thun Sie es, ohne daß es Jemand bemerkt, wir werden überwacht," sagte er leise zu ihnen, als er an ihnen vorüberging.

Er setzte seinen Weg fort, und schaute bald rechts, bald links, als wenn er großes Interesse an Allem nahm, was er sah, aber allmälig befand er sich auf Umwegen außerhalb der Menge, an dem Orte, wo die Peonen Don Gutierre's mit den Pferden warteten.

Don Luis hatte das seinige in geringer Ent-

Digitized by Google

fernung befestigt, er schwang sich in den Sattel und entfernte sich in kurzem Trabe.

Inzwischen waren Don Gutierre und Don Miguel der ihnen gegebenen Weisung gefolgt; sie hatten ihre Pferde erreicht, dieselben bestiegen und den Weg nach ihrer Wohnung eingeschlagen.

Als die letzten Lichter von Medellin in der Ferne erloschen waren, änderten die Reiter den Gang ihrer Pferde und setzten sich in Galopp.

Nun erst hielt es Don Gutierre an der Zeit, seine Töchter mit dem Theil seiner Pläne bekannt zu machen, von welchem es wichtig schien, daß sie unterrichtet wären.

Wie er erwartet hatte, wurde dieses Vertrauen aufgenommen, wie es sein mußte. Obwohl noch sehr jung, so waren Sacramenta und Jesusita dennoch ächte Mexikanerinnen, auferzogen inmitten der unaufhörlichen Gefahren fortwährender Bürgerkriege. Sie nahmen die ihnen so plötzlich gemachte Mittheilung ohne Zittern auf und nachdem die erste Ueberraschung vorüber war, ergaben sie sich muthig darein, die von einer langen unter so besonderen Umständen zu machenden Reise unzertrennlichen Gefahren zu ertragen. Ueberdies hatten sie ihren Vater und ihren Vetter bei sich, ohne die ergebenen Diener zu rechnen; die Lage war also durchaus nicht so verzweifelt. An der Biegung eines Weges hielt ein Reiter unbeweglich, als er

Digitized by Google

die kleine Truppe bemerkte, rief er sie an, um sich ihr zu erkennen zu geben.

Es war Don Luis.

„Bis auf zwanzig Meilen von hier sind Relais bereit," sagte er rasch, „und sollten Ihre Pferde zu Grunde gehen, so müssen wir diese zwanzig Meilen mit Tagesanbruch hinter uns haben. Sie haben mich verstanden? — fort!"

Diese Worte wurden in einem Tone ausgesprochen, der keine Einwendung zuließ. Don Gutierre und sein Neffe erkannten daraus, daß eine ernste Gefahr sie bedrohte; sie nahmen, ohne etwas zu erwidern, die jungen Mädchen zwischen sich, um über sie zu wachen, und folgten dem Franzosen auf den Windungen eines kaum wegsamen Pfades in rascher Eile.

Digitized by Google

VII.

Unterwegs.

Es existiren zwei Wege, um sich nach Mexiko zu begeben, der von Jalapa und der von Orizaba. Diese beiden Wege sind natürlich die einzigen, welche die Reisenden benutzen.

Die Schmuggler und andere Leute derselben Art, welche aus allein ihnen bekannten Gründen, wenig nach der Gesellschaft ihres Gleichen fragen und sie fürchten, haben einen dritten aufgefunden, aber dieser ist so steil, und dergestalt schwierig, daß er fast als ungangbar betrachtet wird.

Und dennoch passirte auf diesem Wege der größte Theil der Reichthümer Mexiko's.

Zwei Tage nach den Ereignissen, welche wir in unserm vorhergehenden Kapitel berichtet haben, gegen drei Uhr Morgens lagerte eine aus fünfzehn Personen bestehende Truppe auf einer Anhöhe eines der höchsten Punkte des eben erwähnten Weges.

Digitized by Google

Der zum Theil mit Wald bedeckte Hügel von höchstens zweihundert Meters im Umkreis, bildete auf dem Wege, welcher sich um dieselbe hinzog und den sie nach allen Richtungen beherrschte, einen Vorsprung.

Der Ort war für eine Lagerstätte vortrefflich gewählt; Dank der Situation des Ortes war jede Ueberraschung unmöglich, da der Blick von dem Gipfel dieses Platzes ohne Hinderniß in eine weite Entfernung nach allen Richtungen hin schweifen konnte.

Ein wenig weiter zurück befand sich ein Rancho, eine Art halb zerstörte Enramada, welche dem ersten Windstoße nicht widerstehen zu können schien.

Vor diesem Rancho war das Lager aufgeschlagen worden.

Im Kreise aufgestapelte und aufeinander geschichtete Ballen bildeten einen Gürtel, in dessen Mitte die Pferde und Maulthiere befestigt waren, und sorglos ihren Alfalfa fraßen; einige Schritte von den Thieren entfernt schliefen um halb verloschene Wachtfeuer, in ihre Zarapen gehüllt und die Füße am Feuer, die Reisenden; ein Einziger wachte, auf seinen Carabiner gestützt, über die Sicherheit Aller.

Der Tag begann zu dämmern, ein dichter Dunst einem weißlichen Rauche ähnlich, stieg allmählich aus dem Grunde der Thäler auf. Ob-

Digitized by Google

wohl die Sonne noch unter dem Horizonte ſtand, begann ſich der weniger dunkle Himmel mit breiten immer lichteren Tinten zu färben.

In dieſem Augenblick ließ ſich in den Gebüſchen ein Geräuſch vernehmen; der Kopf eines Mannes reckte ſich über die Schicht Ballen empor und ſchaute mit unruhigen Blicken nach allen Seiten um ſich.

Anſtatt Lärm zu machen, neigte ſich der Poſten vorwärts und reichte dem Ankommenden die Hand, um ihm zu helfen, die Barrikade zu überſteigen, was dieſer mit großer Eile that.

„Caraï!“ ſagte der wacheſtehende Soldat zu ihm ſobald er im Innern des Lagers war, „zum Teufel, woher kommt Ihr, Compadre? Ich verzweifelte ſchon, Euch zurückkehren zu ſehen.

„Hm!“ antwortete der Andere, „ich habe einen weiten Ritt gemacht, beſter Senor Carnero, und auf ſehr ſchlechten Wegen.“

„Davon bin ich überzeugt, Freund Pedroſo, aber beeilt Euch und ſtreckt Euch auf die Erde aus, als wenn Ihr ſchliefet, wenn dieſer Dämon von Franzoſe aufwacht, würde er ſogleich Eure Mondſcheinpromenade ahnen.“

„Ihr habt Recht, Compadre,“ erwiderte Pedroſo, indem er ſich auf den Boden niederlegte, und in ſeine Zarape hüllte, „man kann nicht vorſichtig genug ſein.“

Digitized by Google

„Geht Alles gut?"

„Vortrefflich."

„Nun, nun," begann Carnero von Neuem und rieb sich die Hände, „ich glaube, daß wir ein gutes Geschäft gemacht haben werden; aber genug geschwatzt, Compadre, Ihr wißt, zu viel sprechen, schadet."

Und mit dieser weisen Bemerkung nahm der würdige Sennor Carnero seinen Posten wieder ein.

Fast in demselben Augenblick erhob sich ein Mann, und nachdem er den Schlaf abgeschüttelt hatte, ging er gerade auf den Wachtposten zu.

Dieser Mann war Don Luis Morin, oder Louis Morin, wie es dem Leser belieben wird, ihn zu nennen.

Nicht ohne eine gewisse Besorgniß sah ihn Carnero auf sich zukommen.

Indessen war das Gesicht des Franzosen ruhig, nichts in seiner Physiognomie verrieth, daß er irgend einen Verdacht in Bezug auf die Treue des Guerillero gefaßt.

„Nun, no Carnero," sagte er zu ihm, „Habt Ihr gut Wache gehalten?"

„Ich habe die Augen nicht eine Secunde geschlossen, Herr."

„Und Alles ist ruhig gewesen?"

„Ja, Herr, Alles."

Don Luis prüfte aufmerksam die Umgebungen

Digitized by Google

des Lagers und allmählich schien er sich in ernstes Nachdenken zu versenken.

Der Franzose hatte Diejenigen, welche er zu führen übernommen, mit einer außerordentlichen Geschicklichkeit durch ein Gebiet geleitet, das nach allen Richtungen von Juarez' Truppen, die sich Mexiko immer mehr näherten, um dasselbe einzuschließen, durchzogen war. Die Flüchtlinge — man kann ihnen diesen Namen geben — hatten die ersten Pässe von Las-Cumbres, eine ununterbrochene, übereinander geschichtete Hügelkette erreicht, zu deren beiden Seiten ein ziemlich breiter, von den Spaniern in den Fels gehauener Weg hinlief, den jedoch die Mexikaner, Dank ihrer Sorglosigkeit, allmählich hatten verfallen lassen, so daß derselbe eine äußerst schwierige Passage geworden war, obwohl die Posten von Mexiko ihn täglich passirten.

Der Franzose würde es gern vermieden haben, seinen Weg durch den Paß von Las-Cumbres, zu nehmen, da derselbe die günstigste Stelle zu einem Hinterhalt bot; unglücklicherweise war es jedoch unmöglich anders einzurichten. Der Pfad, dem er bis dahin gefolgt war, vereinigte sich mit dem Hauptwege und zweigte sich beinahe erst halbwegs von Puebla ab.

Hierin lag die Gefahr, die er für seine Gefährten fürchtete.

Digitized by Google

In Mexiko, so wie in allen Ländern, wo die Revolution der herrschende Zustand ist, existirt neben den beiden Parteien, die sich beständig zu zerstören versuchen, eine dritte, welche auf Kosten der anderen lebt und auf eigene Rechnung Krieg führt.

Diese Partei, aus Landstreichern, dem Abschaum der Bevölkerung, den die beständige Anarchie auf die Oberfläche getrieben, und aus durch den Krieg ruinirten Männern zusammengesetzt, ist die der Salteadores oder Straßenräuber.

Die Diebe der Landstraße — da sie einmal so genannt sind — sollen in keiner Weise mit denen verglichen werden, die wir auf den Landstraßen der alten Welt finden.

Es sind Leute aus allen Klassen der Gesellschaft, mit guten Manieren, und von ausgesuchter Höflichkeit, die sich untereinander als Caballeros behandeln und nach beendeter Expedition in das Privatleben zurücktreten, dessen schönster Schmuck sie zu sein sich schmeicheln, bis eine neue Gelegenheit sich ihnen bietet, Das zu versuchen, was sie ein Geschäft nennen.

Es giebt unter ihnen Offiziere jeden Ranges, obrigkeitliche Personen, Kaufleute und selbst Literaten; übrigens handeln sie, — sicher, unbestraft zu bleiben, ganz frei und bedecken einfach das Gesicht mit einer Maske, um die Empfindsamkeit Derjenigen, die sie plündern, zu schonen.

Digitized by Google

Ihrerseits machen es die Reisenden eben so; da sie sehr wohl wissen, daß Jeder leben muß, so machen sie sich niemals auf den Weg, ohne den Theil für die Diebe bereit zu halten.

So geht Alles en Famille, ohne Discussion, ohne Streit; aber dennoch geschieht es bisweilen, daß die Salteadores mit Fremden zu thun haben, die im Allgemeinen Leute von wenig geduldiger Laune sind und sich durchaus nicht so sorglos plündern lassen. Bei solchen, in Wahrheit jedoch sehr seltenen Gelegenheiten, sind die in ihrer Eigenliebe verwundeten Salteadores ohne Mitleid und morden die Widerspänstigen.

Manche Reisende hatten der Raubbegier der Banditen dadurch zu entgehen geglaubt, daß sie sehr wenig Geld bei sich trugen; die Diebe dagegen, welche auf diese Weise ihren Vortheil vernichtet sahen, brachten bald wieder Ordnung in diesen Zustand der Dinge. An demselben Tage wurden in Mexiko, in Puebla und in Vera-Cruz folgender Zettel angeschlagen, welchen wir wörtlich abschreiben:

„Da der General der Gesellschaften davon benachrichtigt worden ist, daß die Reisenden eine vernünftige Summe mitzunehmen unterlassen, so setzt er diejenigen, welche nicht im Besitz von zwölf Piastern gefunden werden, davon in Kenntniß, daß sie Prügel bekommen werden."

Digitized by Google

Und das Beste dabei ist, das diese Mittheilung unterzeichnet war, mit einem Kriegsnamen ohne Zweifel, der aber Jedem bekannt war.

Uebrigens schien dieses kühne Factum, anstatt den allgemeinen Unwillen zu erregen, sehr dienlich zu sein.

Dahin ist es mit der öffentlichen Sicherheit in Mexiko gekommen; auch waren die Befürchtungen Don Luis wohl begründet, denn er mußte unbedingt den Ort passiren, wo die Salteadores einen beständigen Hinterhalt eingerichtet hatten.

Der Franzose war in diese trüben Gedanken verloren, als Don Gutierre aus dem Rancho trat wo er die Nacht zugebracht hatte, und ihm freundlich auf die Schulter klopfte.

„Schon auf," sagte er lächelnd zu ihm, „Sie sind der Erste wach und der Letzte zur Ruhe, wie werde ich jemals meine Schuld an Sie abtragen können?"

„Das beunruhige Sie nicht, Sennor," antwortete heiter der Franzose, „ich habe es Ihnen schon gesagt, daß ich große Verpflichtungen gegen Don Miguel habe."

„Aber Don Miguel bin nicht ich, Sennor."

„Was thut das, Caballero, ist er nicht Ihr nächster Verwandter; überhaupt wer sollte nicht glücklich sein, Ihren reizenden, so liebenswürdigen Töchtern zu dienen?"

Digitized by Google

„Leider sind sie ganz überwältigt von Erschöpfung und ich fürchte, daß sie die Reise nicht fortsetzen können."

„Heute und vielleicht morgen werden wir nur langsam unsern Weg fortsetzen," unterbrach ihn der Führer; „überhaupt werden uns unsere Lastthiere verhindern, einen schnelleren Schritt einzuschlagen, wenn wir es auch wollten."

„Freilich wahr, daran dachte ich nicht; um so besser, so werden sich die armen Kinder ein wenig ausruhen."

Während dieser Unterhaltung hatten sich die Peonen ermuntert; die Einen striechelten die Pferde denen sie ihre Ration Mais auf Decken schütteten, welche sie auf der Erde ausgebreitet hatten, während die Anderen die Feuer wieder anzündeten und das Frühmahl bereiteten.

Die jungen Mädchen traten aus dem Rancho; sie hatten zur Hälfte ihre weibliche Kleidung abgelegt, um eine Amazonentracht anzunehmen, die passender und bequemer auf der Reise war.

Während die Peonen die Pferde sattelten und die Maulthiere bepackten, ließ Don Gutierre das Frühstück auftragen.

„Sind wir noch sehr weit von Mexiko, Sennor?" fragte Sacramenta Don Luis.

„Wir nähern uns, Sennorita."

„Wann werden wir ankommen?" fragte neugierig Jesusita.

Digitized by Google

„Wofern uns kein Unfall begegnet, werden wir in drei Tagen dort sein, Sennorita.“

„So spät! aber was sagen Sie denn, Sennor, haben wir denn irgend eine Gefahr zu fürchten?“

„Nicht die geringste, Sennorita; überdies sind wir in starker Anzahl beisammen,“ erwiderte er lächelnd.

„Aber die Salteadores!“ meinte Sacramenta mit unbestimmter Unruhe.

„Die Salteadores sind sehr würdige Leute, Sennorita, die sich wohl hüten werden, uns das geringste Unangenehme zu bereiten.“

„Sind Sie dessen gewiß, Sennor“ fragte sie.

„Ich gebe Ihnen mein Wort darauf; überdies sind die Salteadores, von denen man so viel spricht, viel weniger zu fürchten, als man es sich vorstellt.“

„Einerlei, Sennor,“ entgegnete Sacramenta, „ich zittere schon, wenn ich an sie denke.“

„Nun, verlassen Sie sich auf mich, Sennorita, wenn sie es wagen sollten, uns anzugreifen, nehme ich es auf mich, sie zur Raison zu bringen.“

So beruhigt, gewannen die jungen Mädchen ihre ganze Heiterkeit wieder, die Unterhaltung ging auf einen andern Gegenstand über und das Frühstück nahm seinen Fortgang.

Eine Mahlzeit von Reisenden dauert nie lange diese währte kaum zehn Minuten.

Digitized by Google

Der Morgen war prächtig, die Sonne beleuchtete eine majestätische Landschaft von Bergen mit grünen Wäldern bedeckt, über welche der schneeige Gipfel des Felsens von Orizaba ragte, welcher sich bereits in der bläulichen Ferne des Horizonts verlor.

Die Caravane hatte sich auf einen engen Pfad gewagt, der auf beiden Seiten von tiefen Abgründen begrenzt war, von denen graue Dünste emporstiegen; man gelangte in die Päſſe von Las-Cumbres.

Don Luis ritt an der Spitze der Caravane, in Gesellschaft von Don Gutierre und dessen Neffen. Die jungen Mädchen kamen außer Hörweite einige dreißig Schritte hinter ihnen.

Don Louis schaute zur Seite, um sicher zu sein, daß er mit den beiden Männern wirklich allein war und eröffnete die Unterredung in einer Weise, die ihnen sogleich erkennen ließ, daß von ernsten Dingen die Rede sein würde.

„Hier ist Las-Cumbres, Sennores," sagte er; „in zwei, höchstens drei Stunden werden wir von den Salteadores eingeschlossen werden."

„Wie!" rief Don Gutierre beunruhigt aus, „was sprechen Sie da, Don Luis?"

„Die Wahrheit, Sennor; da, blicken Sie nach dieser Seite," sprach er, indem er den Arm nach

einer bestimmten Richtung ausstreckte, „bemerken Sie jene hervorragende Spitze, die rings von Wald umgeben ist?“

„Gewiß, sehe ich sie, wir sind davon nur noch etwa drei Meilen entfernt.“

„Nicht ganz so viel, aber darum handelt es sich nicht; nun, in jenem Gehölz, welches Sie dort sehen, befinden sich in diesem Augenblick einige dreißig Banditen, die uns auflauern.“

„Teufel! Sie glauben?“

„Ich bin dessen vollkommen gewiß.“

„Ja, ja,“ meinte Don Miguel, traurig den Kopf schüttelnd, „ich erkenne den Ort wieder, das ist ihr Lieblingshinterhalt.“

„Diese Spitze,“ fuhr der Franzose gleichgültig fort, „welche in diesem Augenblick mit den anderen Höhen der Landschaft verschmilzt, bildet einen ziemlich großen und vollkommen mit Bäumen bedeckten Platz; in diesem Gehölze halten sich jetzt die Salteadores auf.“

„Aber, wir sind fünfzehn entschlossene Männer,“ bemerkte Don Gutierre, „es scheint mir, daß es uns, wenn wir wollen, leicht sein wird, uns eine Passage zu bahnen.“

„Folgen Sie meinen Gründen, Sennor: wir sind fünfzehn Männer, ja, aber keine entschlossenen; zunächst müssen wir die Verräther abrechnen.“

Digitized by Google

„Die Verräther!“ rief Don Miguel.

„Ich kenne sie,“ entgegnete er ruhig.

„Und Sie zerschmettern ihnen nicht durch einen Pistolenschuß den Kopf?“

„Nein, später,“ erwiderte er, „ich habe meinen Gedanken darüber; ich fahre fort: nachdem wir die Verräther abgerechnet, dürfen wir auch die Feiglinge nicht zählen.“

„O!“ rief Don Gutierre aus.

„Wahrhaftig! Sennor,“ lachte der Franzose, „erlauben Sie mir, Ihnen bemerklich zu machen, daß Sie in diesem Augenblick eine entzückende Naivetät zeigen. Sie vereinigen in der Eile fünfzehn Personen, von Ihren Dienern, wenn Sie wollen, und Sie behaupten, daß Ihnen Alle ergeben sind und für Sie mit Heiterkeit in den Tod gehen werden; nun denn, dies würde von jenen zu dumm sein; ich halte sie für unfähig dazu. Ergebenheit ist in diesem Lande, wie übrigens überall, nur ein mit hohen Interessen angelegtes Capital. Nun aber, welchen Nutzen werden Ihre Peonen haben, indem sie sich für Sie tödten lassen? Keinen, nicht wahr? Zählen Sie also nicht auf sie, ich gebe zu — und glaube in meiner Berechnung noch sehr großmüthig zu sein — daß sich unter ihnen sechs befinden, die entschlossen sind, gut! sagen wir sechs, und wir drei, neun;

Digitized by Google

können wir mit neun Männern, wie Sie behaupten, über dreißig Banditen hinwegschreiten? Noch dazu, wenn Sie zwei Damen begleiten, die man um jeden Preis retten muß; gehen wir also vor, so würde dies eine große Thorheit sein, und ich halte Sie für zu klug, um auch nur einen solchen Gedanken zu haben."

„Aber in des Himmels Namen, was ist dann zu thun?"

„Ah! sehen Sie, das ist ein schwieriger Fall, die Situation ist sehr gefährlich; wahrhaftig, ich zerbreche mir seit beinahe drei Stunden den Kopf, um ein Mittel ausfindig zu machen, welches zum Ziele führen könnte. Bevor eine halbe Stunde vergeht, werden wir im Rachen des Wolfes sein, wir müssen daher einen Entschluß fassen."

„Aber welchen?" riefen die beiden Männer mit schmerzlicher Ungeduld.

„Ich suche ihn, vor Allem verständigen wir uns über unsere Handlungsweise; geben Sie mir unbeschränkte Vollmacht?"

„Gewiß," entgegnete Don Gutierre.

„Das heißt," fuhr er fort, „Sie gestatten *mir* für das gemeinsame Interesse nach meinem Belieben zu handeln, was ich auch thun mag."

„Vollkommene Freiheit."

„Das ist schon etwas; Sie werden also die

Digitized by Google

Anordnungen, die ich in Ihrem Namen treffe, bestätigen?"

„Das versichere ich Ihnen."

„Aber bedenken Sie wohl, Don Luis, daß Sie meine Cousinen vor jeder Beleidigung retten müssen," sprach Don Miguel mit dumpfer Stimme.

„Ich werde es versuchen: ein Mann soll nicht mehr versprechen, als er halten kann; allein, lieber Don Miguel, ich versichere Ihnen, daß ich mich eher tödten, als den Rebozo Ihrer Cousinen von einem der Banditen berühren lasse."

„Habt Dank, lieber Don Luis," antwortete Don Miguel bewegt und reichte ihm die Hand, „ich weiß seit langer Zeit, daß Sie ein edles Herz besitzen; ich vertraue Ihnen."

„Sie werden zunächst unmerklich den Gang der Caravane mäßigen, Sennores, so daß zwischen ihr und mir eine Distance von einigen hundert Schritten herbeigeführt wird; dann halten Sie Ihre Waffen bereit für den Fall, daß man sich schlagen müßte, aber machen Sie keine feindliche Bewegung ohne meine Ordre, wir würden verloren sein, da wenn der Kampf einmal begonnen, es keine Hülfe gäbe; das ist abgemacht, nicht wahr?"

„Wir werden Ihnen in Allem gehorchen!"

„Nun denn, mit Gottes Hülfe! Erinnern Sie sich meiner Empfehlungen und lassen Sie mich gerade in die Falle hineingehen."

Digitized by Google

Er winkte ihnen mit der Hand, zündete einen Puro an, setzte sein Pferd, indem er ihm leicht die Sporen eindrückte, in einen schärferen Trab und befand sich bald ziemlich weit von den beiden Spaniern entfernt, welche dagegen den Zügel kürzer anzogen, um der Caravane Zeit zu lassen, sie einzuholen.

Digitized by Google

VIII.

Die Salteadores.

Inzwischen setzte Don Louis im raschen Trabe seinen Ritt fort und näherte sich mehr und mehr der Felsenspitze, wo die Banditen im Hinterhalt lagen.

Wenn man sein ruhiges und sorgloses Gesicht, das Wohlbehagen sah, mit welchem er seine Cigarre rauchte, würde Niemand vermuthet haben, daß dieser, dem Anschein nach so friedliche Mann die über seinem Haupte schwebende furchtbare Gefahr und genau den Ort kannte, wo er angegriffen werden mußte.

Wir haben vergessen, zu erwähnen, daß der Franzose auf eine furchtbare Weise bewaffnet war; zwei sechsläufige Revolver befanden sich in seinen Halftern, zwei andere in seinem Gürtel. Er hatte einen langen Degen an der Seite, ein Messer im rechten Stiefel, eine zusammengerollte Reata an

Digitized by Google

seinem Sattel befestigt, ferner lag ein doppelläufiger Carabiner mit einem säbelförmigen Bayonnet quer vor ihm, was ihm, unbeschadet der blanken Waffen, sechsundzwanzig Schüsse erlaubte.

Die Spanier folgten mit Angst den Bewegungen des Franzosen, welchen nur noch eine sehr kurze Entfernung von dem Hinterhalt trennte.

In dem Augenblicke, wo Don Luis an dem Felsenvorsprung anlangte, erschien plötzlich ihm gegenüber ein elegant gekleideter Reiter auf einem schönen schwarzen Pferde.

Dieser Reiter trug eine Halbmaske von schwarzem Sammet vor dem Gesicht.

„Verzeihung, Caballero," sagte er mit größter Höflichkeit, „würden Sie wohl so gütig sein, mir etwas Feuer zu geben?"

„Mit dem größten Vergnügen, Caballero," antwortete der Franzose ohne außer Fassung zu gerathen.

Und sein Pferd anhaltend, reichte er dem Unbekannten seine Cigarre.

Dieser nahm sie und zündete die seine an.

Während dieser Zeit bewunderte Don Luis das prächtige Pferd des Unbekannten.

„Sie haben da ein sehr schönes Pferd, Caballero," erlauben Sie mir, Ihnen über dasselbe mein aufrichtiges Compliment zu machen."

Digitized by Google

„Ja, es ist ziemlich gut," antwortete der Unbekannte, indem er ihm seine Cigarre dankend zurückgab.

„Das ist ein Pferd," erwiderte Don Luis, „wie ich mein ganzes Leben hindurch zu besitzen gewünscht habe."

„Ich glaube es, Caballero; aber verzeihen Sie, ich möchte eine Frage an Sie richten."

„Ich stehe Ihnen zu Diensten, Caballero," sagte der Franzose, sich verneigend.

„Sie gehören wahrscheinlich zu jener Truppe von Reisenden, welche man dort unten kommen sieht."

„In der That Sennor, ich reise in ihrer Gesellschaft."

„Das vermuthete ich, aber warum reiten Sie in solcher Entfernung von ihren Freunden?"

„Dies hat verschiedene Gründe, Caballero," entgegnete Don Luis lächelnd.

„Würden Sie etwas Unpassendes darin finden, mir dieselben mitzutheilen, Sennor."

„Weshalb denn?" meinte er lachend. „Zunächst wünschte ich mit Ihnen zu sprechen, Sennor."

„Mit mir zu sprechen?" rief der Unbekannte überrascht, „Sie scherzen, ohne Zweifel."

„Nicht im Geringsten, das versichere ich Ihnen."

„Sie wußten also, daß Sie mich hier treffen würden."

Digitized by Google

„Ja, Sennor," antwortete er dreist, „nicht allein Sie, sondern auch die übrigen Herren, welche Sie begleiten und die im Walde bleiben zu wollen scheinen, anstatt sich offen zu zeigen."

Der Unbekannte blickte ihn eine Weile aufmerksam an.

„Sie scheinen mir ein entschlossener Mann zu sein, Caballero," begann er endlich.

„Das hat man mir stets gesagt, Sennor."

„Wohlan, da Sie mich hier zu treffen wußten, so sprechen Sie, Caballero, was wünschen Sie mit mir zu sprechen?"

Don Luis erhob den rechten Arm.

Die Reisenden machten Halt.

„Was thun Sie, Sennor?" fragte der Unbekannte.

„Ich ersuche meine Freunde zu halten, damit wir nach unserm Belieben mit einander sprechen können," antwortete er.

Der Unbekannte fing an zu lachen.

„Und wenn ich meinen Gefährten den Befehl gebe, zu erscheinen," sagte er.

„So würden sie ohne Zweifel kommen; aber wozu sollte das dienen?" fragte sorglos Don Luis.

„Ich erwarte, daß Sie sich erklären," erwiderte der Unbekannte.

„Sie sehen mich dazu bereit, Sennor; ein Wort vor Allem: Sind Sie der Chef der Aben-

Digitized by Google

teurercaballeros, die sich dort im Dickicht verborgen halten?"

„Nehmen wir an, daß ich es sei," gab er zur Antwort.

„Verzeihung, ich möchte darüber Gewißheit haben."

„Wohlan, es sei, ich bin der Chef jener Caballeros."

„Sie sind vierzig an der Zahl, nicht wahr?"

„Wir sind fünfundzwanzig; finden Sie diese Zahl nicht hinreichend?"

„Vielleicht; wir sind allerdings nur fünfzehn; aber Alle so bewaffnet, wie Sie hier sehen."

„Das ist recht hübsch."

„Nicht wahr? Dennoch wünschte ich einen Conflict zu vermeiden, wenn es möglich ist.

„Geschäfte sind Geschäfte, Sennor, die Zeiten sind schlecht."

„Ja, der Handel geht sehr schlecht; wohlan gerade in Betreff dieses Gegenstandes wünsche ich Ihnen einen Vorschlag zu machen."

„Einen Vorschlag?"

„Wahrhaftig, ja! Sie halten es nicht für nothwendig, denke ich, uns eine Schlacht zu liefern?"

„Wenn wir es vermeiden können."

„So hören Sie mit zwei Worten: wir sind fünfzehn."

Digitized by Google

„Sie haben dies bereits gesagt.“

„Freilich, ich werde Ihnen für jeden der Peonen anderthalb Unzen geben, macht zusammen achtzehn.“

„Und für die Gebieter?“

„Fünf Unzen für jeden.“

„Dreiundzwanzig Unzen im Ganzen.“

„Ja, das ist eine gute Zahl.“

„Es ist nicht genug.“

„Wie?“ meinte Don Luis mit überraschter Miene.

„Ich habe gesagt, daß es nicht genug sei.“

„Ich habe vollkommen verstanden; aber warum nicht genug?“

„Weil Sie das Lösegeld für die Damen nicht gerechnet haben.“

„Das hatte ich allerdings vergessen, nun, ich werde Ihnen zwanzig Unzen mehr für die beiden Damen geben.“

„Es giebt noch etwas Anderes.“

„Was denn?“

„Die beladenen Maulthiere.“

„Hm! Sie sind gut unterrichtet, wie es scheint.“

„Vollkommen, Sennor.“

„Das sehe ich wohl. Ich will für die Maulthiere sieben Unzen hinzufügen, was eine Totalsumme von fünfzig Unzen ausmachen wird, das ist eine sehr schöne Summe.“

Digitized by Google

„Das ist noch nicht genug.“

„Wie, fünfzig Unzen!“ rief er überrascht aus.

„Ich brauche hundert,“ erwiderte gleichgültig der Unbekannte.

„Ah! Sie sind zu viel fordernd.“

„Finden Sie?“

„Gewiß.“

„Weil Sie nicht bedenken, daß ich mich, wenn ich will, Ihres ganzen Gepäckes bemächtigen kann.“

„Diese Voraussetzung scheint nur irrig, Sennor,“ antwortete kalt der Franzose; „da ich Ihnen indessen beweisen möchte, wie sehr ich wünsche, daß wir die Sache friedlich abmachen, so willige ich ein, Sie sollen hundert Unzen haben.“

„Wann?“

„In zehn Minuten, ist dies zu viel?“

„Nein, es ist gut; allein bevor ich Ihren Vorschlag definitiv annehme, muß ich mit meinen Gefährten berathen.“

„So berathen Sie denn mit ihnen, Sennor.“

„Es wird Sie nicht erschrecken, sie zu sehen?“

„Mich?“ entgegnete er, verächtlich die Achseln zuckend, „Sie bedenken nicht, daß ich über sechsundzwanzig Schüsse verfügen kann, und Sie sind nur fünfundzwanzig.“

Diese beleidigende Prahlerei, vollkommen nach mexikanischen Geschmack, gefiel dem Unbekannten.

„Nun,“ sagte er, „Sie sind ein wahrer Mann.“

Digitized by Google

on Luis verbeugte ſich, ohne etwas zu er-
n.
er Salteador ſchlug darauf zweimal in ſeine
e; ſogleich kamen mehre maskirte, gut be-
ete und berittene Männer aus dem Gehölz
tellten ſich neben ihrem Chef auf.
m ihnen vollkommene Freiheit zu laſſen, ritt
ranzoſe etwas bei Seite.
hr Chef theilte ihnen den Vorſchlag Don
mit.
ine ziemlich lebhafte aber leiſe Unterredung
nn ſich unter den Salteadores.
oviel der Franzoſe beurtheilen konnte, ſchien
aß die Salteadores ſich weigerten, die von
Chef angenommenen Bedingungen zu be-
n.
er Franzoſe bereitete ſich vor, den Befehl
Angriff zu geben, und überzeugte ſich, daß
Waffen in gutem Stande waren.
lmälig indeſſen wurde die Discuſſion weniger
t; die Majorität der Salteadores ſchien der
ng des Chef's beizutreten, nur zwei beharr-
i ihrer Anſicht.
er Chef befahl ihnen, ſich ruhig zu verhalten,
kehrte er zu Don Luis zurück.
Wir nehmen Ihren Vorſchlag an," ſagte er,
ſt das Geld?"
Ich werde es holen."

Digitized by Google

„So gehen Sie; aber zögern Sie nicht, oder ich stehe für nichts.“

„Ich stehe für Alles,“ engegnete Don Luis mit schlauem Ausdruck.

Und sogleich umlenkend, ritt er zu den Reisenden zurück, welche mit der größten Angst das Resultat dieser Unterhandlungen abwarteten.

„Nun, was haben Sie ausgerichtet?“ fragten ihn Don Gutierre und Don Miguel, sobald er bei ihnen anlangte.

„Alles ist arrangirt, aber es kostet Ihnen viel,“ antwortete er.

„Was thut das!“ rief Don Gutierre aus, „wenn wir nur vorüberkommen.“

„Das ist auch meine Meinung.“

„Sie nehmen also ein Lösegeld an?“ sprach Don Miguel.

„Ja; aber es ist bedeutend, hundert Unzen.“

„Ich würde das Vierfache gegeben haben, wenn es hätte sein müssen,“ sagte heiter Don Miguel.

„Doch nun beeilen Sie sich, sie erwarten das Geld.“

Don Miguel und Don Gutierre suchten nach und bald hatten sie die Summe zusammen.

Die Caravane setzte sich wieder in Bewegung.

Don Luis ritt an der Spitze.

Die Salteadores hatten, ihren Chef in der Mitte, einen Halbkreis geschlossen.

Digitized by Google

„Hier ist die verabredete Summe," begann der Franzose und bot dem Anführer der Banditen die gefüllte Börse dar; „wollen Sie nachzählen, wenn es Ihnen beliebt."

Der Unbekannte nahm die Börse und begann die Unzen zu zählen.

Während ihn diese Beschäftigung in Anspruch nahm, stürzten mehre seiner Gefährten, nachdem sie einige leise Worte ausgetauscht hatten, vor und griffen, Säbel und Pistole in der Faust, die Reisenden an.

„Verrath!" rief Don Luis und entlud seine Revolver auf die Angreifenden.

Ohne außer Fassung gebracht zu sein, schickten sich die Reisenden zur Vertheidigung an.

Ein Conflict war unvermeidlich. Glücklicherweise verhinderte der Anführer, daß es noch weiter ging; er stürzte entschlossen zwischen beiden Truppen und sich zu seinen Gefährten wendend, rief er mit lauter Stimme:

„Was bedeutet Das, Caballeros? Wollt Ihr Euch entehren, indem Ihr so Euer Wort brecht? Alle zurück, ich will es; wer mir den Gehorsam verweigert, den schieße ich nieder."

Die Banditen wichen zurück.

Einer der Angreifenden war gefallen, jedoch nicht verwundet. Don Luis hatte absichtlich auf das Pferd geschossen und dasselbe getödtet; das

Digitized by Google

edle Thier hatte seinen Reiter bei seinem Sturze mit hinabgezogen, und dieser rollte zu den Füßen Don Luis' auf den Boden.

Durch einen bei einer solchen Gelegenheit sehr natürlichen Zufall waren die Bänder, welche seine Maske hielten, zerrissen und das Gesicht des Salteadors dadurch entblößt worden.

„Ha! Sennor Don Ramon Arnero," rief der Franzose mit schlauer Miene; „ich freue mich außerordentlich, Sie hier zu treffen. Bei Gott, ich vermuthete fast, daß Sie es waren; Sie sind in diesem zweiten Versuch nicht glücklich gewesen, theurer Herr, er ist Ihnen nicht besser als der erste gelungen. Was meinen Sie dazu?"

Don Ramon — denn er war es wirklich — stieß einen Schrei der Wuth aus und mit einem Satze gleich dem eines Tigers emporspringend, stürzte er, das Messer in der geballten Faust, auf Don Luis los.

Dieser aber wußte, mit wem er es zu thun hatte, und war auf seiner Hut; rasch zog er seinen Fuß aus dem Steigbügel und versetzte ihm mit dem Stiefel einen solchen Stoß vor die Brust, daß er diesmal ohnmächtig zu Boden sank, wo er unbeweglich liegen blieb.

Darauf näherte sich der Anführer der Salteadores dem Franzosen und sagte zu ihm:

„Die Rechnung stimmt, Sennor, Sie können

Digitized by Google

Ihre Reise mit Ihren Gefährten fortsetzen, aber glauben Sie mir, wagen Sie keinen neuen Angriff, er könnte Ihnen theuer zu stehen kommen."

„Sennor, ich habe nicht angegriffen, sondern mich nur vertheidigt. Versuchen Sie nicht, mich einzuschüchtern, glauben auch Sie mir, es würde Ihnen nicht gelingen."

Ein Gemurmel erhob sich in den Reihen der Salteadores.

„Glauben Sie," sagte er mit vibrirender Stimme, „daß, wenn ich allein gewesen wäre, ich eingewilligt haben würde, Ihnen feig ein Lösegeld zu zahlen? Nein, bei Gott! ich hätte es nicht gethan; ich würde über die Leiber Aller hinweggeschritten sein!"

„Genug der Prahlereien, Caballero; brechen Sie auf!" erwiderte trocken der Salteador.

Don Luis zuckte verächtlich die Achseln und gab keine Antwort.

„Fort!" befahl er den Peonen.

Diese setzten sich wieder in Bewegung.

Der Franzose sah sie an sich vorüberziehen; als die ganze Truppe der Reisenden an der Biegung des Weges verschwunden war und er sich allein inmitten der wenige Schritte von ihm haltenden Salteadores befand, rief er, indem er mit jeder Hand einen Revolver ergriff:

Digitized by Google

„Gebt Raum, Banditen! Wer wollte es wagen, mir den Weg zu verſperren.“

Niemand antwortete.

Auf ein Zeichen ihres Anführers lenkten die Salteadores um und ſprengten im Galopp in den Wald, wo ſie bald darauf verſchwunden waren.

Don Luis brach in Lachen aus.

„Welches Unglück, daß wir zwei Frauen mit uns führen!“ ſagte er, „ich würde ſo zufrieden geweſen ſein, dieſen Burſchen eine Lehre zu geben.“

Er ſteckte ſeine Piſtolen wieder in die Halfter und entfernte ſich in kurzem Trabe, von Zeit zu Zeit den Kopf wendend, als wollte er ſich vergewiſſern, daß die Salteadores wirklich darauf verzichtet hatten, mit ihm Streit zu ſuchen.

Nachdem auch er endlich verſchwunden war, trat leiſe ein Mann aus dem Gehölz und nachdem er die Umgegend prüfend überſchaut und erkannt hatte, daß er allein war, näherte er ſich Don Ramon, welchen die Salteadores bei ihrer ſchleunigen Flucht mitzunehmen vergeſſen hatten und der ausgeſtreckt auf den Boden lag. Er hob ihn auf, lud ihn auf ſeine Schultern, ſetzte ihn dann am Fuße eines Baumes nieder und widmete ihm die Sorge, welche ſein Zuſtand erforderte.

Dieſer Mann war der Capitain Don Remigo-Diaz.

Don Ramon ſchlug bald die Augen auf.

Digitized by Google

„Ah! Sie sind es, Don Remigo,“ sagte er mit noch unsicherer Stimme, „ich danke Ihnen für Ihre Bemühungen.“

„Das lohnt sich nicht der Mühe, Sennor; meine Freundschaft befahl mir, Sie nicht zu verlassen.“

„Wo sind denn unsre Gefährten?“

„Wer weiß es? Nachdem sie das Geld, welches sie erhalten, unter sich getheilt, haben sie sich nach allen Richtungen hin zerstreut.“

„Und sie hatten mich hier vergessen.“

„Vollständig; aber ich erinnerte mich Ihrer und anstatt ihrem Beispiel zu folgen, bin ich zurückgekommen.“

„Noch einmal Dank, Don Remigo, ich werde den Dienst nicht vergessen, den Sie mir in diesem Augenblick erweisen. Und wo ist der verdammte Franzose?“

„In kurzem Trabe davon geritten, indem er uns noch verhöhnte.“

„Oh! der Dämon! Und wenn ich ihm bis in die Hölle folgen sollte, so werde ich mich an ihm rächen.“

„Hüten Sie sich, er ist ein heftiger Mann; wir werden schwer mit ihm zu thun bekommen.“

„Ja, ja, er ist tapfer,“ antwortete Don Ramon mit einem düsteren Lächeln; „aber Sie wissen, die Korallenschlange, welche so klein ist, tödtet den Jaguar, diesen König der Thiere. Ich werde Don Luis Morin tödten.“

Digitized by Google

„Wir kehren also nicht nach Vera-Cruz zurück?"

„Nein, tausendmal nein; nicht bevor wir uns gerächt haben."

„Ich muß Ihnen bemerklich machen, daß Don Luis nach Mexiko geht und von dort aus, ich weiß nicht wohin."

„Ich weiß es; aber ich hoffe, daß er nicht aus Mexiko herauskommen wird."

„Der Himmel erhöre Sie! Sennor; ich würde, glaube ich, meinen Antheil am Paradiese dafür geben, um ein so schönes Resultat zu erhalten. Aber da fällt mir ein, daß wir ihn in Mexiko unter den Truppen und Parteigängern jenes Verräthers Miramon finden werden, und die größte Vorsicht anwenden müssen, um nicht entdeckt zu werden."

„Darüber beruhigen Sie sich, ich bin reich und habe Freunde."

„Ach!" sagte Don Remigo mit einem Seufzer, „ich besitze weder das Eine, noch das Andere."

Don Ramon lächelte boshaft.

„Was werden wir thun, wir sind noch weit entfernt von Puebla," begann der Capitain abermals.

„Was thut Das? Wir werden schon dorthin gelangen."

„Freilich wahr, aber Ihr Pferd ist todt und das meinige erschöpft; wir werden nur langsam

Digitized by Google

unſern Weg fortſetzen können. Doch halt! da fällt mir ein, Sie werden, da Sie verwundet ſind, das Pferd beſteigen."

„Das nehme ich an, denn ich fühle mich wie zerſchlagen; dieſer Elende hat mir die Bruſt eingeſtoßen."

Don Remigo erhob ſich, kehrte in das Gehölz zurück und kam bald, ſein Pferd am Zügel führend, wieder.

Er half ſeinem Freunde, oder vielmehr ſeinem Mitſchuldigen, ſich in den Sattel zu ſchwingen, und bald darauf entfernten ſich die beiden Männer langſam in der Richtung von Puebla.

Digitized by Google

IX.

In Mexiko.

Seit Beginn des mexikanischen Krieges und hauptsächlich seit der Einnahme von Puebla wetteifern die Zeitungen darin, ihren Lesern Beschreibungen von Mexiko zu bringen.

Sei es nun, daß es diesen Journalen an sicheren Nachrichten fehlt oder, was wahrscheinlicher ist, verschmähen sie es, sich solche zu verschaffen, genug, alle diese Beschreibungen sind falsch und vor Allem unvollständig.

Folgendes ist es, was wir in den alten Schriftstellern über die Gründung dieser Stadt berichtet finden.

In demselben Jahre, in welchem Huetzin, König von Tezcuco — so heißt der Ort, wo man Halt macht, weil es hier war, wo die Auswanderung der Chichimequen endete — starb, machten die Mexikaner einen Einfall in das Land und erreich-

Digitized by Google

ten die Stelle, wo jetzt Mexiko steht, zu Anfang des Jahres 1140 nach unserer Zeitrechnung; dieser Platz bildete damals einen Theil der Domainen von Aculhua, des Herrn von Atzcaputzalco.

Obwohl die Mexikaner bereits im Jahre 1140 angekommen waren, so geschah es doch erst zwei Jahre später, 1142, daß das amerikanische Venedig wirklich aus dem Schooße der Gewässer emporzusteigen begann.

Wir haben absichtlich die letzten Worte unterstrichen; in den meisten Beschreibungen, die wir seit Kurzem gelesen haben, ist ausdrücklich gesagt, daß Mexiko an dem See von Tezcuco erbaut ist: inmitten desselben hätte man sagen müssen, was durchaus nicht dasselbe ist.

Wie Venedig, seine europäische Schwester, war Mexiko dem Grunde nach nur ein Haufen von Hütten, die armseligen Fischern einen unsicheren Schutz gewährten; aber durch die fortwährenden Angriffe ihrer Nachbarn wachsam gehalten, fühlten die Anfangs auf einer unendlichen Menge kleiner Inseln zerstreut lebenden Mexikaner das Bedürfniß, sich zu vereinigen, um sich in Vertheidigungszustand zu versetzen. Durch Muth und Geduld gelang es ihnen, Häuser auf Pfählen zu errichten, und sich des Schlammes aus den Lagunen bedienend, die sie vermittelst Baumzweigen einhegten, schufen sie jene Chinampas, eine Art schweben-

Digitized by Google

der Gärten, die merkwürdigsten der Welt, in denen sie Gemüse pflanzen, Piment und Mais zogen und Dank ihrer Jagd auf Wasservögel gelang es ihnen, sich vollständig von ihren Nachbarn unabhängig zu machen."

Wir wollen auch hier den von einem modernen Schriftsteller begangenen Irrthum erwähnen, welcher die Gründung dieser Stadt den Azteken zuschreibt, und sie Tenochtillan anstatt Temixtitlan — wie sie eigentlich heißt — nennt.

Fast zerstört infolge der erbitterten Kämpfe, welche sich die Mexikaner und Spanier lieferten, wurde Mexiko vier Jahre nach der Eroberung durch Ferdinand Cortez von Neuem aufgebaut, aber, obwohl nach dem ursprünglichen Plane erbaut, glich die neue Stadt der alten nicht mehr. Der größte Theil der Canäle war ausgefüllt und durch gepflasterte Straßen ersetzt worden; prächtige Paläste, kostbare Klöster erhoben sich wie durch ein Wunder und die Stadt erhielt ein vollständig spanisches Aussehen.

Seitdem sind die Gewässer des Sees allmälig immer tiefer gesunken; sie haben sich zurückgezogen und nur in den untern Stadtvierteln findet man noch einige schmutzige Sümpfe, die letzten Spuren der alten Kanäle.

In gleicher Entfernung von zwei Oceanen ungefähr 2,280 Meters über deren Niveau erbaut,

Digitized by Google

das heißt, in der Höhe des St. Bernhard, erfreut sich Mexiko dennoch eines köstlich gemäßigten Climas, zwischen zwei prächtigen Bergen, dem Popocatepelt — ein rauchender Berg, und dem Iztaczcihualt, oder die weiße Frau — deren mit ewigem Schnee bedeckte Gipfel sich in den Wolken verlieren.

Die maurische Bauart der Gebäude, die hellfarbigen Häuser, die unzähligen Kuppeln der Kirchen und Klöster, welche die Azoteas überragen und gleichsam die Hauptstadt völlig mit ihren großen gelben, blauen oder rothen, durch die letzten Strahlen der untergehenden Sonne vergoldeten Schirme bedecken, die lauwarme und duftige Luft, die wie spielend durch die dicht belaubten Zweige der Bäume weht — Alles vereinigt sich, um Mexiko ein orientalisches Aussehen zu verleihen, welches Erstaunen erregt und zugleich verführt.

Wir haben gesagt, daß Mexiko nach dem ursprünglichen Plane wieder erbaut wurde, die Stadt ist wie zur Zeit Moctecuzoma's in vier Hauptstadttheile getheilt, sämmtliche Straßen durchschneiden sich im rechten Winkel und münden auf der Plaza-Mayor in fünf Hauptlinien, letztere sind die Straßen Tacuba, Monterilla, Sanct-Domingo, Moneda und San-Franzisko.

Sämmtliche spanischen Städte der neuen Welt

Digitized by Google

sind so zu sagen nach ein und demselben Muster zugeschnitten und haben unter sich das Gemeinsame, daß die Plaza-Mayor bei allen in derselben Art und Weise erbaut ist.

In Mexiko also hat dieselbe auf der einen Seite die Cathedrale und das Sagrario, auf der zweiten das Palais des Präsidenten der Republik mit den vier Ministerien, Casernen, einem Gefängniß und so weiter, auf der dritten befindet sich der Ayuntamiento, und die vierte endlich wird ausgefüllt durch einen Bazar und dem Portal de-las-Flores, welches seit der Zerstörung des Parian allein übrig geblieben ist.

Diese Façade des Platzes ist von Bogengängen begrenzt, an deren Pfeiler sich die Stände der Evangelistas oder öffentlichen Schriftsteller und die Buden der Verkäuferinnen von Tamales und erfrischender Getränke befinden.

Nach dem Rathe Luis Morin's hatte Don Gutierre seinen Weg direct nach Mexiko fortgesetzt, ohne Puebla zu berühren.

Der Franzose, dem noch immer die Leitung der kleinen Truppe überlassen blieb, führte sie auf abgelegenen Wegen bis in die Nähe der Stadt, die sie drei Tage nach ihrem Zusammentreffen mit den Salteadores erreichten, ohne von Neuem beunruhigt worden zu sein, selbst nicht, als sie durch das Gehölz del-Pinal zogen, welches in-

Digitized by Google

dessen in einem wohlverdienten berüchtigten Rufe steht.

Es war gerade zur Zeit des Abendgebets, als die Reisenden sich auf die gigantische Straße wagten, welche bis an die Guarita oder Barriere von Tacuba sich erstreckt.

In der mexikanischen Hauptstadt ist es verboten, Nachts durch die Straßen zu reiten. Dieses Verbot dauert von Untergang der Sonne bis zu ihrem Aufgang.

An der Barrière angekommen, beschlossen die Reisenden in einem Meson oder Gasthof zu verweilen und dort einstweilen ihre Lastthiere, ihre Pferde und die Diener, welche sie begleiteten, zurück zu lassen.

Die mexikanischen Gasthöfe gleichen den unsrigen durchaus nicht, in dem Sinne nämlich, daß die Gastwirthe den Reisenden nur Wasser und Obdach gewähren; für alles Uebrige mögen sie selbst sorgen, so gut als sie können; gut für sie, wenn sie Vorräthe bei sich führen, wenn nicht, müssen sie ohne Abendessen zu Bett gehen; und wie werden sie sich niederlegen? Auch dies geht sie allein an. Der Gastwirth hat ihnen nur in Stelle des Bettes einen Bettrahmen zu liefern, der in einem Winkel des Zimmers steht und auf welchem eine Ochsenhaut ausgebreitet ist.

Dafür sind die mexikanischen Gastwirthe Gauner

Digitized by Google

und Grobiane; sie lassen sich einen Preis zahlen, welchen sie wollen, und nehmen nur diejenigen Reisenden bei sich auf, die ihnen belieben.

Durch einen glücklichen Zufall kannte Don Luis seit langer Zeit den Gastwirth, an dessen Thür zu klopfen Don Gutierre die späte Stunde nöthigte. Don Luis hatte immer in guten Beziehungen zu ihm gestanden und ihm sogar bei mehren Gelegenheiten kleine Dienste erwiesen.

Der Mesonero zeigte sich, aus Rücksicht für seinen französischen Freund, ziemlich entgegenkommend und fast höflich, er ging sogar so weit, den Reisenden — natürlich gegen Bezahlung — Alles zu liefern, was sie bedurften.

Die beiden jungen Mädchen waren von Müdigkeit erschöpft; es war daher nicht daran zu denken, sie zu Fuß durch die Stadt gehen zu lassen, um sich nach der Calle primera Monterilla zu begeben, wo Don Gutierre ein Haus besaß.

Sobald Don Gutierre seine Vorbereitungen für die Nacht begonnen hatte, nahm man das Abendessen ein; nachdem dasselbe vorüber, zogen sich die jungen Mädchen zurück, um sich der Ruhe zu überlassen; die drei Männer blieben einander gegenüber sitzen und rauchten, um die Verdauung zu befördern.

„Da sind wir endlich in Mexiko," begann Don

Digitized by Google

Gutierre mit einem Seufzer der Befriedigung, „Gott sei dafür gelobt!“

„Sie haben vermuthlich nicht die Absicht, einen längern Aufenthalt hierselbst zu nehmen?“ fragte Don Luis.

„Ich werde so kurze Zeit wie möglich hier verweilen, Sennor. Sie wissen, ebenso wie ich, wie wichtig es ist, daß ich abreise, bevor die Katastrophe ausbricht, von der das Land bedroht ist. Juarez' Truppen ziehen sich immer enger um die Stadt zusammen und werden sie bald völlig einschließen. Vielleicht wird eine Belagerung stattfinden und ich gestehe Ihnen, daß ich mich keineswegs darnach sehne, derselben beizuwohnen; ich möchte mich nicht durch tausend Gefahren von Vera-Cruz geflüchtet haben, um mich in Mexiko gefangen nehmen zu lassen.“

„Nehmen wir an, daß Sie etwa acht Tage hier bleiben werden?“

„Höchstens; wir werden früher abreisen, wenn es möglich ist.“

„Sehr wohl; in diesem Falle glaube ich, daß es mehr als unnütz ist, Ihr Gepäck in die Stadt führen zu lassen; das Beste wäre, dasselbe schon morgen nach Guadalajara zu bringen; der Weg nach dieser Seite hin ist jetzt vollkommen frei; Ihre Peonen werden völlig sicher reisen und sobald es Ihnen gefallen wird aufzubrechen, können Sie

Digitized by Google

ſich für den Fall, daß Sie eine Verfolgung zu fürchten hätten, mit der größten Schnelligkeit aus der Stadt entfernen."

„Daran dachte ich nicht; Ihre Idee iſt vortrefflich, Don Luis. Morgen werde ich meine Peonen nach Guadalajara ſchicken; ſie ſollen in kleinen Tagereiſen ihren Weg fortſetzen; die Thiere und die Peonen werden uns dort erwarten und in einigen Tagen, wenn wir uns mit ihnen vereinigen, friſch und munter ſein."

„Alſo das iſt abgemacht; ah! unter Ihren Peonen ſind zwei, die ich Sie bitte bei ſich zu behalten; es ſind die beiden, welche Don Miguel für die Reiſe gemiethet hat."

„Carnero und Pedroſo?" fragte Don Miguel.

„Ja, dieſe Beiden."

„Ich geſtehe Ihnen, daß ich ſie kaum kenne, und daß das Wenige, was ich über ſie weiß, durchaus nicht erbaulich iſt."

„Ich kenne ſie beſſer; dieſe beiden Schurken, — ſehr nützlich bei dieſer Gelegenheit, das gebe ich zu, — ſind wahre Galgenvögel, die man, um ſie zu überwachen, immer in der Nähe haben muß; glauben Sie mir, Don Gutierre, behalten Sie dieſelben bei ſich."

„Es wird geſchehen, wie Sie es wünſchen, Sennor."

„Und nun, da Alles verabredet iſt, wollen wir

Digitized by Google

Ihnen gute Nacht wünschen, Don Gutierre, und Sie der Ruhe überlassen," sagte der Franzose, indem er sich erhob, eine Bewegung, der Don Miguel sogleich folgte.

„Auf Morgen, Sennores," antwortete Don Gutierre und begleitete sie bis an die Thür des Zimmers, „bringen Sie uns vor Allem gute Nachrichten."

„Wir werden uns bemühen, Sennor."

Don Luis und Don Miguel verabschiedeten sich von Don Gutierre und verließen den Tambo.

Es war beinahe neun Uhr Abends, und eine jener klaren durchsichtigen Nächte, so milde frisch und balsamisch, wie wir sie in unserm Climaten nicht kennen; der tiefblaue Himmel war mit unzähligen Sternen übersäet, eine leichte Brise bewegte das Schilf des Sees, so daß ein geheimnißvolles Rauschen aus demselben ertönte.

Schweigend schritten die beiden Männer neben einander dahin.

„Was haben Sie denn, Don Miguel," fragte endlich der Franzose seinen Gefährten, „Sie scheinen mir heute Abend trübe gestimmt zu sein?"

„Ich bin in der That betrübt, lieber Don Luis," antwortete der junge Mann.

„Ich begreife nicht, was diesen plötzlichen Anfall düsterer Laune hervorgerufen haben kann."

Digitized by Google

„Freilich wahr, Sie wissen es nicht," sagte er mit einem unterdrückten Seufzer.

„Ich werde es wissen, wenn Sie darüber sprechen wollen," bemerkte er.

„Warum sollte ich Ihnen ein Geheimniß aus einer Sache machen, die Sie binnen Kurzem von einem Andern erfahren würden?"

„Um was handelt es sich denn, mein Freund? Sie erschrecken mich."

Sie befanden sich in diesem Augenblick fast an der Ecke der Plaza-Mayor, die von Lichtern funkelnd, mit einer Menge von Spaziergängern bedeckt war, welche, nachdem sie wegen der Hitze den ganzen Tag in ihren Häusern zugebracht hatten, sich jetzt mit Wohlbehagen an der frischen Nachtluft erquickten.

„Lassen Sie uns in diese Neveria eintreten," sprach Don Miguel, „wir werden dort mehr nach unserm Gefallen inmitten der Menge plaudern können."

„Wie Sie wünschen."

Sie traten darauf in einen Laden, wo man verschiedene erfrischende Getränke verabreichte, nahmen an einem Tische neben der Thür Platz und nachdem Don Miguel für sich und seinen Gefährten einen Tamarindenabsud hatte auftragen lassen, nahm er von Neuem das Wort und sagte:

Digitized by Google

„Es ist Zeit, mein Freund, daß Sie wissen, was mich quält, ich habe meinen Onkel belogen.“

„Sie haben gelogen,“ rief Don Luis, „Sie, das ist nicht wahr!“

„Ich danke Ihnen,“ antwortete er lächelnd, „leider ist die Thatsache wahr; ich habe gelogen, aber,“ beeilte er sich hinzuzufügen, „der Fehler liegt nicht an mir.“

„Sie wissen, daß ich Sie durchaus nicht verstehe,“ sprach Don Luis, „sondern ungeduldig darauf warte, daß Sie etwas Licht in dieses Chaos werfen.“

„Mein Vater ist nicht in Mexiko, er wird, er kann nicht dahin kommen.“

„Was sagen Sie mir da?“ rief er entsetzt.

„Die Wahrheit; mein Vater wird in seiner Hacienda von Aguas-Frescas, auf Befehl des Gouverneurs de-la-Sonora fast nicht aus den Augen gelassen; weit entfernt, meinem Onkel bei der Flucht behülflich zu sein, rechnet er vielmehr auf dessen Unterstützung, um seine Flucht zu bewerkstelligen. Was ist da nun zu thun?“

„Hm! wissen Sie, Don Miguel, das ist ein schwieriger Fall.“

„Bei Gott! das weiß ich wohl!“ rief er mit schmerzlichem Aerger aus.

„Aber er ist durchaus nicht verzweifelt,“ fuhr der Franzose fort, „und mit Gottes Hülfe werde

Digitized by Google

ich Sie aus der Sackgasse, in die Sie sich selbst so unglücklicherweise verirrt haben, retten."

„Oh! ich werde Sie dafür segnen, mein Freund."

„Das ist nicht nöthig," entgegnete lächelnd der Andere. „Sie sind mir in meiner Herzensangst zu Hülfe gekommen, Don Miguel, jetzt ist die Reihe an mir und, bei Gott, ich werde Sie nicht verlassen! Stellen wir zunächst unsere Thatsachen fest: liegt die Hacienda von Aguas-Frescas nicht in der Umgegend des Rio-Gila?"

„Leider! ja, mein Freund, mitten im Gebiete der Comanchen. Sie wissen, daß sich dort die wichtigsten Goldlager befinden, welche mein Vater besitzt."

„Welche sonderbare Idee hat Herr von Cetina, Ihr Vater, da gehabt, gerade diesen Zufluchtsort zu wählen!"

„Er hatte keine andere Wahl, der Gouverneur von Sonora hat ihn durch Bedrückungen aller Art dazu gezwungen, mitten in der Nacht sein Haus schleunigst zu verlassen und von dem Pitic zu fliehen; man sprach von nichts Geringerem als ihn zu erschießen."

„Ja, ja," bekräftigte der Franzose mit blitzendem Auge, „ich kenne diesen Luchs, den General Alvarez; aber welchen Vorwand gab er seinen Bedrückungen?"

Digitized by Google

„Keinen, mein Vater ist Spanier, das ist Alles.“

„Ja, dies genügt in der That, ob es Franzosen oder Castillaner sind, daran liegt ihm wenig, er liebt die Fremden nicht; ich bin überzeugt, daß er Ihren Vater mit eben so wenigen Gewissensbissen würde haben erschießen lassen, wie er meinen armen Landsmann Gaston-de-Raoussset hat ermorden lassen.“

„Das ist wahrscheinlich; mein Vater fürchtete es und hat sich gerettet. Ein einziger Ort bot ihm einen ziemlich sichern Zufluchtsort, wegen seiner Lage auf indianischem Gebiet, nämlich Aguas-Frescas; dort hat er sich verborgen.“

„Ja, ja! Alvarez wird es nicht wagen, ihn dort aufzusuchen! Aber wir müssen hingehen, das ist das Schwierige und noch mehr, wie wir durch die ganze indianische Wildniß gelangen, um Guaymas zu erreichen, ohne sämmtliche Spione von Alvarez hinter uns zu haben. Teufel! das ist eine harte Arbeit, und noch dazu mit Frauen!“

„Würden wir nicht meine Cousinen in irgend einer Stadt auf der Grenze lassen können?“

„Das ist ein herrlicher Gedanke, Don-Miguel, Alvarez würde sich der Sennoritas bemächtigen und sie zu Geißeln machen.“

Der junge Mann beugte entmuthigt das Haupt.

„Was ist zu thun?“ murmelte er.

„Vor Allem nicht verzweifeln, sondern auf einen

Digitized by Google

guten Gedanken gerathen; erinnern Sie sich nicht des alten castillianischen Sprichworts: „Es giebt für Alles ein Mittel, außer für den Tod? Noch leben wir, also ist noch nichts verloren, scheint mir. Kennt ihr Onkel den Küstenstrich des stillen Oceans?"

„Er ist niemals über die Grenzen Mexiko's hinausgekommen."

„Gut, dadurch vereinfacht sich die Sache, so werden wir ihn führen, wie und wohin wir wollen. Aber vor Allem müssen wir Leute anwerben, die an die Hinterhalte der Indianer gewöhnt sind und die Furcht vor dem Scalp nicht zurückschrecken läßt."

„Wo sollen wir solche Leute hier finden?"

„Mit Geld findet man in Mexiko Alles."

„Oh! Geld haben wir genug!"

„So werden wir auch die Leute haben; es ist beinahe Mitternacht, das ist der beste Moment; wenn Sie nichts Dringendes zu thun haben, so folgen Sie mir, ich will Sie an einen Ort führen, wo ich mich anheischig mache, Ihnen die vollständigste Sammlung von Schurken aller Art, die Sie jemals gesehen haben, zu zeigen, zu denen Ihre beiden Guerilleros im Vergleich nur Lämmer sind."

„Teufel, Sie versprechen viel," antwortete lachend der junge Mann.

„Ich sage nur dies; folgen Sie mir."

Darauf erhoben sie sich und verließen die Neveria.

Digitized by Google

X.

Der Velorio.

Sämmtliche Hauptstädte der alten wie der neuen Welt besitzen Häuser, welche, je nachdem, was in ihrer Umgebung geschieht, des Nachts offen und am Tage geschlossen sind. Diese Häuser, wo man spielt, trinkt und tanzt, dienen dem Abschaum der Bevölkerung großer Städte als Zufluchtsort, Menschen, welche durch die Ausschweifung verthiert sind, die dorthin kommen, um Gold, Silber und Edelsteine, welche sie sich meistens durch Diebstahl und Mord verschafft haben, zu verzetteln.

In Europa gestatten diese von der Polizei thätig überwachten Häuser derselben zu gewissen Stunden das Netz auszuwerfen und aus diesem schmutzigen Schlamme lange gesuchte Verbrecher herauszufischen, welche ohne diese scheußlichen Zufluchtsorte vielleicht dem Arme des Gesetzes entwischen würden.

Digitized by Google

In Mexiko ist es anders: Diese Mördergruben, Velorios genannt, flößen den Celadores, Veladores und anderen untergeordneten Municipalagenten einen so gerechtfertigten Schrecken ein, daß sie sich nicht allein hüten, dieselben zu betreten, sondern die Vorsicht sogar so weit treiben, sich nicht einmal in die Straßen zu wagen, wo sie liegen, so daß diese Art fortgesetzter Wunderwerke sich einer Ungestraftheit erfreuen, die durch nichts beunruhigt werden können.

Die Velorios von Mexiko haben allein das Eigenthümliche, daß man daselbst jeden Stand und alle Klassen der Gesellschaft vereinigt findet, und daß dort die Besiegten aller Parteien, die theilweise die Macht an sich gerissen haben, sich mit der größten Gleichgültigkeit behandeln.

Einer dieser Velorios war es, wohin Don Luis Don Miguel führte.

Die Straßen der Stadt wurden immer öder, bald trafen die beiden Männer auf ihrem Wege nur noch einige verspätete Bürger, die sich beeilten, ihre Wohnung zu erreichen, und, als sie sie bemerkten, ihnen besorgt auswichen.

So schritten sie beinahe eine halbe Stunde durch öde Straßen und finsteren Gäßchen fort, deren elendes Aussehen immer drohender wurde.

Sie befanden sich in den unteren Stadtvierteln.

Endlich wagte sich Don Luis in eine finstere

Digitized by Google

Gasse, die sich einem Canal gegenüber öffnete, und blieb vor einem dem Anscheine nach mehr als verdächtigem Hause stehen, über dessen wurmstichiger Thür, hinter einem Transparent, welches die Seelen im Fegefeuer darstellte, ein qualmendes Talglicht braunte.

Die Fenster dieses Hauses waren erleuchtet, und auf der Azotea heulten kläglich die wachsamen Hunde.

„Hier ist es," sagte Don Luis zu seinem Gefährten, „wundern Sie sich über nichts, aber halten Sie stets, ohne es blicken zu lassen, eine Hand auf Ihre Börse und die andere auf Ihre Waffen, um in jedem Augenblick sich derselben bedienen zu können, wenn die Noth es erfordert."

„Wohin haben Sie mich denn geführt?"

„In den Hauptvelorio der Hauptstadt; ein vortrefflicher Ort zum Studium; Sie werden sehen," setzte er lächelnd hinzu.

Don Luis schlug auf eine eigenthümliche Weise mit dem Griff seines Messers in kurzen Zwischenräumen an die Thür dieses Hauses.

Man bedurfte einer ziemlich langen Zeit, um ihm zu antworten.

Das Geschrei und der Gesang, welcher aus dem Innern ertönte, hörte plötzlich auf und die tiefste Stille trat wie durch Zauber ein.

Indessen vernahm Don Luis einen schweren

Digitized by Google

Schritt, welcher sich langsam näherte, und die Thür öffnete sich halb mit einem Geklirr von Riegeln und Schlössern, welches einem Gefängniß zur Schande gereicht haben würde.

Wir haben gesagt, daß die Thür nur halb geöffnet wurde, der Grund hiervon ist folgender: In Mexiko sind die nächtlichen Angriffe so häufig, daß die Bewohner, um nicht unvermuthet überrascht zu werden, die Oeffnung der Thüren durch eine eiserne, ungefähr einen halben Fuß lange Kette versperren, welche die Diebe verhindert, sich gegen den Willen der Bewohner einzuschleichen.

Ein unansehnlicher Kopf mit einem karrirten, fettigen und zerfetzten Taschentuch umwickelt, schob sich langsam durch die Thürspalte und eine mürrische Stimme fragte in lallendem Tone:

„Wer zum Teufel seid Ihr?"

„Freunde," antwortete Don Luis sogleich.

„Was veranlaßt Euch denn, zu solcher Stunde die Tuna zu laufen und ehrliche Leute, die sich friedlich belustigen, zu stören?" versetzte der Mann mit spähender Miene, „geht zum Teufel!"

Und er machte eine Bewegung, um die Thür zu schließen.

„Einen Augenblick noch," rief Don Luis; „erkennst Du denn nicht den Panther, Du Vieh?"

„Wie?" meinte der Mann, indem er plötzlich

Digitized by Google

sein bestürztes Gesicht wieder vorschob, „wer spricht hier von dem Panther?“

„Ich, Dummkopf; hat der Wein Dein Gedächtniß verwirrt?“

Ohne etwas zu erwidern, schob der Mann eine Laterne vor und ließ deren Licht auf das Gesicht des Franzosen fallen.

„Schau mich gut an, Du Vieh,“ sagte dieser abermals, „erkennst Du mich jetzt.“

„Caraï! ich glaube es wohl, daß ich Sie jetzt erkenne, Herr,“ antwortete er, indem er plötzlich seinen Ton änderte und eine ehrerbietige Ausdrucksweise annahm, „oh! die dort oben werden sehr erstaunt sein!“

„Nun, öffne und schwatze nicht länger, glaubst Du, daß es belustigend ist, in solcher Entfernung sich zu unterhalten?“

„Im Augenblick, Herr, im Augenblick, ein wenig Geduld, wenn's beliebt; da, sehen Sie, jetzt ist es gethan,“ fügte er, die Thür weit öffnend, hinzu, „Sie können eintreten.“

„Dieser Caballero begleitet mich,“ sagte Don Luis und wies auf Don Miguel, dem er winkte, ihm zu folgen.“

„Er ist willkommen, Herr, wie alle Ihre Freunde,“ antwortete der Andere sich verneigend, „nun, treten Sie ein, Caballeros.“

Die beiden Männer traten hierauf in das

Digitized by Google

Haus, deſſen Thür ſogleich wieder hinter ihnen verriegelt wurde.

Sie befanden ſich in einem Zaguan, der ſchwach durch ein verlöſchendes Talglicht, das nur noch in langen Zwiſchenräumen aufflackerte, erleuchtet wurde; aber wahrſcheinlich kannte Don Luis dieſes Haus ſeit langer Zeit, denn er ſchien keineswegs über dieſe dämmerige Erleuchtung erſtaunt, welche anſtatt zu erhellen, die Finſterniß nur noch auffallender machte, er ſchob ſeinen Arm unter den Don Miguel's und zog ihn mit ſich fort.

Das heißt, er ſchritt durch den Zaguan und trat in einen Hof, der ſich hinter demſelben befand.

In einem Winkel des Hofes bemerkte man eine Art Müllerleiter, die als Treppe diente, um in die obere Etage zu gelangen, ein ſchmieriger Strick, der vermittelſt eiſerner Krampen in der Wand befeſtigt war, diente als Geländer.

Ein qualmendes Talglicht, welches unter einer Gipsſtatue der Notre-Dame-de-Guadelupe, der Beſchützerin von Mexiko, ſtand, war dazu beſtimmt, Hof und Treppe zu erleuchten.

Zum Glück ſandten die Strahlen des Mondes ein hinreichendes Licht herab, um ſich, ohne den Hals zu brechen, mit genügender Sicherheit zurecht zu finden.

Don Luis ſtieg, ohne Zweifel um ſeinem Freunde den Weg zu zeigen, zuerſt die Treppe

hinauf, indem er sich sorgfältig an dem Geländer anhielt, denn die Stufen waren mit grünlichem Moos bedeckt, welches dieselben so schlüpfrig machte, daß es ohne diese Vorsicht unmöglich gewesen wäre, festen Fuß zu fassen.

Sie blieben vor einer sorgfältig verschlossenen Thür stehen, über welcher sich ein Transparent befand, das in zwei Zoll hohen Buchstaben folgende ironische Inschrift trug:

Sociedad Filantropica de los Amigos de la Paz.

In's Deutsche übersetzt:

Philantropische Gesellschaft der Friedensfreunde.

Don Luis blieb stehen, wandte sich zu seinem Freunde und sagte mit leiser Stimme:

„Aufgepaßt! und staunen Sie über nichts."

Seid unbesorgt," antwortete dieser einfach.

Die Freunde des Friedens machten großen Lärm hinter der Thür, man vernahm deutlich ihre Gesänge und Flüche, vermischt mit dem Tone einer schreienden Musik, welcher es ungeachtet ihrer Anstrengungen nicht gelang, den Tumult zu beherrschen.

Der Franzose schob den Riegel des Schlosses zurück und trat, von Don Miguel gefolgt, ein.

Es war einer der seltsamsten Anblicke, der sich ihren Blicken darbot.

Digitized by Google

In einem weiten Saale, in deſſen Hintergrund ſich eine Eſtrade befand, auf welcher zehn mit verſchiedenen Inſtrumenten verſehene Muſikanten dieſe aus Leibeskräften handhabten, waren ſechszig bis achtzig Männer theils mit Spiel, theils mit Trinken beſchäftigt.

Die Mitte dieſes Saales nahm ein großer ovaler Tiſch mit einer grünen Decke ein, auf demſelben ſtanden ſechs große Leuchter von Weißblech, die ſorgfältig angeſchraubte Kerzen enthielten; dort wurde Monté geſpielt. Zur Rechten und Linken in die Wand eingeſetzt, ſtanden andere Tiſche für die Trinker, welche auf Bänken ſaßen und alle Sorten Getränke koſteten, von dem Ananasbier und dem Pulque bis auf einen in New-York fabrizirten ſogenannten Champagnerwein, welcher natürlich von den Trinkern für ächt gehalten wurde.

In gewiſſen Entfernungen an der Wand befeſtigte Lichter vervollſtändigten die Erleuchtung.

Die Decke verſchwand unter den undurchſichtigen grauen Rauchwolken, welche den Pfeifen, Cigarren und Cigarretten der Anweſenden entſtrömten.

Zu beiden Seiten dieſes Saales befanden ſich noch zwei andere kleinere, für die Bevorrechtigten des Etabliſſements reſervirte Zimmer, deren Einrichtung beinahe dieſelbe war; in dem erſten ſpielte man Lotto und in dem zweiten las man Journale und

Digitized by Google

plauderte über öffentliche Angelegenheiten und Anderes.

Der Anblick der Bewohner des Hauses hatte gleich Anfangs nichts sehr Beruhigendes; der größte Theil derselben mit mürrischen Physiognomien, hüllte sich stolz in seine schmutzigen Lumpen und zeigte auf den blassen magern Gesichtern die Spuren der schimpflichen Laster, welche sie zernagten.

Das unvermuthete Erscheinen der beiden Besucher brachte einen wahren Theatereffect hervor. Alles hielt plötzlich inne und eine tiefe Stille trat augenblicklich an die Stelle des betäubenden Lärms, welcher noch soeben geherrscht hatte.

„Lassen Sie sich nicht stören, Sennores," sagte Don Luis höflich, indem er seinen Hut lüftete und im Kreise grüßte.

„Seien Sie willkommen unter uns, Sennor Francus," wandte sich ein großer Bursche mit finsterer Miene zu ihm, der mit einer zerfetzten Uniform bekleidet, einen ungeheuren Degen an seiner Seite trug und dessen Gesicht mit einem dichten, gen Himmel gerichteten Schnurrbart geschmückt war, „machen Sie ein Montéspiel mit?"

„Sie werden mich entschuldigen, mein lieber Capitain," antwortete Don Luis, „ich beabsichtige nicht zu spielen."

„Um so schlimmer, bei Gott!" entgegnete der Raufbold und drehte seinen Schnurrbart; „ich bin

Digitized by Google

auf dem Trocknen, und rechnete auf Ihre Freundschaft, um mich wieder flott zu machen."

„Darauf soll es nicht ankommen, lieber Don Blas," sagte freundlich der Franzose; „obwohl ich nicht reich bin, werde ich mich dennoch glücklich schätzen, Ihnen einen Piaster zu leihen."

„Sie sind ein prächtiger Gefährte, Don Luis," erwiderte der Capitain mit entzückter Miene, „ich nehme denselben mit Vergnügen an."

Der Franzose gab ihm einen Piaster, theilte einige andere kleine Münzen nach rechts und links aus und freundlich bald mit dem Einen, bald mit dem Andern sprechend, glitt er leise durch die Gruppen und erreichte den Lesesaal, in welchen er eintrat.

Der auf einen Augenblick unterbrochene Lärm hatte auf's Neue wieder begonnen.

Nur sechs Personen befanden sich in dem Lesesaal; als Don Luis sie erblickte, gab er durch eine Geberde seine Befriedigung zu erkennen, er neigte sich zu dem Ohre seines Freundes und flüsterte:

„Hier finden wir, was wir suchen; ich kenne diese Leute seit langer Zeit, es sind Jäger der Wildniß, im civilisirten Lande auf Abwege gerathene Menschen, die tapfer wie Dämone, streng ihr gegebenes Wort halten, treu wie Stahl in der Gefahr und gewissermaßen ehrlich sind und jede

Digitized by Google

indianiſche Liſt kennen; wir wollen uns bemühen, mit ihnen zu unterhandeln."

„Thuen Sie das, mein Freund," erwiderte Don Miguel.

Als die ſechs Männer ſie bemerkten, grüßten ſie ſchweigend, dann begannen ſie wieder ihre Unterhaltung, da wahrſcheinlich keiner von ihnen leſen konnte.

„Ah! Don Luis," ſagte ein Canadier, ein großer ſchlanker Burſche, mit intelligenter Phyſiognomie und charakteriſtiſchen Zügen, die eine gewiſſe Gutmüthigkeit ausdrückten, „welcher gute Wind führt Sie her? Es iſt ein Jahrhundert her, daß ich Sie nicht geſehen habe."

„Ich habe eine Reiſe auf der Küſte gemacht, beſter Herr Sans-Raiſon," antwortete dieſer, ihm die Hand reichend.

„Sie ſind glücklich," verſetzte der Canadier mit einem Seufzer.

„Langweilen Sie ſich?"

„Ich?" rief er aus; „das heißt, wenn es noch vierzehn Tage ſo fortdauert, ſo geſchieht ein Unglück; dieſer dumme Saint-Amand iſt die Urſache von Allem."

„Laßt es gut ſein," ſagte Saint-Amand und trat auf Don Luis zu, ihn begrüßend, „wir werden bald aufbrechen."

Dieſe Unterhaltung wurde in franzöſiſcher Sprache

Digitized by Google

geführt, eine Sprache, welche die Canadier, Beide in Quebek geboren, sehr gut sprachen.

„Oh ja!“ mischte sich ein dritter Sprecher, beinahe von gleichem Aussehen, wie die beiden Anderen, ein, „ich habe genug von den Mexikanern, es sind Dummköpfe.“

„Ah! meine Herren, Sie scheinen mir nicht besonders heiter zu sein,“ bemerkte Don Luis, „Sie sind drei entschlossene Männer, Saint-Amand, Durson und Sans-Raison, und anstatt zu handeln, klagen Sie wie Weiber. Wer hält Sie denn hier zurück?“

„Wahrhaftig! das Geld. Diese Teufel von Mexikaner haben uns buchstäblich geplündert; wir haben weder Pferde noch Waffen.“

„Das ist ernst,“ sagte Don Luis, mit bedeutungsvoller Miene den Kopf schüttelnd; „erlauben Sie mir, Ihnen ein Glas französischen Wein anzubieten? Bei dem Glase können wir plaudern, und — wer weiß? — vielleicht werde ich Ihnen einen guten Rath geben können.“

„Wir werden Ihnen nicht die Beleidigung anthun, dies auszuschlagen, Herr Morin,“ gaben die drei Gefährten mit einer Verbeugung zur Antwort.

„Vor Allem, meine Herren,“ begann Don Luis wieder, „lassen Sie mich Ihnen meinen besten

Digitized by Google

Freund, den Sennor Don Miguel de Cetina, vorstellen."

Die Canadier tauschten einen höflichen Gruß mit Don Miguel aus.

Von diesem Augenblick wurde die Unterhaltung in castilianischer Sprache fortgesetzt.

Don Luis winkte einem Mozo, was dieser sogleich verstand, denn er kam fast gleich darauf mit vier Flaschen Wein und Gläsern zurück.

Die drei anderen Personen, die sich in dem Zimmer befanden, hatten sich discret etwas bei Seite gesetzt.

Als die Gläser geleert und mehrmals wieder gefüllt worden waren, nahm Don Luis das Gespräch da wieder auf, wo er dasselbe abgebrochen hatte.

„Also," sagte er, „Sennores, Sie würden, so viel ich bemerken kann, Mexiko nicht ungern verlassen."

„Das heißt, wir würden entzückt darüber sein, Sennor," antwortete der Ourson.

„Um wieder in Ihr Land zurückzukehren, ohne Zweifel?"

„Unser Land ist überall, wenn wir in der Wildniß sind," antwortete Saint-Amand.

„Ich hatte dem Ourson vorgeschlagen," bemerkte Sans-Raison darauf, „ihn an einen Kaufmann aus Texas zu verkaufen, welcher hierherkommt,

Digitized by Google

um Meſtizen zu erhandeln. Mit dem Erlös würden Saint-Amand und ich unſere Bedürfniſſe angeſchafft haben und nach der Wildniß aufgebrochen ſein, um einen unſerer Verſtecke aufzugraben, in welchem wir Geld verborgen haben und dann würden wir ihn wieder zurückgekauft haben; aber er hat es nicht gewollt."

„Das iſt unrecht," bemerkte lächelnd Don Luis.

„Nicht wahr? Er hat behauptet, daß wenn er einmal Sclave wäre, würde ihn ſein Gebieter nicht wieder frei geben, was eine reine Albernheit von ihm iſt, denn er iſt faul wie ein Alligator, und Derjenige, in deſſen Hände er gerathen wäre, würde nur allzu glücklich ſein, ihn um jeden Preis wieder los zu werden."

Dieſer humoriſtiſche Einfall erregte das Lachen Aller, Durſon ſelbſt mit inbegriffen, welcher ſehr gut den Scherz zu verſtehen ſchien.

„Laßt ſehen," ſprach Saint-Amand, „reden wir wenig aber gut; wir kennen uns ſeit langer Zeit, Don Luis, es iſt daher unnütz, daß wir unter uns zur Liſt greifen; Sie ſind nicht der Mann, der ſich in ein Loch wie dieſes hier verirrt, wenn Sie nicht mächtige Beweggründe dazu haben. Wie, habe ich es errathen?"

„Es liegt etwas Wahres in Ihrer Vermuthung

Digitized by Google

lieber Saint-Amand, ich erwarte Ihre Schlußfolgerung, um Ihnen zu antworten."

„Meine Schlußfolgerung wird kurz, aber deutlich und klar sein: Sie bedürfen unserer und wir bedürfen Ihrer, verständigen wir uns also, ohne Phrasen und ohne indianische Umschweife, sondern wie freie, ehrliche Jäger; Sie wissen, wer wir sind, und wir wissen, wer Sie sind, unterhandeln wir also gerade und offen."

„Wahrlich, Sie haben Recht, Saint-Amand, zum Teufel mit allen Umschweifen," entgegnete heiter Don Luis; ich bereite eine gefährliche Expedition vor und bedarf entschlossener Männer."

„Da sind wir," antworteten sie wie mit einer Stimme.

„Gut, die Bedingungen sind einfach: Fünfundzwanzig Unzen für Ihre Bedürfnisse, die Sie anschaffen müssen, Pferde, Waffen, Pulver und so weiter, dazu fünfzig Unzen, fünfundzwanzig baar, fünfundzwanzig nach beendeter Expedition, fünfzig sogleich für Jeden, sind Sie damit einverstanden? Sie sehen, daß ich Ihnen offen antworte, wie Sie es gewünscht haben."

„Es ist eine schöne Summe," erwiderte Saint-Amand, welcher sich zum Sprecher für seine Kameraden aufgeworfen hatte, „es muß eine schwierige Sache sein."

„Das ist sie allerdings."

Digitized by Google

„Um so besser, es wird dabei einige Annehmlichkeit geben, wir müssen uns wieder ein wenig abhärten.“

„Fürchten Sie nichts, was Das anbetrifft, so verspreche ich Ihnen mehr Annehmlichkeit als Sie glauben, nehmen Sie an?“

„Wir nehmen an.“

„So ist dies geordnet; was die versprochene Summe betrifft.....“

„Verzeihung, mein Herr,“ unterbrach in diesem Augenblick der eine der drei oben erwähnten Männer, „ich habe, ohne es zu wollen, Ihre Unterredung gehört, würde bei dieser Angelegenheit nicht auch ein Platz für mich sein?“

Don Luis wandte sich lebhaft zu dem neuen Sprecher und blickte ihn neugierig an.

Es war ein Mann von etwa dreißig Jahren, mit feinen, distinguirten Zügen und eleganten Manieren.

„Wer sind Sie, Sennor?“ fragte er ihn.

„Es ist einer unserer Bekannten, ein tapferer Bursche,“ sagte Saint-Amand sich einmischend, „wir haben mehre Jahre zusammen gejagt, er gehört einer reichen Familie in Quebek an, und hat seine Vaterstadt verlassen, um das Abenteurerleben zu führen. Sein Name ist Marceau, wir stehen für ihn ein.“

„Wenn es so ist, mein Herr,“ entgegnete

Digitized by Google

freundlich Don Luis, „und da Sie mit unseren Bedingungen zufrieden sind, so seien Sie denn einer der Unsrigen.“

„Haben Sie Dank, mein Herr,“ erwiderte höflich der junge Mann und setzte sich an dem Tische nieder.

„Ich sagte also, meine Herren,“ fuhr Don Luis fort, „daß, was das Geld anbetrifft . . . .“

„Wenn Sie mir erlauben, mein Freund, Das ist meine Sache, ich werde dies ordnen,“ fiel ihm Don Miguel in's Wort.

„Nach Ihrem Belieben, es ist in der That Ihre Sache.“

„Der Ort, wo wir uns befinden, eignet sich nicht dazu, von geheimen Angelegenheiten zu sprechen; wenn diese Herren uns die Ehre erweisen wollen, uns bis zu unserer Wohnung in der Calle primera Monterilla zu begleiten, werden wir die Sitzung beenden und ihnen die verabredete Summe übergeben.

Dieser Vorschlag wurde von den Canadiern angenommen und man erhob sich, um zu gehen.

In demselben Augenblick ließ sich ein höllischer Lärm im Nebenzimmer hören und ein Mann in zerrissenen Kleidern, mit zerschlagenem, blutigem Gesicht stürzte ganz außer sich in den Lesesaal, gefolgt von einer schreienden Menge.

Don Luis erkannte den Capitain Don Blas

Digitized by Google

wieder, dem er so artig einen Piaster angeboten hatte.

Er erhob sich in der Absicht, sich in's Mittel zu schlagen; diese edelmüthige Handlung benutzte der Capitain, öffnete ein Fenster und sprang mit einer Leichtigkeit auf die Straße hinab, die einem Affen Ehre gemacht hätte, und ließ alle Diejenigen, welche ihn verfolgten und denen er, durch Abheben der Karte geschickterweise das Geld, was sie besaßen, abgenommen hatte, bestürzt zurück.

Sobald die erste Ueberraschung vorüber war, sagte einer der Besucher des Velorio würdevoll:

„Sennores, der Capitain Don Blas ist ein Bursche, der unwürdig ist, mit Caballeros umzugehen, ich verlange, daß er künftig von unserer ehrenwerthen Gesellschaft ausgeschlossen sei."

Dieser Antrag wurde mit Begeisterung angenommen.

Während dieser Ablenkung hatte Don Luis und Don Miguel in Begleitung der Canadier den Velorio verlassen.

Digitized by Google

XI.

Das Zusammentreffen.

Das Haus, welches Don Gutierre besaß, lag, wie wir bereits gesagt haben, in der Calle-primera-Monterilla, fast an der Ecke der Plaza-Mayor.

Es war dies ein prächtiges Hôtel, fast ein Palast, geräumig im Innern und sehr gut eingetheilt.

Da Don Gutierre wegen seiner Geschäfte genöthigt war, mehrmals jährlich nach Mexiko zu kommen, so behielt er in dieser Residenz ein vollständig eingerichtetes Haus bei, so daß er, wenn er unvermuthet des Nachts oder am Tage ankam, Alles zu seinem Empfang bereit fand. Sobald man über Puebla hinaus war, hatte Don Gutierre einen Peonen vorausgeschickt, um seinem Intendanten seine nahe bevorstehende Ankunft zu melden, und dieser darnach seine Vorkehrungen getroffen.

Don Miguel fand daher Alles in Ordnung und ein Zimmer für ihn und Don Luis in Bereitschaft.

Nachdem der junge Mann den Befehl ertheilt,

Digitized by Google

hatte, für die ihn begleitenden Personen Erfrischungen aufzutragen, verabschiedete er die Diener und schickte sich an, das im Velorio begonnene Geschäft zu beenden.

Einige Tage bevor sich Don Miguel zu seinem Onkel nach Vera-Cruz begab, hatte er sich einige Stunden in Mexiko aufgehalten, um eine ziemlich bedeutende Summe, die er bei sich trug, in Sicherheit zu bringen, welche, wenn es nothwendig sein sollte, für die Kosten der projectirten Expedition bestimmt war, welche die Flucht Don Gutierre's und seiner Familie sichern sollte. Es war ihm daher leicht, die in seinem Namen durch Don Luis eingegangenen Verbindlichkeiten zu erfüllen und den Canadiern die versprochene Summe auszuzahlen.

Diese empfingen mit Freuden das Geld, auf welches sie eine Stunde früher nicht gerechnet hatten, und das ihnen buchstäblich vom Himmel herabfiel, wie sie selbst gestanden.

„Nun, meine Herren," sprach Don Luis, „hören Sie mich wohl an: von heute an werden Sie Ihre Geschäfte beenden und sich mit den Bedürfnissen versehen, deren Sie zu Ihrer Expedition benöthigt sind. Sie wissen Alle, ohne daß ich es hervorzuheben brauche, daß die politischen Angelegenheiten in immer größere Verwirrung gerathen, und daß eine Katastrophe bevorsteht; vielleicht werden Juarez' Kräfte, noch bevor ein Monat vergeht, vor Mexiko

Digitized by Google

vereinigt sein, um dessen Belagerung zu versuchen; in wenigen Tagen schon werden die Spione der feindlichen Armee nach allen Richtungen herumstreifen und jede Communication unmöglich machen."

„Ja," antwortete Sans-Raison, „die Lage ist unsicher.

„Nun hören Sie, was Sie thun werden," begann Don Luis von Neuem; „ich rechne, daß Ihnen zwei Tage genügen werden, um Ihre Vorbereitungen zu beenden?"

„Das ist mehr als wir bedürfen," erwiderte Saint-Amand.

„Einerlei, nehmen wir zwei Tage an, wegen der Eventualitäten, die man nicht voraussehen kann; am dritten Tage mit Sonnenaufgang werden Sie incognito die Stadt verlassen; es ist nicht nöthig, daß Ihre Abreise bekannt wird," setzte er hinzu und betonte absichtlich diese letzten Worte.

„Gut, gut, wir verstehen," entgegnete Dursor, „wir werden stumm sein."

„Das ist es, was ich wünsche; Sie werden den Weg nach Guadalajara nehmen, wohin Sie sich in größter Eile begeben. Dort erwarten Sie uns — nicht in der Stadt, sondern im Rancho-de-la-Cruz ....."

„Welcher sich auf dem Wege des Pitic befindet, ich kenne ihn," fiel ihm Saint-Amand in's Wort.

Digitized by Google

„Denſelben," ſagte Don Luis; dort, wie hier, und mehr noch, unverbrüchliches Schweigen; ich habe ſtarke Gründe, Ihnen dies anzuempfehlen; wachen Sie hauptſächlich über Ihre Pferde."

„Wir werden Muſtangs kaufen; dieſe ſind Thiere, die an die Strapazen in der Wildniß gewöhnt ſind."

„Nun bleibt mir nichts mehr übrig, Sennores," ſprach Don Luis, indem er aufſtand und ihnen dadurch zu erkennen gab, daß es Zeit ſei, ſich zu entfernen, „als Ihnen gute Nacht zu wünſchen und Ihnen für die Bereitwilligkeit zu danken, mit welcher Sie ſich an meinem Vorhaben betheiligen wollen."

„Wir ſind es, die Ihnen danken, Herr Morin," verſetzte Saint-Amand in ſeinem Namen und dem ſeiner Gefährten; „denn Sie erweiſen uns einen großen Dienſt, indem Sie uns die Mittel gewähren, dieſe faule Lebensweiſe, welche wir ſeit ſo langer Zeit in dieſer Stadt führen, aufzugeben; Sie werden es nicht zu bereuen haben, was Sie für uns gethan."

„Ich kenne Sie zu gut, um daran zu zweifeln, Sennores," ſagte Don Luis artig. „Auf Wiederſehen in Guadalajara!"

„Auf Wiederſehen in Guadalajara," antworteten die Canadier.

Digitized by Google

Mit dieſen Worten nahmen ſie Abſchied und entfernten ſich.

„Mit dieſen vier Männern mache ich mich anheiſchig, ganz Amerika vom Cap Horn bis zur Beringſtraße zu durchziehen," bemerkte Don Luis zu ſeinem Freunde, ſobald er mit ihm allein war; „es iſt ein Segen Gottes, ſie alle vier hier getroffen zu haben. Sie werden dieſelben in Thätigkeit ſehen."

„Gleichviel, lieber Freund," entgegnete der junge Mann, „Sie werden mir jedoch zugeben müſſen, daß wir ſie in einer furchtbaren Spelunke gefunden haben."

„Was wollen Sie, mein Freund, in ihrer Lage konnten ſie nicht in einem Palaſt wohnen; wer weiß, vielleicht hatten ſie, als wir ſie trafen, ſeit vierundzwanzig Stunden nichts gegeſſen."

„Glauben Sie?"

„Darauf möchte ich ſchwören; Sie können ſich nicht denken, was das Elend Schreckliches hat für Männer dieſes Schlages, die niemals einwilligen würden, ſich herabzuwürdigen, um demſelben zu entgehen.

„Was für ſcheußliche Menſchen waren es, mit denen Sie geſprochen haben, und die Sie ſo gut zu kennen ſchienen!"

„Ja, ſie ſind nicht ſchön, ich geſtehe es; was Das anbetrifft, daß ſie mich kennen, ſo bin ich

Digitized by Google

oft genug mit ihnen im Streit gewesen, daß es so ist; aber Sie selbst, glauben Sie nicht, daß Sie ihnen bekannt sind."

„Oh! mein Freund, das kann ich versichern..."

„Dennoch ist es erst kurze Zeit her, daß Sie sie gesehen haben," unterbrach ihn lachend Don Luis; „wissen Sie, daß der größte Theil der Leute, die sich in dem Velorio befanden, zu den Salteadores gehörten, die uns angehalten haben."

„Sie scherzen!"

„Nein, ich spreche im Ernst; ich will sogar hinzufügen, daß der Capitain Don Blas, der, welchem ich einen Piaster gegeben habe, und welcher so leicht aus dem Fenster sprang, — Sie erinnern sich desselben nicht?"

„Ich erinnere mich seiner; nun, was ist mit ihm?"

„Er war es, der sie bei dieser Gelegenheit anführte."

„Und Sie behandeln ihn so freundschaftlich, einen solchen Elenden!"

„Weshalb nicht? Don Blas ist, außer seinen etwas excentrischen Beschäftigungen, das gebe ich zu, ein sehr geachteter Cavalier in Mexiko; überdies halte ich es für zweckmäßig, mit ihm gut zu stehen, vielleicht werden wir ihm noch einmal auf unserm Wege begegnen, bevor wir Gaymas er-

Digitized by Google

reichen; aber laſſen wir Das; es iſt ſehr ſpät, möchten wir nicht ein Wenig ruhen?"

„Noch ein Wort, ich bitte."

„Ein einziges, denn ich geſtehe Ihnen, daß ich bereits im Stehen ſchlafe."

„Zu welcher Zeit werden wir aufbrechen?"

„Um ſieben oder acht Uhr. Sobald Sie wollen; es iſt mir gleich."

Gut. So gehen Sie jetzt ſchlafen, da es unmöglich iſt, noch etwas von Ihnen zu erlangen."

„Gute Nacht, mein Freund."

„Gute Nacht."

Und nachdem er Don Miguel herzlich die Hand gedrückt hatte, zog ſich Don Luis in ſein Schlafgemach zurück.

Als ſich Don Miguel allein ſah, faßte er, von Müdigkeit erſchöpft, den Entſchluß, ſich ebenfalls der Ruhe zu überlaſſen, und trotz der Unruhe, die ihn verzehrte, war er dennoch bald in feſten Schlaf geſunken.

Der junge Mann lag noch in tiefem Schlafe, als er ſich feſt am Arme gefaßt fühlte und die Stimme Don Luis' ihn plötzlich erweckte:

„Nun, Faullenzer, Sie ſchlafen noch! Für einen Mann, der ſich dieſe Nacht nicht niederlegen wollte, iſt das recht hübſch, ich mache Ihnen mein Compliment."

„Entſchuldigen Sie mich, mein Freund," ant-

Digitized by Google

wortete er gähnend, als wollte er die Kinnlade verrenken, „aber ich war dergestalt ermüdet....“

„Wahrhaftig! wem sagen Sie dies?“ unterbrach ihn lachend Don Luis; „ich war genöthigt, zu thun, als wenn ich selbst ganz erschöpft sei, um Sie zu veranlassen, sich zur Ruhe zu begeben.“

„Ich danke Ihnen; ich stehe auf; in einem Augenblick bin ich zu Ihren Diensten.“

„Während Sie sich ankleiden, werde ich die Pferde satteln und einen Wagen für Don Gutierre und seine Töchter anspannen lassen.“

„Ah! mein Freund, diesmal erkenne ich Ihre gewöhnliche Vorsicht nicht; ein Wagen des Hauses, damit die ganze Stadt die Ankunft meines Onkels erfährt.“

„Freilich wahr, diesmal habe ich Unrecht; gut denn, ich werde einen Diener nach einer Providencia schicken.“

„Ganz recht.“

„Nun denn, so stehen Sie auf, ich gehe.“

„Ich bitte Sie nur um eine Viertelstunde.“

„Ich erwarte Sie unten.“

Don Luis entfernte sich.

Als Don Miguel eine Viertelstunde später in den Hof hinabging, waren die Pferde gesattelt und eine Providencia — so heißen in Mexiko die Haltewagen — wartete vor der Thür des Hauses.

Digitized by Google

Die jungen Männer bestiegen ihre Pferde, und nachdem sie dem Kutscher der Providencia ihre Befehle ertheilt hatten, sprengten sie im Galopp in der Richtung des Gasthauses, in welchem Don Gutierre sie erwartete, davon.

Es war kaum halb sieben Uhr Morgens; auch begegneten sie auf ihrem Wege, außer einigen Indianern, die ihre Vorräthe zu Markte trugen, Niemanden und ritten durch die ganze Stadt ohne bemerkt zu werden; dies war es übrigens, was sie wünschten. Obgleich Don Gutierre sich nicht wirklich verbarg — auch keine Gründe hatte, dies zu thun, — so war es ihm doch angenehmer, wenn seine Anwesenheit in Mexiko so lange wie möglich unbekannt blieb, — nicht allein wegen der Drohungen Don Ramon Armero's, sondern auch weil er weder der Regierung Miramon's noch der Juarez' seine Pläne verrathen wollte. Auch hatte er seinem Neffen die größte Behutsamkeit und Vorsicht in seiner Handlungsweise angerathen.

Sobald sie eine kurze Strecke in der Straße zurückgelegt hatten, mäßigten sie den Schritt der Pferde, um gemächlicher plaudern zu können, und Don Luis wandte sich lächelnd zu Don Miguel mit den Worten:

„Sehen Sie, jetzt, nun Sie wieder frisch und aufgelegt sind, wollen wir uns berathen und verständigen."

Digitized by Google

„Ja; und ich gestehe Ihnen, mein lieber Don Luis, daß mich dies sehr beunruhigt, ich weiß nicht, wie ich es anfangen soll, um meinem Onkel zu gestehen ....“

„Sie sind ein Kind,“ unterbrach ihn Don Luis, „Sie haben Ihrem Onkel durchaus nichts zu gestehen.“

„Aber was ist dann zu thun?“

„Nichts einfacher; hören Sie mich wohl an: Sie haben, als Sie gestern Abend nach Mexiko kamen, einen Brief vorgefunden, in welchem Ihr Vater Sie benachrichtigt; daß es ihm, da er sorgfältig durch die Agenten der herrschenden Macht überwacht wird, die, seine Fluchtpläne ahnend, einen Vorwand suchen, um ihn dessen zu berauben, was er besitzt, unmöglich ist, Aguas-Frescas zu verlassen, wohin sich zu flüchten er gezwungen gewesen, um den unerschwinglichen Bedrückungen, mit denen man ihn verfolgt, zu entgehen. Ist dies Alles nicht die strenge Wahrheit?“

„Vollkommen; ich gestehe Ihnen, daß mir dieses Mittel durchaus gut schiene, wenn nicht eins mich in Verlegenheit brächte.“

„Was denn?“

„Ei! der Brief.“

„Nun, wenn Ihr Onkel denselben zu sehen wünscht, so steht es Ihnen frei, denselben zu suchen, und wenn Sie ihn nicht finden, so werden Sie ihm

endlich gestehen, daß sie den Brief in Mexiko vergessen haben. Und, mein Freund, wenn es einmal so weit gekommen ist, wird er zu viel Arbeit haben, um noch ferner daran zu denken; also quälen Sie sich nicht damit und setzen wir heiter unsern Weg fort. Sie werden Ihre liebenswürdigen Cousinen wiedersehen, deshalb verbannen Sie Ihr mürrisches Gesicht und nehmen Sie eine freundliche Miene an."

Also sprechend, erreichten sie das Meson.

Don Gutierre erwartete sie. Seine ersten Worte betrafen seinen Bruder.

Was Don Luis Morin vorausgesehen hatte, geschah; Don Gutierre hatte keinen Grund an seinem Neffen zu zweifeln; er schenkte den Worten Don Miguel's vollkommenen Glauben und ergab sich ziemlich gutmüthig darein, seine Reise allein fortzusetzen."

Wie es verabredet gewesen war, wurde das Gepäck unter Leitung der Peonen vorausgeschickt; Don Gutierre behielt nur die beiden Guerilleros bei sich, was diesen sehr unangenehm zu sein schien.

Don Miguel und Don Luis wollten sich wieder auf den Weg machen, wenn nicht an dem selben Tage, so doch am nächstfolgenden; aber dies war durchaus unmöglich, da Sacramenta und ihre Schwester buchstäblich erschöpft waren.

Eine Ruhe von vier bis fünf Tagen war un-

Digitized by Google

umgänglich nöthig, um ihre Kräfte ein wenig wieder herzustellen, damit sie im Stande waren, den neuen Gefahren zu trotzen, die sie auf der langen Reise, welche sie noch zurückzulegen hatten, ohne Zweifel erwarteten.

Don Gutierre richtete sich also mit seinen Töchtern in seinem Hause ein, und trug Sorge, so viel als möglich in seiner Behausung zu bleiben, um nicht die Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen und die Neugier zu erwecken.

So groß Don Miguel's Wunsch auch war, endlich seinen Onkel außer Gefahr zu sehen, so mißfiel ihm dennoch der gezwungene Aufschub seiner Reise durchaus nicht. Indem er seinem Freunde die Sorge überließ, die letzten Vorbereitungen zu beenden, welche eine lange Reise noch dazu größtentheils auf indianischem Gebiet erforderte, brachte er seine Tage in Gesellschaft der Damen zu, sich selbst gefallend in seiner Liebe für Sacramenta, welche die Vertraulichkeit, in der er seit einiger Zeit mit ihr lebte, ihm mit jedem Augenblicke theurer machte. Jeder Zwang war aus ihrer Unterhaltung verbannt, der herrliche Charakter des jungen Mädchens, ihre kostbaren Eigenschaften enthüllten sich mehr und mehr seinen Augen und eröffneten ihm die Schätze von Güte und Zärtlichkeit, welche ihr etwas kaltes und hochmüthiges Aeußere verbarg.

Jesusita, die immer gegenwärtig war bei den

Digitized by Google

Gesprächen ihrer Schwester mit ihrem Cousin, lächelte melancholisch, während sie ihren süßen Worten lauschte, zu rein und zu naiv, um das Glück ihrer Schwester, deren Vertraute sie natürlich war, zu verstehen oder zu beneiden. Dennoch empfand sie zuweilen wider Willen ein geheimes Gefühl, nicht der Eifersucht, sondern des Widerspruchs, wenn sie die Verschiedenheit verglich, welche zwischen dem Wesen ihres Vetters gegen ihre Schwester und gegen sie selbst verglich; und dann fragte sie sich, woher diese Verschiedenheit käme und warum Don Miguel, welcher so gern mit ihr scherzte und lachte, plötzlich ernst und träumerisch wurde, wenn er sich an ihre Schwester wandte.

So verflossen zehn Tage, ohne daß etwas die Ruhe störte, deren sich unsere Reisenden erfreuten; die politische Lage, welche immer bedenklicher wurde, wandte die Aufmerksamkeit von ihnen ab.

Indessen verbargen sich Don Gutierre und Don Miguel nicht, daß je länger sie zögerten, die Ausführung ihrer Reise immer schwieriger wurde.

Miramon hatte die Schlacht bei Silao verloren und in Folge dessen war Guadalajara, die letzte wichtige Stadt, welche noch für ihn war, gezwungen gewesen, Juarez' Armee ihre Thore zu öffnen.

Das Gebiet war also von nun an vollständig in der Macht des Feindes, dessen Feldwachen bereits das Plateau von Anahuac verheerten und

Digitized by Google

deren Colonnenspitzen von allen Seiten zugleich Angesichts der Hauptstadt vorrückten.

In Mexiko herrschte die vollständigste Anarchie; die Soldaten Miramon's, welche seit mehren Monaten nicht bezahlt worden waren, griffen die Bürger am hellen Tage auf den besuchtesten Straßen an und plünderten sie mit einer Kühnheit, welche die Ohnmacht der Gesetze immer größer machte.

Ein solcher Zustand der Dinge war unerträglich; die reichen Familien wanderten in Masse aus; auf der andern Seite rückte die Gefahr einer Belagerung immer näher, man mußte so schnell als möglich fliehen.

Mehrmals hatte es Don Luis geschienen, als ob verdächtige Leute um das Haus Don Gutierre's schlichen, und unter denselben hatte er, ungeachtet der Kleidung, welche sie verbarg, Don Romigo und Don Ramon zu erkennen geglaubt.

Einmal sogar, als er incognito in einen Velorio getreten war, hatte er Pedroso und Carnero an einem Tische sitzend gefunden in lebhafter Unterhaltung mit zwei Männern, die ihm seine beiden Feinde zu sein schienen.

Die Lage wurde daher ernstlich gefährlich für Don Gutierre, als der Zufall die noch nicht gerechtfertigten Befürchtungen Luis Morin's in Gewißheit zu verwandeln schien.

Es geschah dies auf folgende Weise:

Digitized by Google

Eines Tages hatte der Franzoſe einen langen Spaziergang in der Umgegend von Mexiko gemacht, um zu erfahren, was vorging und um einige Erkundigungen über die Bewegungen der Juariſtiſchen Truppen einzuziehen, von denen das Gerücht ihrer nahen Ankunft im Volke courſirte und bereits eine gewiſſe Beſtimmtheit angenommen hatte. Der Franzoſe nahm ganz nachdenklich den Weg nach der Stadt zurück; ziemlich mißmuthig über Das, was er gehört, hatte er ſoeben einen etwas öden Pfad, el Paſſeo-de-las Vigas genannt, betreten, als er zwei Mal hintereinander ſeinen Namen rufen hörte.

Er blieb ſtehen und wandte den Kopf. Ein Mann, der in der Thür eines elenden Rancho ſtand, vor dem er wenige Minuten vorher vorüber gegangen war, winkte ihm und fuhr in ſeinem Rufen fort. Ziemlich erſtaunt darüber, ſich bei ſeinem Namen gerufen zu hören von einem Manne, den er ſich nicht erinnerte, jemals geſehen zu haben, zögerte Luis Morin einen Augenblick, ſeiner ſo dringenden Einladung Folge zu leiſten. Einige Minuten der Ueberlegung ließen ihn jedoch ſeine Meinung ändern und ſo kehrte er um.

Der Unbekannte erwartete ihn vor der Thür des Rancho. Sobald er ihn zurückkommen ſah, ging er ihm ſogar einige Schritte entgegen, als hätte er gewünſcht, das Geſpräch ſo bald als möglich zu beginnen.

Digitized by Google

Die beiden Männer begrüßten sich höflich.

Der Unbekannte schien fünfunddreißig bis vierzig Jahre alt zu sein. Es war ein großer, gut gebauter Bursche mit eckigen Formen und der Physiognomie eines Wiesels, die durch zwei kleine, arglistig funkelnde Augen erleuchtet wurde.

Dieser Mann, dessen Aeußeres so wenig geeignet war, Vertrauen zu erwecken, hüllte sich würdevoll in schmutzige Lumpen, die er mit dem Stolz eines Prahlers trug.

„Verzeihung, Caballero," redete ihn Don Luis höflich an, „so viel ich Sie auch anschaue, erinnere ich mich doch nicht, schon die Ehre gehabt zu haben, Ihnen zu begegnen."

Der Unbekannte lächelte mit schlauer Miene.

„Nicht Derjenige, welcher einen Dienst erweist, sondern Der, welchem man denselben erwiesen, soll die Erinnerung bewahren."

„Sie setzen mich immer mehr in Erstaunen, Caballero, wie sollte ich so glücklich gewesen sein, Ihnen einen Dienst geleistet zu haben?"

„Oh! einen sehr geringen, Sie haben mir einfach das Leben gerettet, aber Verzeihung, scheint Ihnen dieser Platz zu einer Unterhaltung nicht schlecht gewählt?"

„Er würde dies in der That sein, wenn wir von ernsten Dingen zu sprechen hätten."

„Caballero," sagte der Unbekannte und richtete

Digitized by Google

ſich mit Stolz in die Höhe, „ich bin nicht der Mann, um meine Zeit mit Lappalien zu verlieren, davon ſeien Sie überzeugt; ich hielt gerade Bank im Monté heut Morgen, als ich Sie vor dem Hauſe, worin ich mich befand, vorübergehen ſah. Ich verließ Alles, um Ihnen zu folgen, und jetzt erwarte ich Sie ſeit zwei Stunden vor dieſem Rancho.“

„Ah! Caballero, woher wußten Sie, daß ich auf dieſem Wege nach Hauſe zurückkehren würde, da ich es ſelbſt nicht wußte, und der Zufall allein es war, der mich ihn einſchlagen ließ.“

„Ich habe es vermuthet nach der Richtung, welche Sie nahmen, als Sie die Stadt verließen, und wie Sie ſahen, Sennor, die Erfahrung hat bewieſen, daß ich mich nicht getäuſcht habe. Beliebt es Ihnen nun, in dieſen Rancho einzutreten, wo wir, ohne befürchten zu müſſen, von indiscreten Ohren belauſcht zu werden, unſere kleinen Angelegenheiten beſprechen können.“

„Es ſei,“ antwortete Don Luis, unwillkürlich in Verlegenheit geſetzt durch die Dringlichkeit des ſonderbaren Sprechers und neugieriger, als er zugeben mochte, zu erfahren, was er ihm zu ſagen hatte; „gehen Sie voran, Caballero, ich folge Ihnen.“

Einige Minuten ſpäter ſtieg Luis Morin ab, befeſtigte ſein Pferd an der Thür des Rancho und

Digitized by Google

trat hinter dem Unbekannten, der ihm die Honneurs dieser elenden Wohnung machen zu wollen schien, in den gemeinschaftlichen Saal.

Dieser Rancho war in der That nur eine Pulqueria der niedrigsten Art. Düster, unreinlich und das Elend durch alle Spalten seiner zerfallenen Mauern zeigend.

Die beiden Männer traten in einen niedrigen und verräucherten Saal, welcher durch zwei schmale, mit Spinnengeweben überzogene Fenster erleuchtet wurde, die nur wider Willen ein dämmeriges Licht in das Innere dringen ließen.

Das mehr als ursprüngliche Meublement dieses Saales bestand nur aus einigen an der Wand aufgestellten Tischen und hölzernen Bänken, die gleichsam nur vermittelst einer wunderbaren Anstrengung ihr Gleichgewicht auf dem Erdboden erhielten, welcher auf die seltsamste Weise zerstampft und durch den Schmutz, der durch die Füße der dort verkehrenden Gäste fortwährend hereingetragen wurde, holperig geworden war.

Ein Schenktisch, auf dem einige halb geleerte oder mit namenlosen Getränken versehene Flaschen standen, befand sich im Hintergrunde des Saales, über demselben war eine Gipsstatue der Nuestra-Sennora-de-Guadalupe, der Schutzpatronin Mexiko's, von mittler Größe angebracht; einige gelbe,

Digitized by Google

auf eisernen Spitzen steckende Cabos brannten oder qualmten vielmehr am Fuße der Statue.

Sieben bis acht colorirte Bilder von Epinal, von denen man nicht wußte, wie sie dahin gekommen, waren hier und dort an die fettigen Wände geklebt.

Mit einem Blicke erkannte Luis Morin, an welchem Orte er sich befand, und obwohl sein Gesicht gleichgültig blieb, nahm er sich doch vor, auf seiner Hut und auf jedes Ereigniß gefaßt zu sein.

Auf das Verlangen des Franzosen stellte ein einfältiger Indianer zwei Maaß Tamarindenaufguß auf einen hölzernen Tisch und entfernte sich dann, ohne sich weiter um seine Gäste zu kümmern, noch das Geld von ihnen zu fordern.

Als sie sich allein sahen, setzten sich die beiden Männer einander gegenüber.

„Vor allen Dingen," begann Don Luis, „wollen Sie so gütig sein, mir zu sagen, mit wem ich die Ehre habe zu sprechen. Vielleicht werde ich mich Ihrer erinnern, wenn ich Ihren Namen höre."

„Nichts leichter, Sennor, ich heiße Don Antonio Izquierdo."

„Mit dem Beinamen Gardunna (Marder)?" rief der Franzose, ihn lebhaft unterbrechend. „Jetzt habe ich es, und erinnere mich Ihrer vollkommen; Sie haben Recht; bei einer gewissen Gelegenheit bin ich so glücklich gewesen, Ihnen nicht allein

Digitized by Google